Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1580. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 177. Sonnabend, 1. August 1931, abends. 84. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59

Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Aufnahme des normalen Zahlungsverkehrs nächste Woche.

Der Reichsbankdiskont von 10 auf 15 Prozent erhöht.

Reichsbankdiskont 15 Prozent

Berlin, 1. August.

Die Reichsbank hat mit Wirkung vom Sonnabend, dem 1. August, ab den Diskontsatz von 10 auf 15 Prozent und den Lombardsatz von 15 auf 20 Prozent erhöht.

Die Begründung

Die Reichsbank teilt zu der Erhöhung des Diskont- und des Lombardsatzes mit:

„Das Reichsbankdirektorium hat beschlossen, mit Wirkung vom 1. August ab den Diskontsatz von 10 auf 15 Prozent und den Lombardsatz von 15 auf 20 Prozent zu erhöhen. Die Rücksicht auf die nachteiligen Auswirkungen solch hoher Zinssätze auf die ohnehin schwierige Lage der deutschen Wirtschaft, besonders auf die Landwirtschaft, hat die Reichsbank veranlaßt, so lange als möglich an den zur Zeit geltenden Sätzen festzuhalten. Wenn sich die Reichsbank gleichwohl im Hinblick auf die aus Anlaß der bevorstehenden Wiederaufnahme des vollen Zahlungsverkehrs zu erwartenden Ansprüche zur Vornahme der Erhöhung, und zwar gleich in dem erwähnten starken Ausmaß, entschlossen hat, so tut sie das im Vertrauen darauf, daß der Uebergang zum normalen Zahlungs- und Ueberweisungsverkehr dadurch erleichtert und sie umso schneller in Stand gesetzt wird, zu erträglichen Zinssätzen zurückzukehren.

Mit Rücksicht auf die Eilbedürftigkeit der Beschlußfassung konnten nur die in Berlin anwesenden und erreichbaren Mitglieder der Zentralausschusses zur Beratung hinzugezogen werden."

Wie wir erfahren, entwickelte sich in der Zentralausschußsitzung der Reichsbank über die vom Reichsbankdirektorium beschlossene Erhöhung des Diskontsatzes auf 15 Prozent eine lebhafte Diskussion. Besonders die Vertreter der Landwirtschaft und auch einige Banken bezeichneten die Heraufsetzung des Diskontsatzes auf 15 Prozent als zu hoch. Schließlich wurde jedoch zustimmend von der Diskontmaßnahme Kenntnis genommen, die als vorbereitend für die Ingangsetzung des normalen Zahlungsverkehr anzusehen ist.

Die im Zahlungsverkehr geltenden Beschränkungen sollen ab Montag bereits teilweise aufgehoben werden und am Mittwoch der kommenden Woche soll der volle Zahlungsverkehr wiederhergestellt werden. Allerdings werden den Sparkassen die Auszahlungen noch nicht vollkommen freigegeben werden.

Die Reichsbank ist sich bewußt, daß der Wirtschaft neue schwere Lasten zugemutet werden, und sie hofft, sobald wie möglich ihre Diskontrate wieder ermäßigen zu können, wenn der Zahlungsverkehr sich wieder eingespielt hat und die Kreditansprüche an die Reichsbank nachgelassen haben. Selbstverständlich werden die bisherigen Krediteinschränkngen seitens der Reichsbank selbst weitgehend aufgehoben werden.

Wie wir noch erfahren, ist der Notenumlauf der Reichsbank inzwischen auf 4,4 Milliarden Reichsmark gestiegen; man erwartet für den Ultimo eine Steigerung auf 4,6 Milliarden Reichsmark. Die Girogelder haben um 200 Millionen Reichsmark zugenommen und die Devisenbestände zeigen seit dem 24. Juli eine Zunahme um 80 Millionen Reichsmark.

Anfrage an die Sächsische Staatsregierung.

Durch den Zusammenbruch der Norddeutschen Wollkämmerei (Bremen) ist u. a. auch die **Sächsische Wollgarnspinnerei in Leipzig** (vorm. Tittel u. Krüger), die 1927 in den Besitz des Nordwollkonzerns übergegangen ist, **in ihrer Existenz bedroht.** Eine Stillegung dieses wirtschaftlich gesunden und reichlich mit Aufträgen versehenen Unternehmens würde mit einem Schlage erneut 2500 Arbeitnehmer ihrer Arbeitsstätte berauben und somit die Arbeitslosigkeit in Leipzig und Sachsen weiter auf das empfindlichste verschärfen. Es muß deshalb nach letzter Möglichkeit und unter Mitwirkung des Staates vermieden werden, daß das genannte Leipziger Werk die von der nichtsächsischen Leitung des Konzerns Nordwolle begangenen Sünden büßt. Wir fragen deshalb die Sächsische Staatsregierung, welche Schritte sie unternommen hat und weiter zu unternehmen gedenkt, um die Sächsische Wollgarnspinnerei in Leipzig vor der ihr ernstlich drohenden Stillegung zu bewahren.

Dieckmann, M. d. L., Voigt, M. d. L.
und die übrigen Mitglieder der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei.

Die Notverordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs.

Berlin. (Funkspruch.) Das Reichskabinett ist heute mittag gegen 1 Uhr zusammengetreten, um die Notverordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs noch einmal zu überarbeiten. Man rechnet damit, daß die neue Notverordnung im Laufe des Nachmittags veröffentlicht werden wird.

*

Amtlich wird mitgeteilt:

)(**Berlin. Entsprechend der Ankündigung der Reichsregierung wird in der kommenden Woche die Aufnahme des normalen Zahlungsverkehrs erfolgen. Es wird am Montag der unbeschränkte Ueberweisungsverkehr innerhalb der zum Ueberweisungsverband gehörigen Institute, am Dienstag der unbeschränkte Ueberweisungsverkehr unter Ausschluß der Ueberweisungen auf Postscheck und Reichsbankgirokonten, im übrigen sonst allgemein aufgenommen werden. Vom Mittwoch ab werden auch die Ueberweisungen auf Postscheck- und Reichsbankgirokonten und die Barauszahlungen aus Kontokorrent- und Giroguthaben unbeschränkt zulässig sein, während Abhebungen von Sparkonten bei Banken, Sparkassen und Genossenschaften zunächst noch gewissen Beschränkungen unterworfen bleiben. Die Verordnung, die die Einzelheiten regelt, wird im Laufe des Sonnabend erlassen werden.**

Wieder Ausweisverfahren im Zahlungsverkehr der Post.

Berlin. (Funkspruch.) Wie wir zuverlässig erfahren, hat sich die Deutsche Reichspost unter Zurückstellung ihrer Bedenken dazu entschlossen, das am 20. Juli aufgehobene sogenannte Ausweisverfahren für Post- und Reichsbankschecks, sowie Post- und Reichsbanküberweisungen wieder zuzulassen.

Bei dem Ausweisverfahren handelt es sich bekanntlich um eine Erleichterung im Zahlungsverkehr und zwar dergestalt, daß Inhaber besonderer Ausweise mittels Schecks Postanweisungen und Zahlkarten einliefern, Wertzeichen kaufen, Gebühren entrichten, Postaufträge für Geld einziehen und Nachnahmen einlösen können, ohne daß die Gutschrift der in Zahlung gegebenen Schecks abgewartet wird. Die Postverwaltung wird, sicherem Vernehmen nach, das Ausweisverfahren auch für Privatbank-Schecks wieder freigeben, sobald die Verhältnisse es irgendwie gestatten.

Erleichterung der Wohlfahrtslasten der sächs. Gemeinden

Dresden, 1. August.

Das Ministerium des Innern hat eine Bekanntmachung über Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden und Gemeindeverbände erlassen, in der u. a. angeordnet wird:

Den Gemeinden und Bezirksverbänden ist mitgeteilt worden, mit welchen Anteilen an den Reichssteuerüberweisungen sie für das laufende Rechnungsjahr unter Berücksichtigung der Steuerausfälle zu rechnen haben werden. Sie werden dadurch in die Lage gesetzt, die entsprechenden Ansätze ihrer Haushaltspläne richtigzustellen. Die Berichtigung der Einnahmeseite wird ohne weiteres möglich sein, soweit es sich um Ersparnisse handelt, die den Gemeinden und Gemeindeverbänden aus der Kürzung der Besoldung ihrer Beamten und Angestellten auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 5. Juni 1931 zur teilweisen Abdeckung der erhöhten Wohlfahrtslasten zur Verfügung gestellt worden sind.

Darüber hinaus werden den Bezirksfürsorgeverbänden zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten noch folgende Mittel zufließen:

I. Landesmittel für die Monate Juli 1931 bis März 1932.

1. Mittel aus dem „Ausgleichsfonds für Wohlfahrtslasten", der gemäß Realsteuersenkungsverordnung vom 10. März 1931 gebildet und dem der sogenannte „Reservefonds" zugeschlagen wird. Das sind zusammen etwa 13 Millionen Reichsmark.

2. 50 v. H. der Besoldungsersparnisse des Staates, das sind etwa 4,5 Millionen Reichsmark.

Die unter 1 und 2 genannten Beträge werden in neun Monatsraten schlüsselmäßig an die Bezirksfürsorgeverbände verteilt. Soweit die verfügbaren Mittel es gestatten, wird monatlich ein Betrag von 1 930 000 RM ausgeschüttet werden. Der Verteilung wird ein im Einvernehmen mit den kommunalen Spitzenverbänden ausgearbeiteter Schlüssel zu Grunde gelegt. Danach wird die eine Hälfte der zu verteilenden Summe nach der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen und eines Viertels (nicht eines Fünftels) der Krisenversorgten an die einzelnen Bezirksfürsorgeverbände verteilt werden. Bei der andern Hälfte werden neben der Zahl der obengenannten Unterstützungsempfänger als Maßstab für die Steuerkraft der einzelnen Bezirksfürsorgeverbände die Aufwertungssteueranteile berücksichtigt, die den Gemeinden und Bezirksfürsorgeverbänden zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs und der Wohlfahrtsausgaben zufließen.

II. Reichsmittel für die Monate Oktober 1931 bis März 1932. Nach Artikel 1, Abs. 2, Ziffer 2, der Reichsvorschriften erhalten diejenigen sächsischen Bezirksfürsorgeverbände, in denen die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen am 31. März 1931 höher war als 75 v. H. des Reichsdurchschnitts der betreffenden Gemeindegrößenklassen, bezw. des Reichsdurchschnitts aller ländlichen Bezirksfürsorgeverbände vom Reiche den Betrag von zusammen rund 10 Millionen Reichsmark, der in sechs Monatsraten, beginnend am 25. Oktober 1931, ausgeschüttet wird.

III. Weitere Landesmittel. Die Regierung hat grundsätzlich beschlossen, auch die zweite Hälfte der Besoldungsersparnisse des Staates für die Gemeinden und Bezirksverbände zur Verfügung zu stellen, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß sich die erforderlichen Mittel kassenseitig beschaffen lassen. Da diese Voraussetzung gegenwärtig nicht gegeben ist, müssen nähere Bestimmungen vorbehalten bleiben.

IV. Die Ueberweisungen aus den unter I bis III aufgeführten Mitteln werden um diejenigen Beträge gekürzt, mit denen der Empfänger bei der Abführung von Staatssteuern und anderen gesetzlich begründeten Leistungen an den Staat im Rückstand ist.

V. Die Gewährung der unter I und II bezeichneten Zuweisungen ist abhängig davon, daß der einzelne Bezirksfürsorgeverband die Voraussetzungen erfüllt, die in Artikel 2, § 2, Abs. 1, der Reichsvorschriften genannt sind.

1. Wegen der erforderlichen Ausgabenverminderung und Ausschöpfung der verfügbaren Steuerquellen wird im allgemeinen auf die den Aufsichtsbehörden zugegangenen Verordnungen vom 24. März 1931 und vom 15. Juli 1931 Bezug genommen.

2. Dieser Absatz beschäftigt sich mit den Grundsätzen der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit hinsichtlich des Personalaufwandes der Gemeinden.

Die Zahl der Beamtenstellen, der Angestellten und Arbeiter ist im Einzelfalle daraufhin nachzuprüfen, ob sie im angemessenen Verhältnis zum tatsächlichen Bedarf steht.,

3. Auf die Einhaltung der neuen Richtsätze für die Fürsorgeunterstützung nach der Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums vom 23. Juli 1931 wird besonders Bezug genommen.

4. Die Prüfung der Haushaltsrechnungen (Ziffer 3d der Reichsvorschriften) muß periodisch und in rechnerischer wie sachlicher Beziehung erfolgen. Einer ortsgesetzlichen oder satzungsmäßigen Ordnung der Rechnungsprüfung bedarf es nicht; es genügt die tatsächliche Uebung. Eine restlose Erfüllung der Forderung auf wirklich unabhängige und sachgemäße Rechnungsprüfung wird erst möglich sein, wenn die von den kommunalen Spitzenverbänden in die Wege geleitete Organisation einer solchen Prüfung überall durchgeführt worden ist. **Die Gemeinden und Gemeindeverbände werden deshalb in ihrem eigenen Interesse angehalten, die von den kommunalen Spitzenverbänden in Aussicht genommene Regelung umgehend zu übernehmen.**

SLUB
Wir führen Wissen.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 2. August 1931. 9. Sonntag nach Trin.

„Wer sein Leben lieb hat, der wird es — verlieren."
Joh. 12, 25.

Eingegliedert.

Wer verantwortlich einer Familie eingegliedert ist, als Vater oder Mutter, der weiß um das Dienen und um das Verzichten, das solche Eingliederung mit sich bringt. Das Eigene muß immer wieder hinter Wohl und Wünschen der andern oder des ganzen zurücktreten. Wer das nicht über sich gewinnt und auf sich bedacht ist, auch in der Familiengemeinschaft nur das Eigene sucht, der wird hier versagen, und er wird über kurz oder lang erkennen lernen, daß er damit eine sehr wesentliche Aufgabe verfehlt hat, zu der ihn das Leben berufen hatte. Er hätte an Lebenserfüllung mehr gewonnen, wenn er gelernt hätte, zu verzichten.

In diesen letzten drei Wochen erfuhren wir eindringlich, daß wir genau so wie in unsere Familie dem Staate eingegliedert sind. Uns wurden Verzichte zugemutet, Schranken gezogen, die Freiheit unseres Handelns gekürzt. Es widerfuhr uns damit im Grunde nichts anderes, als was jedem Vater, jeder Mutter im Dienst für die Familie widerfährt.

Wir mußten uns fügen. Aber man tat es höchst ungern. Und dieses innere Widerstreben zeigt, daß wir nicht mehr das innere Verhältnis zum Staate haben, welches wir vor siebzehn Jahren hatten. Es ist vielleicht das bedenklichste Ergebnis der Staatsleitung seither, daß der Staat uns fremd geworden ist. Er ist nur mehr Rahmenorganisation, aber eben eine Größe, zu der wir nur ein äußerliches Verhältnis haben. Welchen Grad diese Entfremdung schon erreicht hat, das wurde in diesen Tagen erschreckend offenbar.

Aber wir erfuhren auch gerade in diesen Tagen, wie sehr wir, ob wir nun wollen oder nicht, dem Staat als einer Gemeinschaft eingegliedert sind. Und wir sollten die Verzichte, womit das Staatsschicksal jetzt einen jeden in seinem persönlichen Leben belastet, nicht nur als Last tragen. Wir sollten sie für uns zu einem bewußten Dienst am Ganzen umwandeln. Es kommt ein gut Teil unserer Lebensaufgabe dem Staate zu. Es geht nicht an, daß wir das übersehen. Wir sollten auch diesen Teil unserer Lebensaufgabe zu erfüllen suchen. Und wir erfüllen sie, indem wir das Eigene hinter dem Gemeinnutz zurücktreten lassen und uns dienend ihm eingliedern.

Der Christ erfuhr in diesen Wochen, wie universell Christi Gebot zur Hingabe des Lebens in Dienst und Opfer in Geltung steht. Der Staat ist mit einbezogen. Aber eben der Christ weiß auch, daß Dienst und Opfer den Lebensgehalt nicht verkürzen, sondern erhöhen. Er kann verzichten, weil er sein Leben auf der ganzen Linie als einen Auftrag lebt. **Lk.**

Ueberfall auf ein Postauto.

*** Dippoldiswalde. (Funkspruch.) Heute früh wurde ein von Dresden nach Geising-Altenberg fahrender Personenkraftwagen in der Dippoldiswalder Heide von unbekannten Männern, die die Straße durch einen quergestellten Wagen gesperrt hatten, überfallen und beraubt.**

*** Freital. ((Funkspruch.) In dem Ueberfall auf das Postauto wird noch gemeldet: In der Nähe von Wendisch-Carsdorf stand mitten auf der Straße ein Privatkraftwagen, so daß der Postautoführer halten mußte. Plötzlich kamen aus dem Walde zwei maskierte Männer mit vorgehaltenen Revolvern und verlangten dem Postautoführer die Wagenschlüssel ab. Gleichzeitig brach ein dritter am Hinterteil des Postautos das Vorhängeschloß auf. Den Räubern gelang es, 21 000 Mark, die zur Rentenauszahlung in Dippoldiswalde bestimmt waren, zu erbeuten. Darauf fuhren die Räuber mit dem auf der Straßenmitte haltenden Privatauto davon.**

500 Mark Belohnung für Ergreifung der Täter.

)(Dresden. (Funkspruch.) Zu dem gemeldeten Ueberfall auf das zwischen Dresden und Altenberg verkehrende Postauto wird von der Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion Dresden mitgeteilt, daß die Oberpostdirektion **für die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 500 RM.** und **für die Herbeischaffung der geraubten Postgelder und sonstigen Wertsendungen eine Belohnung von 5 Prozent des Wertes ausgesetzt habe.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 1. August 1931.

—* **Wettervorhersage für den 2. August 1931** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) **Warm, zeitweilig auch schwül, heiter bis wolkig, dabei Gewitterstörungen möglich. Vorwiegend schwache Luftbewegung veränderlicher Richtung.**

—* **Daten für den 2. und 3. August 1931.** **Sonnenaufgang 4,24 (4,25) Uhr. Sonnenuntergang 19,48 (19,46) Uhr. Mondaufgang 21,20 (21,30) Uhr. Monduntergang 8,29 (9,38) Uhr.**

2. August:

1832: Der Kunsthistoriker Karl Justi in Marburg geb. (gest. 1912).

1914: Frankreich eröffnet die Feindseligkeiten gegen Deutschland.
Ultimatum Deutschlands an Belgien.

3. August:

1914: Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich.

•

—* **Verfassungsfeier in Riesa.** Am 11. August findet vormittags 11 Uhr im Capitol eine gemeinsame Verfassungsfeier der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden der Stadt Riesa statt.

—* „Unsere Heimat". Unter der Ueberschrift „Die Zoll- und Gleits-Differenzen zwischen Großenhain und Dresden um die Wende des 17. Jahrhunderts" veröffentlichen wir in der heutigen Heimatbeilage die Schilderung eines erfolgreichen Zollkampfes zwischen Großenhainer rührigen Handelsleuten und dem Dresdner Rate — von Johannes Thomas, Riesa. — Die bisher erschienenen Heimatblätter sind, jahrgangweise gebunden, mit geschmackvoller Einbanddecke versehen, in unserer Geschäftsstelle — Goethestraße 59 — zu haben.

—* Chor- und Orchester-Konzert. Wie aus dem Anzeigenteil zu ersehen ist, veranstalten die beiden hiesigen Männergesangvereine „Arion" und „Orpheus" am kommenden Mittwoch abend unter Mitwirkung des Orpheusorchesters ein Konzert. Dasselbe findet bei günstiger Witterung im Stadtpark, bei ungünstiger Witterung im Sternsaale statt.

—* **Operettengastspiele.** Auf die morgen Sonntag, 2. August, abends 8.15 Uhr im Hotel Höpfner stattfindende Eröffnungsvorstellung durch die städtisch subventionierte Sorauer Operettenbühne weisen wir hierdurch nochmals empfehlend hin. Zur Aufführung gelangt, wie bereits bekannt, die sehr erfolgreiche Ausstattungsoperette „Viktoria und ihr Husar" mit dem populär gewordenen Schlager „Reich' mir zum Abschied noch einmal die Hände". — Dienstag, den 4. August, geht als zweites Gastspiel die reizende Operette „Friederike" mit dem berühmten Tauberlied „O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb' ich Dich" wohlvorbereitet in Szene. Der Inhalt dieses Werkes behandelt die Straßburger Studienzeit Goethes und stellt die Liebschaft Goethes mit der Seesenheimer Pastorentochter Friederike Brion in den Mittelpunkt der Handlung. — Eintrittskarten für beide Vorstellungen im Zigarrengeschäft Wittig.

—* **Stadtpark-Konzert.** Die Freitag-Konzerte der Trostelkapelle in der Stadtpark-Wirtschaft erfreuen sich großer Beliebtheit. Auch an dem gestrigen lauen Sommerabend pilgerten die Riesaer scharenweise hinunter nach ihrem Schmuckkästchen an der Elbe. Gerne lauschte man da den auserlesenen Klängen der Kapelle. Das Publikum war auch gestern wieder recht beifallsfreudig und erreichte es, daß die so schmissig gespielten Musikweisen mehrfach wiederholt werden mußten. Erst die hereinbrechende Kühle der Nacht mahnte zum Aufbruch in die Stadt. Auf jeden Fall hat es die Kapelle auch gestern wieder verstanden, die Sorgen des Alltags erleichtern zu helfen.

—* Die Zukunft der Sächsischen Landesbühne. Wie die Sächsisch-Böhmische Korrespondenz von zuständiger Stelle erfährt, wird ein aus Vertretern der früheren Verbandsgemeinden der Sächsischen Landesbühne und der beiden Besucherorganisationen zusammengesetzter Ausschuß der Regierung Vorschläge machen, wie die Landesbühne zunächst unter wesentlicher Einschränkung ihres früheren Umfangs fortgeführt werden soll. — Angesichts der bekannten Schwierigkeiten dürfte sich die endgültige Entscheidung noch hinziehen.

—* **Kreishauptmann Buck** ist für die Zeit vom 3. bis mit 29. August beurlaubt. Seine Vertretung liegt dem Stellvertreter des Kreishauptmannes, Oberregierungsrat Dr. Kuntze, ob. Alle Zuschriften, welche in vorerwähnter Zeit unter der persönlichen Adresse des Kreishauptmanns Buck eingehen, bleiben bis 31. August unerledigt.

—* Keine Ausreisegebühr bei Todes- und Krankheitsfällen. Zur Verordnung des Reichspräsidenten über die Erhebung einer Gebühr für Auslandsreisende hat das sächsische Ministerium des Innern die Paßbehörden ermächtigt, eine Befreiung von der Gebühr für Auslandsreisen ausnahmsweise eintreten zu lassen, wenn als Grund für die Auslandsreise ein ernster Krankheits- oder Todesfall glaubhaft gemacht wird.

—* **Die „Arbeiterstimme" bleibt verboten.** Wie wir vom Presseamt des Polizeipräsidiums Dresden hören, hat der 4. Strafsenat des Reichsgerichts die Beschwerde, die der Verlag der hiesigen „Arbeiterstimme" gegen das vom Polizeipräsidium am 14. Juli ausgesprochene vierwöchige Verbot eingelegt hatte, verworfen.

* **Aus den Gesetzblättern.** Im Sächsischen Gesetzblatt Nr. 24 vom 31. Juli wird das vom Landtag beschlossene Gesetz über die Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1931 abgedruckt, in dem u. a. bestimmt wird, daß die am 31. Dezember 1927 gültig gewesenen Einheitswerte für die Grundsteuer des Rechnungsjahres 1931 maßgebend bleiben. In derselben Nummer des Gesetzblattes kommt eine längere Verordnung zur Ausführung dieses Gesetzes und zur weiteren Ausführung der Realsteuersenkungsverordnung zum Abdruck. In § 4 dieser Verordnung wird u. a. bestimmt: Grundsteuerbescheide sind den Grundsteuerpflichtigen für das Rechnungsjahr 1931 — außer im Falle der Nachveranlagung — für die Staatssteuer nicht zuzustellen. Die gesenkte Grundsteuer ist für das Rechnungsjahr 1931 durch öffentliche Bekanntmachung einzufordern. In der öffentlichen Bekanntmachung ist gemäß § 6 der Realsteuersenkungsverordnung darauf hinzuweisen, daß die Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1931 um 10 vom Hundert gesenkt worden ist und mithin statt nach einem Steuersatz von 3 v. Tausd. nur nach einem gesenkten Steuersatz von 2,7 vom Tausend für das Rechnungsjahr 1931 erhoben wird, und daß durch die Senkung des Steuersatzes für die Staatssteuer auf 2,7 vom Tausend ohne weiteres auch eine Senkung der Zuschlagssteuer der Gemeinden (Bezirksverbände) um 10 vom Hundert eintritt. Die Abforderung der Zuschlagssteuern durch die Gemeinden im Wege der öffentlichen Bekanntmachung wird zugelassen.

—WK. Die hohen Pensionen. Bei der gegenwärtigen Notlage erscheinen weiten Kreisen der Bevölkerung die hohen Pensionen aus dem Dienst geschiedener höherer Beamten und Militärs unverständlich. Dem Reichstag liegt, der Wohlfahrts-Korrespondenz zufolge, ein Pensionskürzungsgesetz vor, das bisher nicht verabschiedet wurde, weil dafür eine verfassungsändernde Zweidrittelmehrheit notwendig ist. Mit einer Notverordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung können verfassungsändernde Gesetze nicht erlassen werden. Auf eine Aenderung der hohen Pensionen ist demnach erst zu rechnen, wenn der Reichstag mit Zweidrittelmehrheit das ihm vorliegende Pensionskürzungsgesetz beschließt.

—* Haus- und Straßensammlung für die Innere Mission. Das Wohlfahrtsministerium hat dem Landesverein für Innere Mission für den 5. und 6. September ds. Js. eine Haus- und Straßensammlung für das ganze Land bewilligt. Die Innere Mission führt den Kampf gegen alle leibliche und seelische Not in unserm Vaterland. Sie schickt die Gemeindeschwestern an die Krankenbetten, sie erzieht verwahrloste Kinder, sie pflegt die Epileptischen, sie baut Herbergen für die Wanderer, sie sammelt die Jugend um die Ideale christlichen Lebens, sie ruft unter der Fahne des weißen Kreuzes zur Keuschheit, unter der des blauen Kreuzes zur Nüchternheit, sie geht denen nach, die am Glauben irre geworden sind, im sittlichen Leben Schiffbruch erlitten haben, in den großen Städten treibt sie Bahnhofsmission, richtet sie Armenpflege ein — es ist kaum möglich, alle ihre Arbeitsgebiete zu nennen. Auch in unserem Bezirk treibt sie ihr Werk durch einen Kreisverein, durch ein Dutzend Gemeindepflegen, durch die Herbergen in Großenhain und Riesa, durch Kindergärten, Jugendvereine, Posaunenmission, durch manche Hilfe im einzelnen. Die Moritzburger Brüderanstalt hat in Nödern ihren Röderhof, bei Raunhof ihren Heidehof, der Dresdner Magdalenen-Hilfsverein in Radeburg seine Erziehungsanstalt Friedenshöhe. Diese weit verzweigte Tätigkeit ist doppelt notwendig in einer Notzeit, wie wir sie jetzt durchleben. Aber sie muß aufhören, wenn ihr nicht die Betriebsmittel zugeführt werden. Und die Innere Mission lebt nur von dem, was die christliche Liebe in den Kirchgemeinden für sie sammelt. Darum gehe niemand den Sammlern am 5. und 6. September aus dem Wege, und niemand sei ungehalten, wenn der Kreisverein seine alljährlichen Beiträge auch noch erbittet. Was am 5. und 6. September im Bezirk gesammelt wird, bleibt zu 50 Prozent im Bezirk und wird durch den Vorstand des Kreisvereins und den kirchlichen Wohlfahrtsdienst unter die bei uns vertretenen Zweige der Inneren Mission verteilt. Die andere Hälfte braucht der Landesverein für seine größeren Aufgaben. Je schwerer die Not lastet, umso größer seien die Opfer!

—* **Kleiderschmuggel in der Tschechoslowakei.** Der Preisunterschied, der für Kleider in Deutschland und in dem benachbarten Böhmen besteht, verleitet viele Reichsdeutsche, sich ihre Kleider in Böhmen anfertigen zu lassen und dann einzuschmuggeln. Dieses für die inländische Volkswirtschaft schädliche Treiben wird von den Zollbehörden mit Erfolg bekämpft. So sind in den letzten zwei Jahren im Landesfinanzamtsbezirk Dresden 240 Personen zur Anzeige gebracht und zahlreiche Anzüge und dergleichen beschlagnahmt worden. Außerdem sind hohe Geldstrafen verhängt worden. Zollhinterziehung kann auch mit Gefängnis bestraft werden und die Zollbehörden werden sich gezwungen sehen, künftig Straffälle dieser Art nicht mehr im Verwaltungsverfahren zu ahnden, sondern an die Gerichte zur Bestrafung abzugeben, wenn der Kleiderschmuggel nicht nachläßt.

—* Tagung der deutschen Licht- und Wasserfachbeamten. Unter Beteiligung von rund 1000 Delegierten und Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands begann am Donnerstag vormittag im Ausstellungspalast in Dresden die 18. Jahreshauptversammlung des Verbandes Deutscher Licht- und Wasserfachbeamten, der in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann. Die Tagung wurde eröffnet durch eine Hauptvorstandssitzung. Am Nachmittag fanden Besprechungen der Delegierten der Bezirksgruppen statt. Der Abend brachte ein zwangloses Beisammensein, bei dem der Vorsitzende der Bezirksgruppe Dresden, Hammer, die Teilnehmer der Tagung begrüßte. Am Freitag wurde die Tagung mit Sitzungen der einzelnen Landesvereine fortgesetzt.

—* Kampf gegen den Kartoffelkrebs. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß sich der gefürchtete Kartoffelkrebs dadurch zu erkennen gibt, daß die Knollen blumenkohlähnliche, aber braun gefärbte Auswüchse bekommen. Das Kraut der befallenen Stande zeigt ein normales Aussehen. Bei der jetzt beginnenden Kartoffelernte achte man im eigensten Interesse auf das Auftreten dieser Krankheit. Im gegebenen Falle ist sogleich eine Anzeige bei der zuständigen Gemeindebehörde (Wohlfahrtspolizei) vorgeschrieben, damit nähere Auskunft über die erforderlichen Maßnahmen erteilt werden kann.

—* Beschränkung des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs. Der Ministerpräsident teilte der Fraktion der Wirtschaftspartei auf eine kurze Landtagsanfrage mit, daß das Wirtschaftsministerium zur Handelsbeschränkung mit Gegenständen des täglichen Bedarfs folgende Verordnung erlassen hat: „In Kreisen des Handwerks und Gewerbes wird darüber geklagt, daß manche unteren Verwaltungsbehörden auf Grund von § 20 der Reichsverordnung über Handelsbeschränkungen vom 15. Juli 1923 gegen Gewerbetreibende schon wegen geringfügiger einzelner Verfehlungen vorgehen. Die Untersagung des Handels vernichtet die wirtschaftliche Existenz des von ihr Betroffenen; sie ist deshalb nur dann gerechtfertigt, wenn die ihr zugrunde liegende Verfehlung besonders schwerer Art ist und deswegen eine Fortführung des Handels durch den in Frage kommenden Gewerbetreibenden eine dauernde Bedrohung der allgemeinen Belange bedeuten würde. Inwieweit eine solche auf Grund einer nur einmaligen Verfehlung angenommen werden kann, bedarf besonders eingehender Prüfung. Vor einer Entschließung wegen Untersagung des Handels ist in allen Fällen die zuständige Industrie- und Handels- oder Gewerbekammer zu hören."

—* **Die Zeit der Beerenreife hat wieder viele Hunderte fleißiger Sammler hinausgelockt, die vor allem Himbeeren und Brombeeren zur eigenen Verwertung oder zum Verkauf einhamstern. Und das mit Recht. Die Natur spendet gerade in diesem Jahre wieder eine reiche Fülle dieser köstlichen, gesunden Früchte.** Schon das Einsammeln ist gesund. Alt und jung klettert an den Felsenhängen herum, stählt im Bergsteigen die Lunge und verschafft sich mancherlei Bewegung, die dem Stubenhocker abgeht. Die frische reine Luft in Gottes freier Natur tut ein übriges. Aber wie sehen die abgeernteten Fundstellen aus! Da sind nicht nur die Ruten, Ranken und Zweige der spendenden Sträucher geknickt, sondern es sind Schäden auch anderer Art angerichtet, die vermeidbar wären. Das Unterholz wird zusammengerissen und zusammengetreten, manches junge Stämmchen, das als Halt dienen sollte, gebrochen, durchs Dickicht werden ganze Schneisen geschlagen usw. Bei einiger Geduld und Vorsicht lassen sich solche Schäden wirklich vermeiden, und die Ernte im nächsten Jahre wird umso besser. Bei den dornigen Brombeerhecken sollte man besonders vorsichtig zuwege gehen, denn gerade ihr bewehrtes Rankengewirr bietet den Vögeln guten Schutz vor allerhand Raubzeug. Auch beim Beerensammeln soll man sich stets vor Augen halten, daß schützen und schonen vornehmer ist, als schaden und schänden.

—* Die Heide blüht. Die malerische Heideblüte, die weiten Strecken unserer Bergwälder einen eigenen Zauber verleiht, ist wieder da und verschönt die Wälder bis in den späten Herbst hinein. Früher sammelte man einmal die Blütchen der wilden Heide (Calluna vulgaris), weil man dem daraus bereiteten Tee eine einschläfernde Wirkung zuschrieb. Es ist nichts an der vermeintlichen leicht narkotischen Wirkung. Ein Glas Zuckerwasser hat die gleiche, vielleicht sogar bessere Wirkung. Heute reißt man vielfach die Pflanze, deren Stengel leicht brechen, mit Stumpf und Stiel aus, um einen recht großen Strauß für den Winter zu haben und bedenkt nicht, wie ungesund und unhygienisch solche altmodischen Staubfänger sind, die überdies bald jedes Ansehen verloren haben. Weil die Heide große Geselligkeit liebt und meist über große Strecken verbreitet ist, hält man den Schaden, den man anrichtet, für gering. Wer so denkt, irrt. Wenn Tausende von Ausflüglern Jahr um Jahr Tausende von Sträuchern vernichten, so macht sich der Schaden in wenig Jahren schon bemerkbar und die Heimat wird bald wieder um ein Stück Schönheit ärmer. Freut euch auf euren Spaziergängen der herrlichen Heideblüte, aber schont ihrer!

—WK. **Die Stundung der Hauszinssteuer. Wer ist Schuldner?** Schuldner der Hauszinssteuer ist der Grundstückseigentümer. Ihm liegt darum ob, Erlaß oder Erstattung sowie Stundung und Niederschlagung der Steuer nachzusuchen. Der Grundstückseigentümer darf die Stellung des Gesuches eines Mieters nicht zu dessen Nachteil und böswilliger Absicht unterlassen, weil die Weigerung der Zahlung der Hauszinssteuer gegen Treu und Glauben verstieße. Zur Unterzeichnung des von einem Mieter vorbereiteten Gesuches ist der Hauseigentümer auch dann verpflichtet, wenn er das Gesuch materiell für nicht begründet hält. Die Prüfung, ob die Voraussetzungen der Stundung gegeben sind, kann in ordnungsmäßiger Weise nur von der zuständigen Behörde vorgenommen werden. Wohl aber muß man dem Vermieter das Recht zusprechen, in dem Gesuch seine eigene Stellungnahme unter Angabe von Tatsachen zum Ausdruck zu bringen. Bei Anträgen ist die Stundung der Hauszinssteuer ohne weiteres auszusprechen, wenn der Steuerschuldner versichert, daß der Mieter die volle gesetzliche Miete für seine Wohnung nicht bezahlt hat und begründete Zweifel an dieser Versicherung nicht bestehen. Niedergeschlagen kann der gestundete Betrag jedoch erst dann werden, nachdem von Amts wegen geprüft ist, ob die Bedingungen dafür gegeben sind. Ist festgestellt, daß der Mieter nach den bestehenden Bestimmungen in der Lage ist, die volle gesetzliche Miete zu zahlen, so muß es dem Vermieter überlassen bleiben, seine Mietforderung einzuklagen. Wird die Klage in einer angemessenen Frist erhoben, so ist die Stundung der Steuer bis zur gerichtlichen Entscheidung zu verlängern. Wird sie nicht erhoben, so muß unter Aufhebung der Stundung die Steuerforderung wieder geltend gemacht werden.

SLUB
Wir führen Wissen.

—* Landwirte schließt Tür und Tor! Der Landwirt muß während der Ernte oft sein Anwesen allein lassen, da alle verfügbaren Kräfte auf dem Felde gebraucht werden. In Sorglosigkeit wird manchmal Tor und Tür unverschlossen gelassen und so Landstreichern und Dieben Gelegenheit geboten, die Räume zu durchsuchen und zu stehlen. Auch wird auf diese Weise vielfach die Einbruchsgelegenheit ausgekundschaftet, und man wundert sich nach Diebstählen, daß der Dieb mit der Oertlichkeit vertraut gewesen ist. Selbst das „Wegen" der Schlüssel ist nicht so sicher, wie man allgemein glaubt. Bekanntlich sind die Verstecke immer dieselben und daher von Kundigen leicht zu finden. Man lasse lieber noch einen Schlüssel anfertigen und jeder Hausbewohner trage einen solchen bei sich.

* Calbitz. Wegen Blutschande verhaftet. Am Freitag wurde der Hausdiener und Nachtwächter Robert Hempel aus Calbitz wegen Blutschande, begangen an seiner 18jährigen Tochter, verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis Oschatz zugeführt.

Priestewitz. Auf dem Revier Kmehlen bei Priestewitz ist ein gut entwickeltes Rehkitz mit fünf Läufen verendet aufgefunden worden. Zwischen den beiden Keulen befand sich ein dritter, vollkommen ausgebildeter Hinterlauf, der jedoch im Gelenk verletzt war. Dadurch ist das Tier vermutlich an Wundstarrkrampf eingegangen. Es dürfte auch interessieren, daß die Wirtschaftsbesitzerin Mehnert in Kmehlen ein verlassenes Rebhuhngelege mit 15 Eiern von einer Haushenne weiterbebrüten ließ. Acht muntere Küken entschlüpften den Eiern. Die Rebhühnchen zogen aber bald mit ihrer Pflegemutter ins Feld. Die Henne konnte aber wahrscheinlich den munteren Stiefkindern nicht mehr folgen, denn sie kehrte nach 14 Tagen wieder allein in das Gehöft zurück.

Großenhain. Der Auftakt zum diesjährigen Schützenfest war Donnerstag abend in Form des Hauptexerzierens. Während bereits den ganzen Tag über draußen auf dem Platze des Schützenhauses fleißige Hände damit beschäftigt waren, die übliche Budenstadt teilweise aufzubauen, zogen gegen ½9 Uhr abends die beiden uniformierten Kompagnien der Gesellschaft vom „Bayrischen Hof" aus unter klingendem Spiel hinaus nach dem Festplatz, um dort zunächst Aufstellung zu nehmen.

Großenhain. Goldene Hochzeit. Am gestrigen Freitag, den 31. Juli, war es dem Packer Herrn Emil Voigt, hier, Klostergasse 24, wohnhaft, vergönnt, mit seiner Gattin Emma geb. Deubel das seltene Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern. Beide sind von hier gebürtig und stehen im 75. bezw. 72 Lebensjahre.

Großenhain. Ein Naturschauspiel seltener Art war in der gestrigen Mittagsstunde unweit der ehemaligen Fliegerkaserne an der Elsterwerdaer Straße zu beobachten. Ein heftiger Windstoß (Windhose) erfaßte eine Getreidemuppe. Minutenlang sah man drei Getreidegarben in 8—10 Meter Höhe lustig im Kreise herumwirbeln. Der gerade auf dem Felde anwesende Landwirt sah bekümmert seinen Feldfrüchten nach, fand sie aber später in den Gartenanlagen der Landwirtschaftlichen Schule teilweise wieder.

Medingen. Die alte Medinger Kirche ist in sehr baufälligem Zustande. Sie hat sich auf der einen Seite gesenkt, und die Grundmauern werden durch die alte unpraktische Bauart und Lagerung des Dachstuhls langsam auseinandergetrieben. Die Kirche ist deshalb in ihrem am meisten gefährdeten Teile schon durch die Baupolizei gesperrt worden. Sie wiederherzustellen, erfordert schätzungsweise 80 000 RM. Die Kirchgemeinde Medingen, die nur 754 Seelen umfaßt, vermag fast nichts zur Deckung der Kosten aufzubringen. Daher hat das Evangelisch-Lutherische Landeskonsistorium eine allgemeine Landeskollekte im Kirchenbezirk Großenhain für den 13. September genehmigt.

Krauschütz. Betagter Alveteran. Ein seltenes freudiges Ereignis konnte gestern hier gefeiert werden: Der Kriegsveteran von 1864, 66, 70 und 71, Herr Gottfried Kunze, beging seinen 90. Geburtstag, er wurde geboren am 31. Juli 1841 in Reppis.

* Meißen. Beim Baden ertrunken. Am Donnerstag abend ist unterhalb der Straßenbrücke ein 8 Jahre alter Schulknabe beim Baden in der freien Elbe ertrunken. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Oberau. Selbstmordversuch. Eine 19jährige Dresdner Kontoristin, die die Kündigung erhalten hatte und die daraus entstehenden Unannehmlichkeiten bei den Eltern nicht überwinden zu können glaubte, war nach hier gekommen, um sich in der Buschmühle das Leben zu nehmen. Sie war früher schon einmal dort gewesen und suchte nun den Teich wieder, kam aber zum Großteich. Da sie an eine flache Stelle geraten war, hat sie sich selbst wieder herausgearbeitet, wurde ohnmächtig und in diesem Zustande von zwei Weinböhlaer Einwohnern gefunden, die dann telephonisch Hilfe herbeiholten. Die Oberauer Polizei wurde in Kenntnis gesetzt und brach mit einem Arzt und dem Transportwagen zu der betreffenden Stelle auf, fand aber das Mädchen nicht mehr an, das von Einwohnern der Oberauer Straße mitgenommen worden war. Wie noch bekannt wird, hat sich die Weinböhlaer Polizeiwache mit dem Dresdner Vorgesetzten des Mädchens in Verbindung gesetzt und man hofft, daß die Kontoristin weiter in Stellung bleiben kann. Sie wurde noch abends durch einen Oberauer Einwohner, der in demselben Geschäft in Stellung ist, nach Dresden gebracht.

* Dresden. Verfassungsfeier. Die Reichs-, Staats- und städtischen Behörden in Dresden werden am Dienstag, den 11. August ds. Js. um 11 Uhr im Staatlichen Schauspielhaus eine gemeinsame Verfassungsfeier veranstalten, an der sich auch die Ministerien mitbeteiligen werden, da das Gesamtministerium beschlossen hat, daß die Ministerien auch in diesem Jahre von einer besonderen Feier absehen.

* Dresden. Aus wirtschaftlichen Sorgen in den Tod. In seiner Wohnung auf der Schulze-Welitzschstraße hat sich am Donnerstag nachmittag ein 33 Jahre alter Geldeinheber mit Gas vergiftet. Der Grund zur Tat ist in wirtschaftlichen Sorgen zu suchen. — Am Freitag früh brachte sich ein auf der Bernhardstraße wohnhafter 42 Jahre alter Ingenieur einen Schuß in die linke Brustseite bei. Er wurde ins Friedrichstädter Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb.

* Dresden. Jubilare bei den Staatstheatern. Am 1. August kann Kammersänger Julius Puttlitz das Jubiläum einer 25jährigen Bühnentätigkeit an der Dresdner Staatsoper feiern. — Ebenfalls am 1. August begeht Kontrolleur Paul Oeser sein 25jähriges Dienstjubiläum bei den Sächsischen Staatstheatern.

* Dresden. Die Hand in der Maschine. Am Freitag vormittag geriet in einer auf der Schandauer Straße gelegenen Kartonagenfabrik eine 24 Jahre alte Arbeiterin mit der linken Hand in eine Greifmaschine. Der Arbeiterin wurden 4 Finger zerdrückt, so daß sie ins Johannstädter Krankenhaus gebracht werden mußte.

* Dresden. Ein Dieb, der nur eine Landkarte suchte. Ein praktischer Arzt machte in der Nacht zum 27. Juni die unangenehme Entdeckung, daß die Tür seines Autos, das in der Anton-Graf-Straße stand, erbrochen war und daß ihm Reise- und Wagengegenstände, sowie die Wagenpapiere gestohlen waren. Der Zufall führte zur baldigen Verhaftung des Diebes, des Autoschlossers Erich Saßky, dem die Utensilien wieder abgenommen werden konnten. Saßky gab im Termin vor dem Amtsgericht das Delikt zu und verteidigte sich damit, daß er nur nach einer Landkarte habe suchen wollen, auch sei er stark angetrunken gewesen. Das Gericht verurteilte ihn wegen schweren Diebstahls unter Annahme mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis und billigte ihm zwei Jahre Bewährungsfrist zu.

* Freiberg. Tödlicher Verkehrsunfall. Donnerstag nachmittag wurde auf der Straße nach Hilbersdorf ein Postschaffner von einem Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Führer des Wagens fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Freiberg. Freiberg kann nur ein Drittel des Gehalts zahlen. Der Stadtrat teilt zu den Nachrichten, das Reich habe Sachsen einen Betrag zur Verfügung gestellt, damit die Staatsbeamten Ende Juli statt des vom Ministerium vorgeschriebenen Drittels die Hälfte ihres Monatsbezuges erhalten können und auch den Gemeinden werde ein Betrag überwiesen, der sie instand setze, die Regelung für die Staatsbeamten zu übernehmen, folgendes mit: Die Stadt Freiberg hat zu den Besoldungen ihrer Beamten und Angestellten von Reich und Land bis heute noch keinen Pfennig erhalten. Wir haben noch nicht einmal die Summe bekommen, die wir an Besoldungen Ende Juli verlagsweise für den Staat auszahlen müssen, obwohl wir besonders auf die Unmöglichkeit hingewiesen haben, das Geld zu verlegen. Die Stadt kann daher Ende Juli ihren Beamten nur ein Drittel des Gehalts auszahlen.

* Lauenstein. Schwerer Motorradunfall. Der Motorradfahrer Seifert aus Altenberg fuhr mit seinem Fahrzeug gegen die Brückenmauer am Gaswerk Lauenstein. Er wurde über die Mauer weg etwa 8 Meter tief in die Müglitz geschleudert und mußte mit einem Wirbelsäulenbruch dem Johanniterkrankenhaus zugeführt werden.

* Königstein. Tödlich abgestürzt. Wie erst jetzt bekannt wird, ist am Mittwoch mittag der 17 Jahre alte Schlosserlehrling Fritz Wittnauer aus Breslau von einem Felsen des Pfaffensteins 15 Meter tief abgestürzt. Er erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot. Seine Leiche konnte geborgen werden. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß W. wegen einer photographischen Aufnahme von einem Felsen zum anderen springen wollte und dabei auf moosigem Boden ausglitt.

Hainichen. Plötzlicher Tod eines Greises. Am Dienstag benützte ein 70jähriger Mann aus Hainichen das Konsumauto Döbeln, welches gerade in Hainichen zu tun hatte, zur Mitfahrt nach Döbeln. Der Führer ließ den alten Mann hinten einsteigen, schloß die Türen zu und fuhr bis zum Konsum in Böhrigen. Hier sollte etwas zugeladen werden und der alte Mann einige Minuten aussteigen. „Na, alter Papa, da steigen Sie mal aus", so redete ihn der Chauffeur an. Der Schreck fuhr aber allen Umstehenden in die Glieder, als sich der Mann nicht mehr rührte. Mit der Zigarre im Mund und dem Stock in der Hand saß er im Wagen; er war vom Tode überrascht worden. Die Tochter des alten Mannes wollte in einigen Tagen nach Amerika übersiedeln. Durch die Aufregungen wird wohl ein Herzschlag das Leben des alten Herrn abgeschlossen haben.

Das Tageblatt gewinnt als Werbemittel ständig an Bedeutung.

* Bärtersdorf bei Burgstädt. Die gefährliche Heugabel. Die 23 Jahre alte Tochter eines hiesigen Gutsbesitzers stürzte am Donnerstag morgen mit dem Rücken in eine Heugabel, wodurch das Mädchen sich erhebliche Verletzungen zuzog und dem Chemnitzer Krankenhause zugeführt werden mußte.

Neukirchen. Von den Pferden überrannt. Der Gutsbesitzer B. von hier verunglückte am vergangenen Mittwoch dadurch, daß er junge, unruhig gewordene Pferde, mit denen er ausgefahren war, an den Köpfen festhielt, diese aber anzogen und ihn überrannten. Auf diese Weise wurde er ein Stück mitgeschleift und an Kopf und Gliedmaßen ziemlich stark verletzt. Die Pferde kamen mit dem erheblich beschädigten Wagen wieder in ihrem Gehöft an.

* Zwickau. Auszahlung der städtischen Gehälter in 3 Raten. In Anbetracht der Finanzlage der Stadt können die hiesigen städtischen Beamten und Angestellten ihre Dienstbezüge für den Monat August nicht wie die Staatsbeamten in 2, sondern in 3 Raten erhalten. Zunächst ist am 31. Juli ein Drittel der Monatsbezüge zur Auszahlung gelangt. Bei Ruheständlern und Hinterbliebenen von Beamten usw. sind dagegen die halben Bezüge zur Auszahlung gekommen.

* Penig. Ein Fabrikbesitzer geht in den Tod. In den Vormittagsstunden des Donnerstag entfernte sich der Rochsburger Fabrikbesitzer Heinrich Braun aus seiner Wohnung und begab sich in die Werksanlagen seiner Pappen- und Papierfabrik auf der gegenüberliegenden Muldenseite. Er wurde bald darauf vermißt und wurde in den Nachmittagsstunden in einem Gehölz mit einer Schußverletzung am Kopf aufgefunden und nach seiner Wohnung gebracht, wo er in den Abendstunden verstarb. Was Braun in den Tod getrieben hat, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Glauchau. Ein weiblicher Heiratsschwindler. Die Kriminalgeschichte kennt im allgemeinen nur Heiratsschwindler. Zuweilen kommt es jedoch auch vor, daß sich Frauen, zumal wenn sie jung und hübsch sind, auf dies unsaubere Metier werfen. Opfer sind dann gewöhnlich verliebte Greise, die die ihrem Alter gezogenen Grenzen nicht jeden wollen. Das hat jetzt auch ein hiesiger 70jähriger Herr erfahren müssen, der sich von einer 23jährigen Kellnerin nach und nach 500 Mark Ersparnisse abschwindeln ließ. Das leichtsinnige Ding hatte das Geld nur unter dem Versprechen erhalten, den alten Mann heiraten zu wollen, woran sie natürlich nicht einen Augenblick gedacht hatte.

* Oelsnitz i. V. Aus dem Gefängnis ausgebrochen. In der Nacht ist aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis der 29jährige Porzellanphotograph Emanuel Mayer aus Grünlas bei Karlsbad ausgebrochen. Mayer ist am 5. Juni d. J. von der Polizei ergriffen und eingeliefert worden. Er hat eine Anzahl Einbrüche auf dem Kerbholz, die er hier und in Untermarxgrün beging und wegen deren er noch in Untersuchungshaft saß. Der Ausreißer gelangte durch das Hauptportal des Gerichtsgebäudes, indem er eines der oberen Türfenster aushob und durch die Fensteröffnung kroch; barfuß und ohne Jacke verschwand Mayer in Richtung Görnitz. Man nimmt an, daß der Einbrecher dort ein mit einer Stahlkette angeschlossenes Herrenfahrrad gestohlen hat.

* Plauen. Freispruch von der Anklage der fahrlässigen Tötung. Wegen fahrlässiger Tötung stand der Bürgerschullehrer Max Walter Frotscher aus Plauen vor dem Gemeinsamen Schöffengericht. Der Angeklagte wollte am 29. März d. J., am Palmsonntag, ein befreundetes Ehepaar mit seinem Kraftwagen nach Mittweida fahren. In dem Wagen saß als Führer der Angeklagte, rechts von ihm der Gefangenenhauptwachtmeister Richard Kammler, hinter ihnen dessen 41 Jahre alte Ehefrau Käthe geb. Möckel und die 43 Jahre alte Kriegerswitwe Else Heinzmann. Während der Nacht hatte es geschneit, und die Straße war schlüpfrig und leicht gefroren. In der Kurve vor Thossell, bei der Zwirnerei, kam der Wagen ins Schleudern und prallte mit voller Wucht gegen einen Straßenbaum. Bei dem Anprall wurden die beiden Frauen so schwer verletzt, daß Frau Kammler sofort tot war; Frau Heinzmann verschied auf dem Transport ins Plauener Krankenhaus. Der Staatsanwalt beantragte vier Monate Gefängnis, das Gericht kam aber zu einem Freispruch.

Einschneidende Maßnahmen in Chemnitz

Chemnitz, 1. August.

Auf Anordnung des Finanzdezernenten sind sämtliche Gelder, die dem Wohnungsamt zur Verfügung standen, beschlagnahmt worden. Aus dem gleichen Grunde werden auch die laufenden Zuschüsse an die Baugenossenschafen zur Finanzierung von neuen Wohnungsbauten einbehalten. Ein Teil dieser Baugenossenschaften hat deshalb die begonnenen Neubauten stillegen müssen, da es infolge der jetzigen hohen Bankzinsen nicht möglich ist, die notwendigen Gelder zur Fortführung der Bauten aufzubringen.

Scharfes Demonstrationsverbot

Leipzig. Das Polizeipräsidium macht erneut darauf aufmerksam, daß im Gebiet der Stadt und der Amtshauptmannschaft Leipzig sowie der Städte Taucha und Markranstädt bis auf weiteres alle Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel verboten sind. Lediglich für sportliche Veranstaltungen sowie Kinder- und Gartenfeste können Ausnahmen bewilligt werden. Unter das Demonstrationsverbot fallen auch alle Kundgebungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, die etwa von kommunistischer Seite anläßlich des sogenannten Anti-Kriegstages am 1. August 1931 geplant sein sollten. Uebertretungen des Demonstrationsverbotes werden mit unmittelbarer Gewalt unterdrückt werden. Die Einwohnerschaft wird in ihrem eigenem Interesse gebeten, sich von derartigen verbotenen Kundgebungen fernzuhalten.

40-Stundenwoche bei der Leipziger Straßenbahn

Leipzig. Die dauernd nachlassenden Einnahmen auf Grund des Verkehrsrückganges haben jetzt zu einer wesentlich verkürzten Arbeitszeit des Personals bei der Straßenbahn geführt; ab 1. August wird, nachdem sich eine Betriebsversammlung des Personals damit einverstanden erklärt hat, die 40-Stunden-Woche eingeführt. Sechshundert Angestellte, die bei einer verlängerten Arbeitszeit hätten entlassen werden müssen, können jetzt weiter im Dienst behalten werden.

* Herzberg (Elster). Verschiebung der Elsterbrücke. Der Transport der Elsterbrücke, der dieser Tage vorgenommen wurde, hatte eine große Menge Schaulustige angelockt. Es galt, die Brücke parallel zu verschieben und dabei das östliche Ende noch drei Meter stromab zu drehen, was bei dem Gewicht der Brücke von 1500 Zentnern natürlich keine Kleinigkeit war. Für den Transport wurden vier Rollenlager konstruiert, von denen jedes vier Zentner wog. Auf diesen Rollen wurde die Brücke mit Hilfe von Winden verschoben. Am Mittwoch wurde der Brückenbogen dann auf seine neuen Lager gesenkt.

* Bad Liebenwerda. Aus Liebeskummer vor den Zug geworfen. Gestern morgen gegen 6 Uhr ließ sich auf der Berlin—Dresdner Eisenbahnstrecke in der Nähe von Saxdorf der 18jährige Schmied Max Schindler aus Dobra bei Bad Liebenwerda von dem gegen 6 Uhr früh von Falkenberg nach Riesa fahrenden Personenzug überfahren. Schindler wurde der Kopf vom Rumpf getrennt. Der junge Mann, der in Saxdorf bei einem Schmied beschäftigt war, war sofort tot. Er hat die Tat aus Liebeskummer begangen.

* Lauchhammer. Reichsknappschaft und Hüttenpensionäre. Eine Milderung der Maßnahmen bereits erzielt. Die Protestaktion, die die Hüttenpensionäre und Witwen des hiesigen Hüttenwerkes gegen die Abbaumaßnahmen bei der Reichsknappschaft eingeleitet haben, hat wenigstens zu einem teilweisen Erfolg geführt. Die in einer großen Protestversammlung vor 14 Tagen gewählte Kommission hat in einer Rücksprache im Reichsarbeitsministerium eine Milderung der von der Reichsknappschaft vorgenommenen Pensionskürzungen erzielt. Diese Kürzungen der Bezüge der Hüttenpensionäre und Witwen gingen um 50 Prozent über die in der Notverordnung des Reichspräsidenten vorgesehene Kürzung von 10 Prozent hinaus und waren bei allen Pensionsempfängern von Hüttenknappschaften in ganz Deutschland vorgenommen. Nachdem die schlimmsten finanziellen Bedrängnisse der Reichsknappschaft durch eine Beihilfe des Reichs im Augenblick beseitigt sind, hat sich der Reichsarbeitsminister unter dem Eindruck der Proteste der Hüttenpensionäre entschlossen, durch Ausführungsbestimmungen zu der Notverordnung die Maßnahme der Reichsknappschaft bedeutend zu mildern. Ueber diese Milderung wurde in einer neuen Versammlung der Lauchhammerschen Hüttenpensionäre eingehend Bericht erstattet. Eine allgemeine 50prozentige Sonderkürzung kommt überhaupt nicht mehr in Betracht. Hüttenpensionäre, die bis zu ihrer Pensionierung Mitglieder der Knappschaft geblieben sind, unterliegen einer Sonderkürzung gar nicht. Sonst tritt eine Sonderkürzung bei Hüttenpensionären und deren Witwen nur ein, wenn sie neben der Knappschaftspension noch Bezüge aus der Invaliden- oder Angestelltenversicherung haben. Es werden dann die Steigerungssätze aus diesen Versicherungen auf die Steigerungssätze in der knappschaftlichen Pensionskasse angerechnet, soweit Beitragszeiten vor dem 1. Januar 1924 in Frage kommen. Hiernach trifft die Sonderkürzung die Pensionäre am meisten, die vor dem 1. Januar 1924 pensioniert, oder Witwen, deren Männer vor diesem Zeitpunkt gestorben sind. Die Wirkung der eintretenden Kürzung ist im Einzelfall verschieden. Ein Bild läßt sich demnach erst geben, wenn die Knappschaft die Umrechnung vorgenommen hat. Es ist zugesichert worden, die Umrechnungen beschleunigt durchzuführen.

* Lautewalde. Vom Erntewagen überfahren. Hier stürzte der 12 Jahre alte Sohn des Wirtschaftsbesitzers Katzer von einem Erntewagen und wurde überfahren. Schwerverletzt wurde der Knabe ins Krankenhaus gebracht, wo er nach einer Operation verstarb.

* Weißenfels. Die Zigeunerin und das schwarze Huhn. Zu einer alten Bäuerin kam eine Zigeunerin, die der alten Frau einredete, sie sei krank und werde sterben, wenn sie sich nicht von ihr behandeln ließe. Die alte Frau war einverstanden. Die Zigeunerin wies nun auf ein schwarzes Huhn und sagte, das Huhn müsse verschwinden, da mit ihm auch die Krankheit zur Tür hinausgehen würde. Kurz entschlossen fing die Betrügerin das Huhn ein und wollte mit ihm den Hof verlassen. Der Sohn der Bäuerin, der den Schwindel durchschaute, verjagte die Zigeunerin ohne Huhn vom Hofe.

* Eilenburg. Blutige Eifersuchtstragödie. Im Stadtteil Eilenburg-Ost hat sich heute früh in einer Wohnung der 43 Jahre alte arbeitslose Witwer Kopsch erschossen, nachdem er zuvor seine zehnjährige Tochter vergiftet und auf seine frühere Geliebte einen Schuß abgegeben hatte, der die Frau schwer verletzte. Als Grund zur Tat wird Eifersucht angenommen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Höpfner Heute Sonnabend ab 7 Uhr **Tanz in der Diele** mit den Rhythm. Boys. Schlager! Stimmung! Rhythmus!

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer: Aug. Gomoll :: Telefon 674.

Mittagessen 1.- : Suppe, Schweinebrat. m. Rotkraut.

Gedeck 1.35 Mk.	**Gedeck 2.— Mk.**
Krebs-Suppe	Krebs-Suppe
Kalbsbrust mit Leipziger Allerlei	Scholle gebacken mit Majon.-Salat
Apfelstrudel	Gespickte Lende mit grünen Bohnen
	Apfelstrudel oder Käse und Butter

Außerdem:

Schinken in Brotteig . . . . . 1.10 Mk.
Gefüllte Taube mit Kompott . . . . . 1.50 Mk.
Hamburger Gans mit Rotkraut . . . . . 1.90 Mk.
Eisbein (500 gr) mit Erbsmus und Kraut . . 1.60 Mk.
Appetitschnitte —.80, div. belegte Brote . . —.50 Pfg.
u. a. m.
1929 Schwabenheimer Schoppen, 2/10 Ltr. —.40 Pfg.
1921 Edelwein, voll, blumig, Karaffe . . . . —.60 Pfg.

Das bekömmliche Mönchshofbier aus Kulmbach i. B., 1/1 1 55 Pfg.

Der Labetrunk d. Diabetiker: **Pilsner Urquell,** 1/1 1 77 Pfg.

Bier außer dem Hause:
Mönchshof, hell u. dunkel, in Kannen-.90, in Syphon 1.-
Pilsner Urquell, in Kannen 1.10, in Syphon 1.20 Mk.

Auf der Terrasse: RADIO-KONZERT

Hotel ★ Stern

Sonntag, ab 5 Uhr

Ball-Abend

unter persönlicher Leitung von Kapellmstr. Trostel.
Um regen Zuspruch bittet **Hermann Otto.**

Achtung! Achtung!

Die Sensation von Riesa!

Wie in Berlin, Leipzig und anderen Großstädten, soll auch in Riesa die Wahl der

Riesaer Schönheitskönigin 1931

am Sonnabend, 8. August in obigem Lokal vorgenommen werden.
Leitung: Filmregisseur Lastmann, Leipzig.
Wertvolle Preise werden an d. Bewerberinnen verteilt.
Damen, welche an der Konkurrenz teilnehmen wollen (Teilnahme kostenlos) werden gebeten, sich schriftlich oder mündlich zu melden im **Hotel Stern, Riesa.**

Kurzes Operetten-Gastspiel

der städt. subventionierten Sorauer Operetten- und Schauspielbühne.
Höpfners Hotel Riesa. Telefon 330.
Leitung: Direktion Fritz Steiner
Mitglied des Deutschen Bühnenvereins.

Sonntag, d. 2. August, abends 8.15 Uhr
Der Riesenerfolg aller Bühnen des In- und Auslandes.

Viktoria und ihr Husar
(Reich' mir zum Abschied noch einmal die Hände)
Ausstattungsoperette in 3 Akten und einem Vorspiel von Paul Abraham.

Dienstag, d. 4. August, abends 8.25 Uhr
Franz Lehárs berühmtes Meisterwerk.
Erlebte bereits Tausende von Aufführungen.

Friederike
(O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb' ich Dich).
Kostüm-Operette aus Goethes Jugendzeit in 3 Akten von Franz Lehár.
Unter Mitwirkung der Kapelle Trostel.
Musik. Leitung: **Theater-Kapellmeister W. Jaspert.**
Eintrittskarten zu zeitgemäßen Preisen im Zigarrengeschäft **Wittig,** Sperrsitz num. 2.—, 1. Pl. num. 1.50 2. Platz 1.—, Galerie 0.70.
An Sonntagen Vorverkauf an der Theaterkasse vormittags von 11—1 Uhr und nachm. von 5—7 Uhr.

In Vorbereitung: **Wiener Blut.**

Billige Wolffs Ferienreisen

Nach dem Rhein. Frankfurt-Wiesbaden-Mainz-Rüdesheim-Koblenz-Köln vom 8.-15. Aug. RM **110.-** noch einige Plätze frei.

Nach der Nordsee, Hamburg-Helgoland-Cuxhaven-Bremen 22.-29. Aug. einschl. aller Ausgaben ohne Getränke RM **120.-**

Oberbayern-Salzbg.-Tirol v. 15.-23. Aug. **120.-**

Wöchtl. bill. Erholungsreisen n. d. **Insel Rügen** (Binz Saßnitz) RM 95.-/ RM **100.-**

Die Teilnehmer unserer Auslandsreisen sind von der Grenzübertritts-Gebühr im Betrage von RM 100.- befreit.

Spezialprogramm gegen Rückporto d. **Wolffs Reisebüro, Leipzig C. 1,** Crottendorferstr. 7, Ruf 61646 — gegr. 1908.
Vertreter für **Riesa a. Elbe:** W. Frenzel Nachf., Inh. Otto Opel, Hauptstr. 54.

Gasth. „Stadt Riesa" Poppitz

Heute Sonnabend ab 8 Uhr, Sonntag ab 5 Uhr
feiner Dielentanz.
Freundlichst laden ein **Paul Nitzsche u. Frau.**

Sportsfreunde Oschatzwitz

Neue Bewirtung
ladet ergebenst zum Sonntagsausflug ein.

Gasthof Seerhausen.

Morgen Sonntag, ab 7 Uhr, feine
öffentl. Ballmusik.

Hypotheken- und Darlehen

zu zeitgemäßen Zinsen schnellstens durch
Bürohaus Helios, Dresden-A. 24.
Spezialbüro für Hypotheken und Finanzierungen
Winckelmannstraße 11, direkt am Hauptbahnhof.

Danksagung.

Kann alles wieder essen

Teile Ihnen mit, daß Ihr Indisches Kräuter-Pulver bei mir sehr gute Wirkung brachte. Ich habe die 3. Schachtel und stelle mit Freuden fest, daß meine nervösen Beschwerden nachgelassen haben. Besonders hat sich auch mein Magen, ich hatte immer Verdauungsbeschwerden, wieder ganz in Ordnung gebracht. Ich kann alles wieder essen, was ich früher nicht durfte, trotzdem ich schon 70 Jahre alt bin. Ich habe Ihr Indisches Kräuter-Pulver schon in meinen Bekanntenkreisen überall empfohlen. So schreibt F. Reinhardt, Wilsdruff, Dresdner Str. 94, am 27. Juli 1931.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adernverkalkung, rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren. Schachtel 3.- M. Vorrätig schon in vielen Apotheken, bestimmt in den Apotheken in Riesa, Strehla, Lommatzsch.

Vorher

Nachher

Eintritt frei! Eintritt frei!

Mittwoch, 5. August, 20 Uhr

Stadtpark-Wirtschaft

Chor- und Orchester-Konzert (Volkslieder)
Ausführende: MGV'e Arion u. Orpheus
Orpheusorchester

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Sternsaale statt.

Gasthof Gröba.

Sonntag, 2. August
feine öffentl. Ballmusik
Anfang 6 Uhr.
Es ladet hierzu ganz ergebenst ein **Paul Große.**

Gasth. „Stern" Zeithain.

Morgen Sonntag **Stoppel-Tanz.**
In Kapelle. Nur Diele. Freier Tanz.

Gaststätte „Zum Golker Wald"

GOLK. • Morgen Sonntag, **Erntefest.**
Es ladet freundlichst ein **Paul Rottka.**

Sächs.-Böhmische Dampfschiffahrt-Aktiengesellschaft.

Touristenfahrt

Jeden Sonntag früh 5.40 u. 6 Uhr **Dresden—Wehlen-Rathen-Königstein-Bad Schandau-Schmilka** Fahrpreise annähernd Sonntagskarte 3. Klasse Eisenbahn. Rückfahrt kann mit jedem fahrplanmäßigen Schiff, mit Ausnahme der Luxusdampfer und des Motorbootes erfolgen.

Konzertfahrt mit Luxusdampfer „Leipzig"
Tägl. 11 Uhr **Dresden—Herrnskretschen** u. zurück. Zuschlag nur 30 Pfg.
Volle Schiffskapelle. Leitung: Herr Obermusikmeister a. D. Ende. Schiffsbewirtung: Herr E. Finke, Stadtwaldschlößchen und Intern. Restaurant der Hygiene-Ausstellung.

Salonfahrt mit Luxusdampfer „Dresden"
Tägl. 9.30 Uhr **Dresden—Herrnskretschen** u. zurück. Zuschlag nur 10 Pfg.
Während der Ferien an Bord Unterhaltungsmusik. Schiffsbewirtung: Herr Kauert, Radeberger Bierhallen, Dresden-N.

Motorbootfahrt
Tägl. 9 Uhr **Dresden—Bad Schandau** und zurück. Zuschlag nur 10 Pfg.

Verbilligte Doppelfahrscheine
gelten zur Rückfahrt oder zur 2. Hinfahrt.

Die Preise für Speisen und Getränke sind herabgesetzt worden.

100% Sicherheit

haben Sie als Mitglied des singetr. Vereins der Kurmarksparer für ünkündb. Tilgungsdarlehen bei prämienfr. Lebensversicherung bis RM 20000.—, ohne ärztliche Untersuchung, für

Neubau, Umbau, Kauf von Häusern und Grundbesitz, Hypotheken-Umschuldung, Kapitalbildung

KURMARK
DEUTSCHE ZWECK-SPARKASSE A.-G.
BERLIN-HALENSEE
JOACHIM-FRIEDRICH-STR. 18

Verlangen Sie Prospekt Nr. 112 kostenlos.
Sprechstunde am **4. 8.** von **4—9** nachm.
Sprechstunde am **5. 8.** von **9—12** vorm.
im **Hotel „Sächsischer Hof" in Riesa.**
Bezirksdirektion Dresden Friedrich Fleischer Dresden-N. 23. Schützenhoferstr. 8, Telef. 56974.
Seriöse Mitarbeiter gesucht.

Vereinsnachrichten

Motorsport-Club. Morgen Sonntag, 6 Uhr früh, Start zur 4. Landesgruppenwanderfahrt nach Görlitz.

Verein Deutsche Bühne. Zu dem am 2. August beginnenden Gastspiel der Operetten- und Schaubühne im Hotel Höpfner erhalten unsere Mitglieder Ermäßigung. Vorzugskarten sind in der Geschäftsstelle, Bahnhofstraße 11, zu haben. Eintrittskarten können dann im Zigarrenhaus Wittig, Hauptstr. 60, abgeholt werden.

Fechtschule Riesa. Dienstag, d. 4. Aug., 8¼ Uhr abends Ausschußsitzung im Vereinslokal.

Fußartl.-Vereinig. Riesa. Sonntg., 2. 8. Wanderversf. m. Familie u. Auto n. Mehltheuer. Pünktl. Stell. notwendig, i. Rundschr. Zahlr. Teilnahme erbeten.

Amphion. Montag Stern.

Männergesangverein Gröba. Dienstag, 4. Aug., Wanderung nach Pochra, auch unterstützende Mitglieder herzl. willkommen. Abmarsch 19,30 Vereinslokal.

Frauenverein Gröba. Dienstag nachm. 3 Uhr Versammlung in Boberfen.

Meine Verlobung mit Fräulein
Charlotte Böker in Finsterwalde (N.-L.)
gebe ich hiermit bekannt
Strehla/Elbe, 2. August 1931
Fritz Schau.

Lebewohl

das ärztlich empfohlene Mittel gegen Hühneraugen. **Hühneraugen-Lebewohl** und **Lebewohl-Ballenscheiben,** Blechdose (8 Pflaster) 75 ₰, **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Anker-Drog. **Fr. Büttner,** Central-Drog. **O. Förster,** Medic.-Drog. **A. B. Hennicke.**

Teppiche, Brücken, Vorlagen, Läuferstoffe kaufen Sie jetzt sehr preiswert im Teppichhaus Mittag (am Capitol).

W. Malecki Graveur

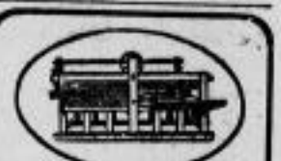
Messingschilder
Riesa Hauptstr. 35

Gasthof Paußitz

Morgen Sonntag
Kaffee und Kuchen
bei **Extra-Konzert.**
Ab 5 Uhr
Dielentanz.
Eintritt 20 Pfg.
Tanzen frei.
Ergebenst **E. Haftendorn.**

Restaurant z. Wartburg

Dienstags
Kegelbahn frei.



Wäschemangel
bei kleiner Kapitalanlage beste Rente, Verzinsung und Lokalausnutzung. Angenehme Zahlungsweise. Umbauten — Schutzvorrichtungen — Gelegenheitskäufe. Listen gratis.
Deutschlands berühmteste Mangelfabrik
Ernst Herrschuh
Siegmar-Chemnitz. (65)

Große Auswahl in modernen
Schlafzimmern und Küchen
finden Sie beim
Tischlermeister
O. Hofmann
Riesa,
Bahnhofstr. 15a (Hof.)

Vögel und Säugetiere
werden naturgetreu und billig ausgestopft. **Rich. Fleck, Poppitz,** Riesa-Land.

Sportliegewagen
gut erhalt., billig zu verk. **Nünchritz,** Langenberg. Str. 7

F.-N.-Motorrad
500 ccm, zu verkaufen, steuerfreies wird in Zahlung genommen. **P. Schwinert, Oschatz** Hospitalstr. 7.

Eleg. Damenräder
spottbillig.
Wilhelms Gelegenh.-Käufe
Großenhain. Str. 45, neb. Stern

TORPEDO 6

Organisationsmaschine
kombinierbar als
Korrespondenzmaschine
Langwagenmaschine
Buchungsmaschine
Spezial-Postscheckmaschine
Maschine mit geteilter Walze
durch einzigartige Austauschbarkeit aller Wagen auf der normalen Grundmaschine mittels eines einzigen denkbar leichten Handgriffes.

Verlangen Sie neueste Druckschrift Nr. 10059 kostenlos

TORPEDO FAHRRÄDER U. SCHREIBMASCHINEN
WEILWERKE A.-G., FRANKFURT A. M.-RÖDELHEIM
Generalvertretung: Schreibmaschinenhaus **Ernst Schiller, Dresden-A. 1, Ostra-Allee 15 b** — gegründet 1908.

Gute Geldanlage für Möbelinteressenten!
Modernes, echtes Eichen-Speisezimmer nur 330 M. Sparkassenbücher werden in Zahlung genommen. Eil-Ang. u. „Möbelgroßvertrieb" E 330 a. d. Ztg.

Hausflur-Platten

bunt und einfarbig, empfiehlt
Baugeschäft Hahnemann, Mergendorf.

Pinsel, Farben, Lack und Leim Kauft man gut beim Fachmann ein

Farben-Langer

Josef Langer, Malermeister Goethestr. 23, a. der Wasserturmschule

Nationale Selbsthilfe.

Langsames Erwachen. — Um das neue Wirtschaftsprogramm. — Wer soll es entwerfen? — Wie mag es aussehen?

Die Pumpwirtschaft hat ein Ende. Erste Erkenntnis! Besinnen wir uns auf uns selber, dann müssen wir ehrlich gestehen, daß wir nahezu in der ganzen Nachkriegszeit, vor allen Dingen in den letzten Jahren, von fremden Krediten gelebt haben. Das war nicht unsere Schuld, sondern die Frucht der Sünde wider den Geist, die sich die Väter und Söhne des Friedensvertrages von Versailles beim Inkrafttreten des Dawes-Planes und Young-Planes leisteten. Der kluge General Dawes, heute amerikanischer Botschafter in London, hatte klar erkannt, daß die Kriegsentschädigungen, alias Reparationen geheißen, die von Deutschland gefordert wurden, letztlich nur mit Ausfuhrüberschüssen bezahlt werden können. Stellt man sich auf diesen Standpunkt, dann muß man mit dem letzten Direktor der Finanz- und Wirtschaftssektion des Völkerbundes schon zugeben, daß eine geradezu lächerliche Summe herauskäme, die das Deutsche Reich nach gesunden und rein wirtschaftlichen Erwägungen alljährlich entrichten könnte. Langsam ringt sich jetzt diese Erkenntnis durch.

Aber ein anderer Kreislauf des Geldes ist vollständig abgestoppt. Die Amerikaner, die Weltgläubiger, empfingen in den letzten Jahren Riesensummen aus London, Paris, Rom und anderen Hauptstädten Europas, die Zinsen und Amortisationsquoten für die Kriegsanleihen, die sie während des Weltkrieges ihren europäischen Verbündeten geliehen hatten, und setzten diese Milliardenbeträge schleunigst dadurch wieder in Umlauf, daß sie in Form von kurzfristigen Krediten in das Deutsche Reich und seine Wirtschaft hineingepumpt wurden, um uns in die Lage zu versetzen, den Reparationsverpflichtungen überhaupt nachkommen zu können. So zirkulierten Riesensummen zwischen Berlin, Paris und Washington hin und her, bis das Hoover-Moratorium Stillstand gebot.

Zu dem allgemeinen Erwachen gehört logisch die Erkenntnis, daß bei diesem internationalen Geldumlauf unser Reich und unsere Wirtschaft Jahr für Jahr in größere finanzielle Hörigkeit der Amerikaner geriet. Neben den riesigen Reparationssummen mußten wir die Kapitalien bereitstellen, um früher oder später die erhaltenen Kredite zurückzubezahlen. Neben den amtlichen Reparationsverpflichtungen, die durch die bekannten Pläne festgelegt waren, liefen so private Zinsen und Amortisationsverpflichtungen her, die jährlich wuchsen und die Ziffern des Young-Planes beträchtlich überstiegen. Das konnte eine Zeitlang so weitergehen, aber dieser ganze trügerische Kreislauf mußte gestoppt werden, als den Amerikanern Zweifel auftauchten, ob sie einen wesentlichen Teil ihres Nationalvermögens in Deutschland auch sicher angelegt hätten, und ob sie diese Riesensummen überhaupt noch einmal zurückerhalten könnten. Als die Zweifel kamen, wurden die kurzfristigen Kredite zurückgezogen und die Finanzkrise begann, die wir jetzt zu überwinden haben.

Wir sitzen in der Tinte. Ein kluger Engländer meinte dieser Tage, daß die Londoner Konferenz nur das Loch in der Badewanne mit einem Handtuch zugestopft, es aber unterlassen hätte, die Badewanne ordentlich zu reparieren und frisches Wasser einzulassen. Diese Arbeit müssen wir jetzt selber leisten. Das will sagen, daß wir unsere Wirtschaft und unsere Finanzen in Ordnung bringen und mit den Mitteln auskommen müssen, die wir selber haben und mit unserer Hand- und Kopfarbeit uns schaffen können.

Wir brauchen daher ein umfassendes Wirtschaftsprogramm. Die Erinnerung daran erfreut nicht gerade. Schon im letzten Herbst haben wir verlangt, andere haben es verkündet, daß die Reichsregierung ein geschlossenes Wirtschaftsprogramm verfaßt und durchführt. Während der Nöte des Winters ist es unter den Tisch gefallen. Ebenso haben wir gefordert, daß der Posten des Reichswirtschaftsministers mit einer führenden Persönlichkeit aus dem deutschen Wirtschaftsleben besetzt werde. Vergebens. Jetzt bemühte sich Reichskanzler Dr. Brüning erneut, einen Wirtschaftsführer zu veranlassen, die Leitung des Reichswirtschaftsministeriums zu übernehmen, aber wiederum ohne Erfolg. Der Finanzdirektor der J. G. Farben, Dr. Schmitz, lehnte ab, Dr.Ögeler dankte verbindlichst und Dr. Silberberg konnte sich noch nicht entschließen. Kein erfahrener Politiker ist von dieser unerfreulichen Erscheinung überrascht, denn es war noch immer so in der ganzen Nachkriegszeit, daß die Wirtschaftsverbände in der Kritik der Wirtschaftspolitik des Reiches ausgezeichnete Leistungen aufzuweisen haben, wenn es aber galt, die Verantwortung für die Wirtschaftspolitik an der Spitze des Reichswirtschaftsministeriums zu übernehmen, dann klopften die jeweiligen Kanzler des Reiches an so viele Türen hervorragender Wirtschaftsführer vergebens an.

Dennoch! Wir brauchen ein umfassendes Wirtschaftsprogramm. Die Selbstkosten unserer Wirtschaft müssen gesenkt werden, damit die Preise für die Bedarfsartikel des täglichen Lebens weiterfallen. Dabei werden wir auch um weitere Lohnsenkungen und Gehaltsverkürzungen nicht herumkommen, wenngleich zu wünschen ist, daß diese Maßnahmen möglichst schmerzlos durchgeführt werden. Auch die Landwirtschaft wird sich damit abfinden müssen, daß nicht nur die Industrieprodukte, sondern auch die Lebensmittelpreise gesenkt werden. Ohne neue Opfer geht es nun einmal nicht. Es hat keinen Zweck, darüber ein großes Weinen und Wehklagen anzustimmen. Haben wir uns einmal entschlossen, uns auf politischem Gebiete selbst zu behaupten und die politischen Kreditbedingungen der anderen abzulehnen, dann haben wir daraus auch den logischen Schluß zu ziehen, daß wir die wirtschaftlichen und sozialen Folgen dieses Entschlusses zu tragen haben. Darum geht heute das innerpolitische Ringen, um weiter nichts.

Die Krise in der Wirtschaftspartei

Auch Dresden und Chemnitz in der Opposition

Dresden, 1. August.

Zum Ausscheiden des Wahlkreises Leipzig der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) aus der Reichspartei und dessen Anschluß an die Opposition wird uns von wirtschaftsparteilicher Seite mitgeteilt, daß die sachliche Auffassung über die zuletzt betriebene Reichspolitik und über die organische Lage der Partei nach dem hannoverschen Parteitag in allen drei sächsischen Wahlkreisen vollkommen übereinstimme. Zur Frage des Austrittes aus der Partei hätten die Wahlkreise Dresden und Chemnitz bisher offiziell noch keine Stellung genommen; es werde aber in den nächsten Tagen eine Sitzung stattfinden und es sei bestimmt mit zu rechnen, daß innerhalb der Parteiorganisation Sachsen eine Spaltung nicht eintreten werde.

Adca — Sächs. Staatsbank vor dem Landtagsausschuß.

Notverordnung

über die Geschäftserweiterung der Sächsischen Staatsbank

Dresden 1. August.

Das Sächsische Gesamtministerium hat nach Anhörung des Zwischenausschusses folgende Notverordnung erlassen:

Auf Grund des Artikels 40 der sächsischen Verfassung wird zur Ergänzung und Abänderung des Staatsbankgesetzes vom 25. Juni 1921 in der Fassung der Notverordnung vom 16. April 1924 und des Gesetzes vom 4. Juli 1924 folgendes bestimmt:

§ 1

Die Sächsische Staatsbank wird ermächtigt, die ihr obliegenden Aufgaben gemeinsam mit einer oder mehreren sächsischen Banken privaten oder öffentlichrechtlichen Charakters zu erfüllen und zu diesem Zweck mit ihrem Vermögen in eine bestehende oder neu zu gründende Gesellschaft einzutreten, und zwar als persönlich und unbeschränkt haftender Gesellschafter. Der Gesellschaftsvertrag oder die Satzung bedarf der Zustimmung des Gesamtministeriums. Tritt die Staatsbank einem Unternehmen als unbeschränkt haftender Gesellschafter bei, so unterliegt das gemeinsame Unternehmen der staatlichen Aufsicht, deren Umfang und Ausübung gemäß § 2 geregelt wird.

§ 2

Das Gesamtministerium trifft die zur Durchführung der Vorschriften des § 1 erforderlichen Bestimmungen. Dabei kann, so weit erforderlich, von einzelnen Vorschriften des Staatsbankgesetzes abgewichen werden.

§ 3

Die Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Diese Verordnung ist in der Freitagausgabe der „Sächsischen Staatszeitung" veröffentlicht worden. Gegenüber dem zunächst dem Zwischenausschuß vorgelegten Entwurf bringt die endgültige Fassung der Notverordnung eine nicht unwesentliche Aenderung, indem es in § 1 heißt: „gemeinsam mit einer oder mehreren sächsischen Banken". Die Begrenzung auf sächsische Banken fehlte dem ursprünglichen Entwurf.

Wie uns noch mitgeteilt wird, sind von der überwiegenden Mehrheit des Zwischenausschusses keine verfassungsrechtlichen Bedenken gegen den Erlaß der Notverordnung geltend gemacht worden. Eine Beschlußfassung des Zwischenausschusses über die Notverordnung selbst kommt bekanntlich nicht in Frage. Das endgültige Schicksal der Notverordnung wird vielmehr erst der Lantag nach seinem Zusammentritt bestimmen.

*

Der Zwischenausschuß des Landtages hielt am Freitag eine Sitzung ab, die sich mit der Fusion ADCA—Sächsische Staatsbank befaßte. Innenminister Richter wies darauf hin, daß es notwendig gewesen sei, Maßnahmen gegen die Blutentziehung der sächsischen Wirtschaft zu ergreifen. Man habe sich zu raschem Handeln verpflichtet gefühlt, um die Schwierigkeiten nicht unüberwindlich groß werden zu lassen. Die Regierung hoffe, in dem neuen Bankunternehmen ein wirkungsvolles Gegengewicht gegen die D-Banken zu erzielen.

In der Aussprache wies Abg. Voigt (DVP) auf die Gefahren der Geldkonzentration in Berlin hin, die auch die Ursache des besonderen Arbeitsmangels in Sachsen sei. Das neue Unternehmen umfasse, an der Angestelltenzahl gemessen, etwa ein Drittel des gesamten sächsischen Bankwesens. Abg. Voigt stellte eine Reihe von Forderungen zum Schutze der Bankbeamten auf. — Abg. Weber (Wirtschp.) erklärte, die Staatsgarantie dürfe nicht zur Ueberspannung staatlicher Verpflichtungen führen. Auch Abg. Kastner (Staatsp.) machte Bedenken gegen Staatsgarantien für wirtschaftliche Zwecke geltend. — Abg. Arndt (SPD) und Neu (SPD) verlangten weitestgehenden Einblick in die Geschäfts- und Vermögensverhältnisse beider Institute. — Abg. Studentkowski (NSDAP) erklärte die jetzt verfolgten Pläne nicht für geeignet, das Vertrauen der Bevölkerung zu den Banken wiederherzustellen. — Innenminister Richter betonte, daß man in bezug auf die Bankangestellten nach sozialen Gesichtspunkten verfahren werde. Die Staatsaufsicht werde dem Gesamtministerium, mindestens aber dem Finanz- und Wirtschaftsministerium übertragen werden. Mittelständische Interessen dürften keineswegs zurücktreten, hierüber würden demnächst Besprechungen stattfinden. Für das neue Unternehmen sei die Verbindung mit der Reichsbank gesichert. Sächsische Hilfsmaßnahmen seien notwendig gewesen, um Benachteiligungen durch das Reich entgegenzuwirken.

*

Reichsbeteiligung an der Dresdner Bank.

Von unterrichteter Seite erfahren wir:

Ueber die Lage der Dresdner Bank sind in letzter Zeit von gewisser Seite **Sensationsmeldungen verbreitet** worden in einer Art, die bei den Uneingeweihten die größte Beunruhigung hervorrufen mußte.

Die in Berlin geführten Verhandlungen, an denen die Dresdner Bank beteiligt ist, verfolgen lediglich den Zweck, auch bei der Dresdner Bank nicht nur die in aller Kürze zu erwartende Wiederherstellung des freien Zahlungsverkehrs zu gewährleisten, sondern darüber hinaus die Bank in den Stand zu setzen, den in dieser Zeit außergewöhnlich gesteigerten Anforderungen zu entsprechen. Für die Kundschaft der Dresdner Bank besteht auch nicht der leiseste Grund zu irgendwelcher Besorgnis.

Im übrigen wird über die Berliner Verhandlungen, bei denen es sich in der Hauptsache um eine Erhöhung des Aktienkapitals der Dresdner Bank um 300 Millionen Reichsmark niedrig verzinslicher Vorzugsaktien handelt, alsbald nach deren Abschluß von der Zentralleitung der Dresdner Bank eine ausführliche Mitteilung herausgegeben werden.

*

Im gleichen Sinne lautet auch die folgende Meldung der Telegraphen-Union: Bereits seit Tagen schweben **Verhandlungen zwischen dem Reich und der Dresdner Bank** mit dem Ziele, die Kapitalkraft der Dresdner Bank ganz erheblich zu stärken. Die Verhandlungen hierüber sind jetzt im wesentlichen abgeschlossen.

Es ist beabsichtigt, das Kapital der Dresdner Bank um 300 Millionen Reichsmark zu erhöhen durch Ausgabe von 300 Millionen Reichsmark Vorzugsaktien, die das Reich übernehmen soll.

Die einzelnen Modalitäten der Aktienausgabe stehen noch nicht fest, doch ist, wie anderweitig vielfach behauptet wird, nicht beabsichtigt, die neuen Aktien zunächst nur mit 25 v. H. einzuzahlen. Die neuen Mittel sollen vielmehr von vornherein der Dresdner Bank voll zur Verfügung stehen. Der Status der Dresdner Bank wird durch diese Transaktion so außerordentlich gestärkt, daß die fälligen Verbindlichkeiten der Bank alsdann nur einen Bruchteil der zur Verfügung stehenden flüssigen Mittel ausmachen. Ob die **Reichskredit**-Gesellschaft in die Transaktion eingeschaltet wird, steht noch nicht fest. Es soll die Möglichkeit vorgesehen sein, das Vorzugskapital schrittweise wieder abzubauen, wodurch der **private Charakter der Bank wiederhergestellt** würde.

Zur Lage der sächsischen Landwirtschaft.

Ein Appell der Landwirtschaftskammer.

Die gegenwärtige Finanz- und Kreditkrisis, die unser gesamtes Staats- und Wirtschaftsleben aufs schwerste erschüttert, hat auch die deutsche Landwirtschaft in einer Weise in Mitleidenschaft gezogen, daß der einzelne Landwirt mit der größten Sorge um die Existenz seines Betriebes erfüllt ist. Dies gilt vor allem im Hinblick auf die Verwertung der diesjährigen Ernte, die an sich nach dem Stand und Ertrag zu gewissen Hoffnungen hinsichtlich einer Erleichterung der wirtschaftlichen Lage berechtigte. Zunächst hat der auf dem deutschen Geld- und Kreditmarkt herrschende Lähmungszustand dazu geführt, daß schon kleine Angebote genügen, um die Preise weiter zu drücken, weil der Handel und die Mühlen infolge des Kredit- und Geldmangels außerstande sind, selbst diese geringen Mengen aufzunehmen. Diese Situation auf den Getreidemärkten wird insbesondere noch dadurch verschärft und unübersichtlicher, daß jegliches handelsrechtliche Lieferungsgeschäft bis auf weiteres nicht mehr stattfindet. Der bereits auf den deutschen Getreidemärkten eingetretene Preisrückgang muß noch weitere Fortschritte machen, wenn in der nächsten Zeit die Landwirte aus dem äußeren Zwang der Verhältnisse für Teile ihrer Ernte einen Käufer um jeden Preis suchen müssen.

Aus diesen Erwägungen heraus sind unter Führung des Reichsernährungsministeriums im Einvernehmen mit der Reichsbank, den zentralen landwirtschaftlichen Kreditinstituten und den Spitzenorganisationen der Landwirtschaft in den letzten Wochen Maßnahmen beraten worden, die der Finanzierung der diesjährigen Ernte dienen und in erster Linie eine Verschleuderung zu Notpreisen verhindern sollen. Diese Verhandlungen stehen unmittelbar vor dem Abschluß und beziehen sich in erster Linie darauf, durch Vermittlung der Reichsbank und der Rentenbankkreditanstalt diejenigen Kredite bereitzustellen, die in den nächsten Wochen für die Erntebewegung sowie die Lombardierung und Bevorschussung benötigt werden. Darüber hinaus soll die Finanzierung der diesjährigen Ernte dadurch erleichtert werden, daß die Gesetzentwürfe über die Getreidestandardisierung und die Lagerscheine von der Reichsregierung möglichst beschleunigt verabschiedet werden. Von seiten der Landwirtschaft wird weiterhin noch gefordert ein Zahlungsaufschub mindestens für alle rückständigen Zinsverpflichtungen und Schulden, damit durch das Drängen der Gläubiger der Landwirt nicht zu einer Verschleuderung seiner Ernte gezwungen ist.

Wenn es unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch durchaus verständlich ist, daß in der deutschen Landwirtschaft aus der schweren Sorge um ihre nächste Zukunft eine große Beunruhigung Platz gegriffen hat, so muß doch immer wieder zur Ruhe und Besonnenheit gemahnt werden. **Jeder einzelne Landwirt möge sich bei seinen wirtschaftlichen Maßnahmen vor Augen halten, daß er durch unüberlegte Entschlüsse seine eigene Existenz noch weiter gefährdet und auch für seine Berufsgenossen die Lage noch mehr verschärft wird.** Dies bezieht sich vor allem auf die **Verwertung der diesjährigen Ernte,** bei der durch überstürzte Verkaufsangebote ein zusätzlicher Preisdruck unausbleiblich ist. Fürs erste gilt es die Nerven nicht zu verlieren und Ruhe zu bewahren in der Hoffnung, daß die von der Regierung zur Erntefinanzierung geplanten Maßnahmen in allernächster Zeit zur Auswirkung kommen und damit wieder übersichtlichere und ruhigere Verhältnisse auf den deutschen Märkten geschaffen werden.

Keiner bleibt verschont

Rigorose Sparmaßnahmen in England

London, 1. August.

Der Bericht des Nationalen Wirtschaftskomitees wird, wie Premierminister MacDonald im Unterhaus mitteilte, einen von der Regierung eingesetzten „Fünfmänner-Ausschuß" zum Studium während der Parlamentsferien überwiesen werden. Der Ausschuß besteht aus dem Premierminister selbst, ferner aus Snowden, Henderson, dem Staatssekretär der Dominions Thomas und dem Präsidenten der Handelskammer Graham.

Die wichtigste vorgeschlagene Sparmaßnahme ist die Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützungssätze um zwanzig Prozent und die Erhöhung der wöchentlichen Beiträge um je zehn Pence. Gleichfalls um zwanzig Prozent sollen die Gehälter der Lehrer gekürzt werden, die der Polizisten um 12,5 Prozent. Die Entlohnung der Truppen soll nach den Sätzen des Jahres 1925 erfolgen. Auch die Pensionen der Offiziere zu kürzen wird vorgeschlagen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Anregung, die Kosten der Flottenverteidigung zu vermindern, ohne, wie der Bericht sagt, die nationale Sicherheit zu gefährden. Daneben wird noch eine Reihe von kleineren Einsparungen anempfohlen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Politische Tagesübersicht.

Vertagung des britischen Parlaments. Die beiden Häuser des Parlaments sind auf den 20. Oktober vertagt worden. Sollte die internationale Finanzlage es wünschenswert erscheinen lassen, so wird die Regierung das Parlament früher einberufen.

Das Befinden Lloyd Georges. Das heutige Bulletin über das Befinden Lloyd Georges besagt, daß der Patient den Tag recht gut verbracht habe und eine anhaltende Besserung seines Zustandes zu konstatieren sei.

Zur kommunalen Lastensenkung im Osten. Der Brief des Reichstagsabg. Dr. Gereke (Landvolk), in dem eine Ausdehnung der kommunalen Lastensenkung auf weitere Gemeinden und Kreise des Osthilfegebietes angeregt wurde, ist jetzt vom Reichsinnenminister beantwortet worden. Der Minister erklärt sich bereit, die gewünschte Ausdehnung des für die Kommunallastensenkung in Frage kommenden Gebietes Anfang Oktober zur Beratung zu stellen. Er begründet die Hinausschiebung seiner Entscheidung damit, daß erst Ende September ein sicherer Ueberblick über die noch verfügbaren Mittel gewonnen werden könne, nachdem die vom preußischen Innenminister zugesagten zahlenmäßigen Unterlagen eingegangen und geprüft worden seien.

Bestrafung eines politisierenden Oberlehrers. Studienrat Dr. Sommerfeld von der Oberrealschule in Berlin-Pankow ist durch Disziplinarurteil des Provinzialschulkollegiums Berlin zu einer Geldstrafe in Höhe eines Monatsgehalts verurteilt worden, weil er „als Lehrer und Erzieher im Unterricht der Oberklassen seine Pflichten in pädagogischer Hinsicht aufs schwerste verletzt und seine Schüler in staatsfeindlichem Sinne beeinflußt hat".

Die angebliche Pfändung deutscher Kunstwerke. Nachforschungen über den von Havas gemeldeten angeblichen Plan, Deutschland eine Anleihe von 1 Milliarde Franken gegen die Verpfändung deutscher Kunstwerke zu gewähren, ergaben, daß in den hierfür in Frage kommenden Kreisen von einem solchen Plan nichts bekannt ist. Man ist allgemein der Auffassung, daß die französischen Kunsthändlerkreise selbst viel zu wenig bemittelt wären, als daß sie überhaupt daran denken könnten, deutsche Kunstwerke zu beleihen.

Wieder Kreditverhandlungen London-Paris. Der Direktor der Bank von England, Kindersley, der bereits Anfang dieser Woche mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, über die Maßnahmen verhandelt hat, die geeignet erscheinen, den Kursschwankungen des Pfundes Einhalt zu gebieten, ist am Freitag abend wieder in Paris eingetroffen, um die ununterbrochenen Besprechungen fortzusetzen. — In gut unterrichteten Kreisen erwartet man, daß diese Besprechungen nunmehr zu einem endgültigen Abschluß führen werden.

Französische Anleihe für Saarbrücken. Die Stadt Saarbrücken hat bei einer großen Pariser Privatbank eine Anleihe von 40 Millionen Franken aufgenommen. Der Zinsfuß wurde auf 7,4 v. H. festgesetzt. Die Anleihe ist noch vor der Volksabstimmung im Saargebiet, d. h. bis spätestens 1935, rückzahlbar.

Abreise Wiggins nach Europa. Bankier Wiggin, der zum Vertreter Amerikas im B.I.Z.-Komitee ernannt worden ist, reist heute Sonnabend auf der „Isle de France" nach Europa ab. Vor seiner Abreise hat er längere Besprechungen mit Parker Gilbert und anderen Morgan-Partnern sowie mit Paul Warburg.

Auch in Ungarn weitere Lockerung des Zahlungsverkehrs. Das Finanzministerium gab gestern eine neue Verordnung heraus, in der weitere Lockerungen der Zahlungsverordnungen bekanntgegeben werden. Die Bankeinlagen und Kontokorrenten dürfen für Zwecke bereits begonnener Bauarbeiten in vollem Umfange in Anspruch genommen werden.

Mehrere hundert Kommunisten wandern ins Gefängnis. Auf Veranlassung des Braunschweigischen Polizeipräsidiums ist mehreren hundert Kommunisten ein Strafbefehl über drei Tage Gefängnis zugestellt worden. Die Kommunisten hatten trotz des Verbotes, das für die Zeit vom 1. bis 6. 4. 31 über Braunschweig verhängt wurde, einen Umzug durch die Straßen der Stadt veranstaltet. Sämtliche Teilnehmer wandern ins Gefängnis.

Verbot des Tragens politischer Abzeichen im Rathaus. Im Städtischen Amtsblatt von Wuppertal erläßt der Oberbürgermeister von Wuppertal eine Verfügung, wonach wegen der in der letzten Zeit in den städtischen Betrieben entstandenen Unzuträglichkeiten das Tragen politischer Abzeichen sämtlichen Beamten, Angestellten und Arbeitern verboten wird.

Wachsender Kommunismus in Polen. In Lodz verhaftete gestern die Polizei 90 Personen unter dem Verdacht staatsfeindlicher Propaganda. Im Zusammenhang damit wurden noch Gewerkschaftsverbände aufgelöst, die sich kommunistisch betätigt haben sollen. In Stanislau wurden während einer kommunistischen Demonstration 12 Personen verhaftet, die sich gegenüber dem in Stanislau garnisonierenden Militär provozierend verhalten haben.

Politische Bluttat in Hamburg? Gestern nacht wurde der 25jährige Student Piepgras mit einem Rückenstechschuß in der Stormarner Straße aufgefunden. Der Verletzte starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Augenzeugen berichten, daß sie einen Schuß fallen hörten und sahen, wie ein Mann zu Boden stürzte und drei Männer flüchteten. Der Erschossene soll dem Stahlhelm angehört haben. Die Kriminalpolizei nahm sofort die Ermittlungen auf.

Aus der Diplomatie. Der polnische Gesandte Wysocki hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Legationsrat Wyszynski die Geschäfte der Gesandtschaft. — Der lettländische Gesandte Dr. Woit ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen.

300 Prozent Bürgersteuer in Hannover. Nachdem im Bürgerschaftskollegium die Erhöhung der Bürgersteuer, die vor allem zur Deckung der erheblich gestiegenen Wohlfahrtslasten verwendet werden soll, keine Zustimmung gefunden hat, hat nunmehr der Regierungspräsident einen Zuschlag von 200 Prozent beschlossen. Diesem Beschluß ist inzwischen auch der Bezirksausschuß beigetreten.

Die Reichsbahn im Juni 1931.

Weiterer Verkehrsrückgang.

Berlin. Wie das Amtliche Nachrichtenblatt der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft mitteilt, hielten sich die Gesamteinnahmen der Reichsbahn im Juni 1931 auf der Höhe des Vormonats. **Der Personenverkehr hat im Juni stärker als erwartet nachgelassen.** Die **Einnahmen** blieben hinter dem gleichen Monat des Vorjahres um 24 v. H. zurück, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß das Pfingstfest im Jahre 1931 in den Monat Mai, im Jahre 1930 in den Monat Juni fiel. Der **Güterverkehr** hat zwar gegenüber dem Vormonat eine **geringe Mehreinnahme** gebracht, er ist aber gegenüber dem Vorjahre ebenfalls zurückgeblieben. Verglichen mit dem Juni des Vorjahres ergeben sich folgende Einnahmeausfälle: **Personenverkehr 24 v. H., Güterverkehr 8,9 v. H., sonstige Einnahmen 10,2 v. H., Gesamteinnahmen 14,1 v. H.** Da die Gesamteinnahmen des Monats Juni 1931 um rund 56 Millionen RM niedriger als im Vorjahre waren, erhöhen sich die Gesamteinnahmeausfälle für die Zeit vom 1. Januar 1931 bis 30. Juni 1931 gegenüber 1930 auf 330 Millionen RM. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1929 beträgt der Ausfall sogar 634 Mill. RM. **Auf der Ausgabenseite konnten bei den Ausgaben der Betriebsrechnung im Juni 1931 gegenüber 1930 rund 78 Millionen RM eingespart werden. Trotzdem schließt die Rechnung des Monats Juni mit einer durch die Einnahmen nicht gedeckten Mehrausgabe von rund 7 Mill. RM ab.**

Zur Heimkehr des Graf Zeppelin.

)(**Friedrichshafen.** Nach der Landung um 4 Uhr 52 Min. wurde das Luftschiff Graf Zeppelin vor die Halle gebracht. Um 5,20 Uhr erfolgte dann die Einfahrt unter den Klängen des Deutschlandliedes und wehender Flagge. Um die Passagiergondel drängte sich trotz der frühen Morgenstunden eine große Menschenmenge, die auf das Erscheinen der Arktisfahrer wartete. Als erster verließ Professor Weikmann die Gondel; ihm folgten Professor Berson von der Aero Arktis, der die Fahrt von Berlin nach Friedrichshafen mitgemacht hatte, und der amerikanische Millionär Ellsworth, sodann Professor Samoilowitsch und Professor Molzanow. Darauf erschien an der Gondeltür Dr. Eckener, der vom Publikum mit stürmischen Hochrufen empfangen wurde. Er dankte freudestrahlend mit einem herzlichen Grüß Gott! und begab sich sofort zu seiner Gattin und Tochter, die gleichfalls zum Empfang erschienen waren. Auch Kapitän Lehmann wurde von den Zuschauern mit Hochrufen begrüßt.

Vor dem Verwaltungsgebäude erklärte **Dr. Eckener** ganz kurz, daß er vollkommen befriedigt von der guten und ergebnisreichen Fahrt sei; die Flugstrecke betrage insgesamt 13 000 Kilometer. Eine Aenderung der Reiseroute, wie sie in den letzten Tagen in den Blättern zu lesen gewesen wäre, sei nicht erfolgt. — **Professor Samoilowitsch** erklärte: Er dürfe einen Fahrtbericht vorläufig nicht geben, da ihm eine **achttägige Schweigepflicht auferlegt** sei. Dieser Tage würden die Ergebnisse zusammengestellt und die wissenschaftliche Auswertung erfolgen.

Das Luftschiff brachte neun Postbeutel mit der Aufschrift „Brise Glace Malygin" mit, die von dem Eisbrecher Malygin übernommen worden waren. Dr. Eckener verließ bald nach der Ankunft des Luftschiffes mit seiner Familie das Werftgelände.

Krisenüberwindung durch Selbsthilfe.

Der **Landesausschuß Sächsischer Arbeitgeberverbände** schreibt uns:

Was wir jetzt erleben, ist zu einem erheblichen Teil auf den Zusammenbruch unserer Anleihepolitik zurückzuführen. Wir haben unsere „Hochkonjunktur" sowohl in der Privatwirtschaft als auch in der öffentlichen Ausgabengebarung in den vergangenen Jahren zum großen Teile auf Pump, d. h. auf kurzfristige Auslandskredite gegründet, und zum andern durch eine häufig allzu reichliche Ausstattung unserer Wirtschaft mit Anlagekapital die Durchblutung der Unternehmungen mit Betriebskapital vernachlässigt. Wir müssen uns natürlich darüber klar sein, daß es schwer ist und unendliche Opfer fordert, sich mit einem Schlage von einer jahrelangen Politik umzustellen. Tatsache ist, daß der plötzliche Abzug von Milliarden kurzfristiger Auslandskredite große Löcher in unser Kreditsystem gerissen hat. Da auch Finanzhilfe vom Ausland nicht oder nur in ganz unzureichendem Maße zur Zeit zu haben ist, stehen wir vor allen Zwangsläufigkeiten der Selbsthilfe. „Selbsthilfe" bedeutet eine gewaltsame Umstellung des deutschen Wirtschafts- und Sozallebens auf eine schmalere Kapitaldecke. Sie bedeutet weiter einen gewaltsamen wirtschaftlichen Einschrumpfungsprozeß mit allen seinen Härten und mit einer Kette von schmerzhaften Wechselwirkungen und Abhängigkeiten. Man muß sich jedenfalls vollkommen darüber klar sein, welche realen Grenzen für eine Politik des „auf eigenen Füßen-Stehens" in unserer Wirtschaft bestehen.

Der Hauptleidtragende der Krise wird naturgemäß in erster Linie die Wirtschaft sein. Trotzdem darf diese nicht der starken Versuchung unterliegen, die Logik des Krisenablaufs abbiegen zu wollen, so sehr die scharfen Krediteinschränkungen, die Erhöhung des Diskonts und des Lombards, der Druck auf die Devisen- und Betriebsreserven und auf die Lagervorräte (Preissturz!) an den Lebensnerv des einzelnen Betriebes gehen. Der großen Politik muß es überlassen bleiben, das Versagen der „weltwirtschaftlichen Solidarität", das die deutsche Isolierung durch die internationale Kapitalorganisation bedeutet, zu mildern und die Wiedereinschaltung Deutschlands in die internationale Kapitalversorgung zu erreichen. Selbstverständlich ist es, daß dies in einer Art geschehen muß, die für Deutschland politisch tragbar ist, und daß bei dieser Wiedereinschaltung zugleich alte Fehler vermieden werden müssen. Es kommt darauf an, die deutsche Selbsthilfe, so sehr sie nach innen Selbstzweck ist, nach außen hin von einer klugen und großzügigen, von Ressentiments freien deutschen Politik als ein Mittel zum Zweck zu handhaben. Schon jetzt berührt die deutsche Krise weite internationale Kreise, und auch im Güteraustauschverkehr wird sich der Ausfall Deutschlands als Konsument bald abzeichnen. **Die Gläubigerländer werden noch mehr als bisher spüren, was es heißt, Deutschland durch eine Krise bis an den Abgrund zu treiben.**

Gröners Konzessionen.

qu. **Berlin.** Daß **MacDonald und Henderson** auch mit dem **Reichswehrminister Gröner** über die **Panzerkreuzerfrage** gesprochen haben, ist kein Geheimnis. Daß dabei erörtert wurde, ob der Reichswehrminister Einsparungen in seinem Etat für möglich hält, wahrscheinlich. Es ist aber, wie wir hören, falsch, wenn jetzt in parlamentarischen Kreisen behauptet wird, Gröner hätte wohl zugegeben, daß er 50 Millionen einsparen könne, aber auf den Bau des Panzerkreuzers nicht verzichten könne. Solche festlegenden Entscheidungen sind nicht getroffen worden. Der Reichswehrminister wird sich dem Beschluß der Regierungsmehrheit über den Panzerkreuzer fügen.

Eine gründliche Abfuhr

Schluß des deutschen Plädoyers im Haag

Haag, 1. August.

Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof beendete der Vertreter Deutschlands, Professor Dr. **Bruns**, seine Replik auf die Ausführungen der Gegenseite mit der Schlußfolgerung, daß er gezeigt zu haben glaube, wie seine Gegner genötigt gewesen seien, mehrere wesentliche Thesen ihrer Argumentation preiszugeben, und wie sie sich schließlich auf eine rein politische These hätten zurückziehen müssen. Die Gegenseite sei dabei zu Schlüssen gelangt, die keinen juristischen Charakter mehr hätten, da ihr Antrag eine wesentliche Aenderung der Bestimmungen des Artikels 88 des Vertrages und des Genfer Protokolles voraussetze. Es sei notwendig, sie darauf hinzuweisen, daß ein solcher Antrag nicht zu denen gehöre, die an den Internationalen Gerichtshof gerichtet werden könnten.

Unter großer Spannung im ganzen Saal sprach der deutsche Vertreter, der sich während seiner Darlegungen mehrfach direkt an die Vertreter der Gegenseite wandte, mit erhobener Stimme unter genauer Betonung jedes einzelnen Wortes den folgenden Schlußsatz aus:

„Nichts kann besser den Zustand nichtjuristischer Geisteshaltung der Gegner dartun, nichts besser ihre rein politischen Tendenzen charakterisieren als die Haltung des Advokaten der italienischen Regierung, der so weit gegangen ist, eine Kriegsdrohung in den Hallen des Friedenspalastes auszusprechen."

Nach der Beendigung des äußerst wirkungsvoll vorgetragenen deutschen Plädoyers, das auf alle Zuhörer einen **starken Eindruck** hinterließ, wurden die Verhandlungen vom Präsidenten des Gerichtshofes auf Sonnabendvormittag 10,30 Uhr vertagt.

Vertrauen für Dr. Luther.

Sitzung des Generalrates und des Direktoriums der Reichsbank.

)(**Berlin.** Bei der Reichsbank fand heute eine gemeinsame Sitzung des Generalrates der Reichsbank und des Reichsbankdirektoriums unter Vorsitz des Reichsbankpräsidenten **Dr. Luther** statt. An dieser Sitzung wurden **sehr wichtige Beschlüsse für die Wiederaufnahme des vollen Zahlungsverkehrs** gefaßt. Die Mitglieder des Generalrats benützten die Gelegenheit, dem Präsidenten und dem gesamten Direktorium ihr **volles Vertrauen** in die Führung der Bank- und Währungspolitik auszusprechen und ihre Anerkennung der Geschäftsführung und der schweren, von Verantwortungsgefühl getragenen Tätigkeit der Reichsbank zum Ausdruck zu bringen.

Verstärkter Schutz für lebenswichtige Betriebe.

)(**Berlin.** Der Reichsinnenminister hat dem Reichsrat den Entwurf eines Gesetzes zur Ueberleitung außerordentlicher Vorschriften in die ordentliche Gesetzgebung (Ueberleitungsgesetz) zugeleitet. Von den in den ersten Jahren nach Inkrafttreten der Reichsverfassung **auf Grund des Artikels 48 erlassenen Verordnungen** sind einige noch in Kraft und wurden bisher nicht aufgehoben, da man bei ihrem Fortfall Lücken im Recht befürchtete. Soweit für die Fortgeltung dieser Vorschriften ein sachliches Bedürfnis besteht, sollen sie jetzt in die ordentliche Gesetzgebung übergeführt werden. Der vorliegende Entwurf stellt die in Frage kommenden Vorschriften zusammen. Zugleich mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes werden **die noch geltenden Verordnungen** durch eine neue Verordnung des Reichspräsidenten **aufgehoben** werden können. Es handelt sich dabei im wesentlichen zunächst um gewisse **Aenderungen des Strafgesetzbuches.** Diese beziehen sich einmal auf die **Vorschriften gegen Steuersabotage.** Es soll eine neue Bestimmung in das Strafgesetzbuch eingefügt werden, wodurch mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird, wer öffentlich dazu auffordert oder anreizt, einer steuerlichen Verpflichtung nicht zu genügen. Eine weitere Aenderung oder Ergänzung des Strafgesetzbuches bezieht sich auf den Schutz **lebenswichtiger Betriebe.**

Sie bedroht mit Gefängnisstrafen die Verhinderung eines zur öffentlichen Versorgung mit Wasser, Licht, Wärme oder Kraft dienenden Werkes. Auch die **Absicht** der Störung oder der Versuch ist strafbar. Im geltenden Recht ist bisher ein besonderer Strafschutz nur für wenige lebenswichtige Betriebe, Telegraphen-, Fernsprech- oder Rohrpostanlagen, vorgesehen, während er für andere nur aus den allgemeinen Vorschriften über Sachbeschädigungen entnommen werden konnte. Angesichts der Bedeutung, die **Sabotagehandlungen** aus verschiedensten Anlässen gewinnen können, hält man die strafgesetzliche Regelung dieser Frage für **dringend,** und die neue Vorschrift stellt auch die öffentlichen Betriebe unter besonderen Schutz. Alle weiteren Punkte berühren Spezialfragen, die nur bestimmte Kreise interessieren.

Deutscher Professor gegen deutsche Luftfahrt.

vdz. **Berlin.** Gegen den auf Privatdienstvertrag im Reichsverkehrsministerium beschäftigten Professor an der Technischen Hochschule in Berlin Charlottenburg **Everling,** einem Bruder des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten, ist, wie die Vossische Zeitung berichtet, eine **Disziplinaruntersuchung** unter der schweren Beschuldigung eingeleitet worden. **Everling habe sich gegen die nationalen Interessen Deutschlands und der deutschen Luftfahrt vergangen.** Prof. Everling war früher bei den Junkers-Werken beschäftigt und soll jetzt den Ford-Flugzeugwerken ein Gutachten in einem Prozeß gegen Junkers erstattet haben. Reichsverkehrsminister v. Guérard erklärt dazu, er habe die verantwortliche Vernehmung Prof. Everlings auf Montag vormittag festgesetzt, er selbst werde auf das schärfste durchgreifen.

Briand stark angegriffen.

* **Paris.** Der **Gesundheitszustand des französischen Außenministers Briand** scheint trotz der beruhigenden Mitteilungen der behandelnden Aerzte **außerordentlich stark angegriffen** zu sein. Briand, der von den Londoner Besprechungen schon krank zurückkehrte, fühlte sich bereits am Mittwoch viel zu schwach, um an dem Ministerrat teilzunehmen. In seiner Umgebung betont man, daß der Außenminister seelisch und körperlich gebrochen sei und es sich im Augenblick noch nicht voraussehen lasse, ob er an der Septembertagung des Völkerbundes teilnehmen können wird oder nicht. Die Aerzte haben ihm strengste Diät angeordnet und jeglichen Tabakgenuß untersagt. Briand wird vorläufig fern von den politischen Wirren mehrere Wochen auf seinem Landgut verbleiben und sich von dort nach Quistreham begeben, wo er eine Fischerbarke erstanden hat. Seine Rückkehr nach Paris ist vorläufig noch ganz unbestimmt. Auch sein **Besuch in Berlin** dürfte unter diesen Umständen fraglich geworden sein.

Sachlieferungen und Reparationen.

vdz. **Berlin.** **In belgischen Blättern** wird gemeldet, daß für **Belgien** eine günstigere Regelung der Sachlieferungsfrage bevorstehe, wodurch die Ausfälle, die Belgien an Reparationszahlungen erleide, zum Teil wieder ausgeglichen würden. Die Brüsseler Forderungen in der Sachlieferungsfrage gehören zur Kompetenz der Londoner Sachverständigen-Verhandlungen, die sich mit der Frage befassen, inwieweit der in einzelnen Ländern durch die Einstellung der Reparationszahlungen entstehende Ausfall ersetzt werden kann. **Für Deutschland** steht hierbei, wie ausdrücklich versichert wird, unverrückbar der **Hoover'sche Grundsatz** fest, daß aus deutschen Haushaltsmitteln nichts gezahlt werden kann und daß sich eine **zusätzliche Belastung Deutschlands aus diesen Besprechungen nicht ergeben darf.**

Bevorstehende Fraktionsberatungen.

Berlin. (Funkspruch.) Die Fraktionen des Reichstags nehmen nach der Sommerpause ihre Arbeiten im August wieder auf. Nach der Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, die heute nachmittag stattfinden wird, tritt, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, zunächst am 5. August die Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei zu einer Sitzung zusammen. Am 13. August wird die Reichstagsfraktion des Landvolks eine Sitzung abhalten.

Dr. Curtius und der Volksentscheid.

Berlin. (Funkspruch.) In einem **sozialdemokratischen Blatt** wird an dem gestrigen **Beschluß des Parteivorstandes der DVP.** auf Herausgabe eines Aufrufes für den Volksentscheid etwa wie folgt **Kritik** geübt: Ob der Parteirest der DVP. danach dränge, in die Einheitsfront Hitler—Thälmann—Hugenberg aufgenommen zu werden oder nicht, könne gleichgültig sein. Etwas anderes sei es mit dem **amtierenden Außenminister des Reiches**, der an der Parteivorstandssitzung teilgenommen habe. Wenn anschließend an diese Ausführungen die Frage gestellt wird, ob der Reichsaußenminister nicht die Courage habe, öffentlich zu bekennen, ob er für oder gegen den Volksentscheid sei, so können wir demgegenüber **feststellen, daß Dr. Curtius in der gestrigen Sitzung mehrfach das Wort ergriffen und sich nicht für, sondern sehr lebhaft gegen den Volksentscheid ausgesprochen hat.**

Die Deutschnationalen gegen Landtagseinberufung in Preußen.

Berlin. (Funkspruch.) Die **deutschnationale Fraktion** des preußischen Landtags nahm heute in einer Sitzung zu dem kommunistischen Antrag auf vorzeitige Einberufung des Landtags Stellung. Ueber das Ergebnis der Besprechung wird dem Nachrichtenbüro des VDZ. von deutschnationaler Seite mitgeteilt: **„Dem Antrag der kommunistischen Landtagsfraktion auf Einberufung des Landtags noch vor dem Volksentscheid vermochte die deutschnationale Landtagsfraktion nicht zuzustimmen,** da sie sich die Begründung durch Vorgehen der Regierung gegen kommunistische Agitation nicht zu eigen machen konnte und da sie andererseits auch **grundsätzliche Bedenken hatte, überhaupt diesen Landtag noch zu irgendeiner Aktion zusammentreten zu lassen.** Die Fraktion war vielmehr der Meinung, daß nun unter allen Umständen erst der aussichtsvolle Versuch gemacht werden muß, mit Hilfe des Volksentscheids die Regierung Braun-Severing zu stürzen.

Der „Wirtschaftspolitische Pressedienst" verboten.

Berlin. (Funkspruch.) Der **nationalsozialistische „Wirtschaftspolitische Pressedienst"** ist wegen eines Artikels „Der Weg aus der Krise" in Nr. 24 der Nummer **vom 29. Juli bis einschließlich 1. September verboten** worden. In diesem Artikel hat man besonders die beiden mit den Worten „Der Reichsbankpräsident" und „Und dieses ist die Wahrheit" beginnenden Absätze beanstandet, da sie geeignet erscheinen, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden.

Die Beteiligung der Reichsregierung an der Dresdner Bank.

Berlin. (Funkspruch.) Um jeden Zweifel zu beheben, daß die Dresdner Bank in der Lage ist, auch nach Wiederaufnahme des vollen Zahlungsverkehrs ihre Funktionen zu erfüllen und ihren Einlegern die höchste bankmäßige Sicherheit zu bieten, **beteiligt sich die Reichsregierung an der Dresdner Bank mit einem voll eingezahlten Kapital von 300 Millionen Mk.** Das Reich übernimmt zu diesem Zweck 300 Millionen Reichsmark Vorzugsaktien, die mit einer kumulativen Vorzugsdividende von sieben Prozent ausgestattet sind. Da die Zustimmung des Aufsichtsrates zu der Schaffung der Vorzugsaktien heute erfolgt und die Mehrheit für die Durchführung der Beschlüsse durch die Generalversammlung gesichert ist, stellt das Reich die für den Bezug der Vorzugsaktien erforderlichen Mittel der Dresdner Bank schon jetzt zur Verfügung.

Die **Vorstandsmitglieder der Dresdner Bank** haben im Hinblick darauf, daß der weitaus größte Aktienbesitz sich beim Reich befinden wird, dem neuen Großaktionär die **Bereitwilligkeit erklärt, ihre Aemter zur Verfügung zu stellen.** Das Reich hat sich seine Entscheidung hierzu vorbehalten.

Politische Ausschreitungen in Krefeld.

Krefeld. (Funkspruch.) Vor dem hiesigen Lichtspieltheater „Atrium", in dem der Film „Im Westen nichts Neues" läuft, hatten sich gestern abend **große Truppen von Nationalsozialisten angesammelt.** Es erschollen Rufe, wie „Deutschland erwache", usw. Die Ansammlungen wurden von der Polizei zerstreut, wobei den Beamten Widerstand entgegengesetzt wurde. **Ein Beamter wurde beim Betreten des Parteilokals der Nationalsozialisten mit Biergläsern beworfen und verletzt. Einem** anderen Beamten wurde beim Eintreten in das Lokal die Windfangtür entgegengeworfen. Der Beamte trug durch Glassplitter erhebliche Verletzungen davon. Ein Nationalsozialist wurde festgenommen. Das Parteilokal wurde von der Polizei für den Abend geschlossen.

Schwere politische Schlägerei.

* **Köln.** Am Freitag abend gegen 22 Uhr kam es in der Stadthalle Köln-Mülheim anläßlich einer **Versammlung der NSDAP.**, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Ley zum Volksentscheid sprach, zu einer **Schlägerei.** Wie die Polizei meldet, schlugen plötzlich im Saal anwesende **Kommunisten** auf Nationalsozialisten ein. Bei der Schlägerei wurden etwa **15 Personen verletzt.** Die Saaleinrichtung wurde zum Teil zertrümmert. Die Versammlung wurde von der Polizei aufgelöst und die Ruhe wieder hergestellt.

Von unbekannten Tätern erschlagen.

)(**Berlin.** (Funkspruch.) Nach einem voraufgegangenem Streit in einem Café im Norden wurde heute früh der 23jährige **Tischler Schröder** von zwei unbekannt gebliebenen Tätern auf der Straße **niedergeschlagen.** Der Ueberfallene wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo der Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.

Kuraufenthalt des Bürgermeisters von Newyork in Bad Nauheim.

* **Newyork.** Der Bürgermeister von Newyork, Jimmy Walker, reist am Montag auf der „Bremen" nach Europa ab, um sich nach kurzem Aufenthalt in Berlin nach Bad Nauheim zu begeben.

4 Todesopfer einer Ehetragödie.

Kassel. (Funkspruch.) In ihrer Wohnung am Kirchweg wurden heute früh **der 43jährige Prokurist Eckstein, seine 40jährige Ehefrau,** sowie ihr **13jähriger Sohn** und die **7jährige Tochter** in ihren Betten **erschossen** aufgefunden. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß der Ehemann seine Familienangehörigen und dann sich selbst erschossen hat, weil seine Frau unheilbar erkrankt war. Außerdem scheinen wirtschaftliche Sorgen die Familie in den Tod getrieben zu haben.

Familientragödie in Preußisch-Friedland.

X **Schneidemühl.** In Preußisch-Friedland hat sich gestern früh ein furchtbares Familiendrama ereignet. Als ein Polizeiangestellter beim Schneidermeister Vergande einen polizeilichen Auftrag ausführen wollte, fand er die Ehefrau des Schneidermeisters an einer Tür erhängt auf. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die dann bei der Durchsuchung des Hauses feststellen mußte, daß sich auch der Schneidermeister erhängt hatte. Auf dem Tisch lagen 60 Mark und ein Zettel, in dem die Verwendung des Geldes angegeben war. Es ist anzunehmen, daß Vergande in geistiger Umnachtung zuerst seine Ehefrau und dann sich selbst erhängt hat.

Ausgabe von Privatgeld verboten.

Ein äußerst merkwürdiger Vorfall in Gera hat, wie wir erfahren, soeben die Aufmerksamkeit der amtlichen Stellen auf private Versuche gelenkt, den Stockungen im Zahlungsverkehr durch Ausgabe von Notgeld zu begegnen. Ein sogenannter **„Allgemeiner Deutscher Tauscherverband" in Gera hat Notgeldscheine zu 1 Mark in den Handel gebracht.** Eine Anzahl Kaufleute haben sich auch verpflichtet, dieses Geld in Zahlung zu nehmen und bis zur Aufhebung der Bankbeschränkungen genau so wie früher die Rentenmarkscheine zu behandeln. Nachdem sich bereits in Gera selbst eine heftige Pressepolemik gegen die Ausgabe dieses privaten Notgeldes erhoben hat, wird jetzt auch von seiten des Reichsfinanzministeriums die Geraer Polizei gegen diesen Notenunfug in Bewegung gesetzt. Von den amtlichen Stellen wird uns mitgeteilt, daß selbstverständlich die **Ausgabe eines solchen Notgeldes verboten** ist und **streng bestraft** wird.

Ueberfall auf einen Postwagen in Polen.

Lemberg. (Funkspruch.) Der von Przemysl nach Bircza unterwegs befindliche Postwagen wurde von mehreren bewaffneten Räubern überfallen. Der Postkutscher wurde durch einen Revolverschuß an der linken Hand verletzt, während der eine zum Schutz beigegebene **Polizist durch drei Schüsse getötet** wurde, ehe es ihm möglich war, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Den Räubern fielen 18 000 Zloty in die Hände.

Das Eisenbahnunglück bei Linz.

Wien. (Funkspruch.) Zu dem gestrigen Eisenbahnunglück auf der Station Wartberg teilt die Bundesbahndirektion mit, daß **4 Personen schwer verletzt, 14 leichter verletzt** wurden.

„Nautilus" in Bergen.

Bergen. (Funkspruch.) Unterseeboot **„Nautilus"** ist auf seiner Arktisfahrt hier eingetroffen.

Große Ueberschwemmungen in Indien.

* **London.** Nach Meldungen aus Kalkutta ist der Brahmaputra infolge anhaltender Regengüsse über die Ufer getreten und hat verschiedene größere Ortschaften unter Wasser gesetzt. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht gemeldet worden. **Der Sachschaden soll in die Millionen gehen.** Behörden und wohltätige Organisationen sind damit beschäftigt, Tausenden von Obdachlosen Unterkunft zu verschaffen.

2000 Mark für die Burg von Lenzen.

X **Lenzen a. d. E.** Vor dem Amtsgericht Lenzen fand gestern die **Versteigerung der 1000jährigen Burg Lenzen** statt, die zuletzt im Besitze des Rittmeisters von Isermann, Berlin, war. Die Burg war mit folgenden Hypotheken belastet: 80 000 Mark von Frau von Isermann, 20 000 Mark von der Genossenschaftsbank in Lenzen und 100 000 Mark von der Mansfelder Kupfer-A.-G. Außerdem hatte die Stadtverwaltung eine Forderung von rund 1000 Mark Steuerschulden. Die Versteigerung, zu der zahlreiche Neugierige erschienen waren, nahm einen sensationellen Verlauf. Es wurde nur ein Angebot abgegeben, und zwar von der Genossenschaftsbank in Lenzen, die die Zwangsversteigerung betrieben hatte und sage und schreibe **2000 Mark** bot. Der Zuschlag wurde noch nicht erteilt, da der Besitzer Beschwerde eingelegt hat, über die am Mittwoch, den 5. August, entschieden wird. Nach den Schätzungen eines vereidigten Taxators beläuft sich der Wert der Burg, auf der im Jahre 1929 die Jahrtausendfeier der Stadt stattfand, auf 350 000 bis 400 000 Mark.

Konkurse und Vergleichsverfahren im Juli 1931.

Berlin. (Funkspruch.) Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden am 1. Juli 1931 durch den Reichsanzeiger **1018 neue Konkurse** — ohne die wegen Massenmangels abgelehnten Konkursanträge — und **675 eröffnete Vergleichsverfahren** bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für Juni 1931 stellten sich auf 1034 beziehungsweise 647.

Sächsischer Arbeitsmarkt

Leichte Zunahme der Arbeitslosigkeit

Im Bezirk des Arbeitsamts **Leipzig** wurden am 15. Juli 91 318 Arbeitsuchende gegen 90 430 am 1. Juli gezählt. Es ist also nicht nur keine Entlastung des Arbeitsmarktes eingetreten, sondern die Zahl der Arbeitsuchenden hat noch um 888 oder 0,9 Prozent zugenommen. Im gesamten Reichsgebiet ist in der gleichen Zeit keine wesentliche Veränderung eingetreten, während für das Land Sachsen eine Abnahme der Arbeitsuchenden um 0,8 Prozent zu verzeichnen war. Ihre Ursachen hat diese Entwicklung in der anhaltenden Wirtschaftskrise und der überaus gespannten politischen Lage der letzten Wochen, die in der Wirtschaft naturgemäß zunächst die größte Vorsicht und Zurückhaltung auslöste.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 1. August 1931.

Bernard Shaw in Berlin eingetroffen.

Berlin. (Funkspruch.) Bernard Shaw traf heute vormittag, von Moskau kommend, in Berlin ein.

Romreise am Mittwoch abend.

Berlin. (Funkspruch.) Wie wir erfahren, werden Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius die angekündigte Reise nach Rom voraussichtlich am Mittwoch abend antreten. Die Ankunft der deutschen Staatsmänner in der italienischen Hauptstadt erfolgt dann am Freitag früh.

Notlandung der Flieger Herndon und Pangborn.

Moskau. (Funkspruch.) Die auf dem Fluge um die Welt befindlichen Flieger Herndon und Pangborn, die in der vergangenen Nacht nach Irkutsk gestartet waren, mußten nach Ueberfliegung des Uralgebirges 330 Kilometer von der Stadt Kustanai in Südwest-Sibirien eine Notlandung vornehmen.

MacDonalds Erholungsaufenthalt in Schottland.

London. (Funkspruch.) MacDonald hat sich im Flugzeug nach seinem Geburtsort Lossiemouth in Schottland begeben, wo er wahrscheinlich bis zum Zusammentritt der nächsten Konferenz am Runden Tisch bleiben wird.

Goldvorkommen auf Nowaja Semlja entdeckt.

* **Archangelsk.** Nach einem Funkspruch von Nowaja Semlja haben dort zwei russische Geologen Goldvorkommen entdeckt. Die Akademie der Wissenschaften beabsichtigt eine neue Expedition nach Nowaja Semlja zu entsenden, um die weiteren Forschungsarbeiten durchzuführen.

Was bei Hochtouren zu beachten ist.

Ratschläge für den Ferienaufenthalt im Gebirge.

vdz. Es ist herrlich, die Sommerferien im Angesicht der deutschen Alpenriesen zu verbringen, Wanderungen zu machen, in den kristallklaren Bergseen zu baden, mit der Bergbahn mühelos Gipfel zu „erklimmen"! Aber mancher möchte doch auch einmal auf Schusters Rappen diesen oder jenen steinernen Riesen besteigen, möchte eine „Hochtour" machen.

Darf jeder ohne weiteres solche Hochtouren wagen? Der Fachmann sagt: Nein! Nicht jeder eignet sich dazu und der Grund braucht nicht immer ein schwaches Herz zu sein. Am besten ist es, den Arzt vorher zu fragen. Wer nicht ans Bergsteigen gewöhnt ist, sollte vorher ein sportliches Training durchmachen und vor allem zunächst nur kürzere Touren von geringerer Schwierigkeit machen. Der Magen verlangt besondere Aufmerksamkeit: Nicht mit leerem Magen aufsteigen! Keinen Alkohol während der Tour, Schokolade nicht vergessen! Bei Ermattung sofort etwas essen! Macht sich Bergkrankheit bemerkbar (Mattigkeit, Kopfschmerzen, Atemnot, Appetitlosigkeit), so hilft nur ein Wechsel der Höhenlage. Aufmerksamkeit erfordert auch die Gefahr des Sonnenbrandes, die über 2000 Meter am größten ist. Um der Verbrennung der Haut zu begegnen, ist vorherige gründliche Einreibung mit Zinksalbe oder anderen geeigneten Salben nötig, und zwar nicht nur an Sonnentagen, sondern ebenso an wolkigen Tagen. Selbstverständlich muß auch an bergmäßige Ausrüstung gedacht werden: Gute, bequeme Bergstiefel, warme Reservekleidung, fester Bergstock, genügend Proviant, kleine Reiseapotheke mit Verbandszeug usw. Wundlaufen der Füße wird am besten durch vorheriges Einreiben mit guter Fußsalbe und häufiges Waschen vermieden. Schwierigere Touren, die man nicht ganz genau kennt, mache man keinesfalls ohne geschulten Führer!

Milch, Butter, Käse bei Zuckerkrankheit.

Trotz Insulin steht nach wie vor bei der Zuckerkrankheit die Ernährung im Mittelpunkt aller Behandlung. Gerade Milch und Milcherzeugnisse werden in der Kost des Zuckerkranken immer eine willkommene Rolle spielen, zumal sie reiche Abwechslung bei der Aufstellung des Speisezettels bieten.

Milchkuren werden in bestimmter Form von Professor von Noorden, dem bekannten Forscher auf dem Gebiete der Zuckerkrankheit, angewandt. Er erblickt besondere Vorteile bei dieser Kost, wenn Zuckerkranke von akutem Magenkatarrh, fieberhaften Zuständen und sonstigen Krankheiten ergriffen sind, aber auch bei starker Ueberernährung. Anfänglich erfolgt Abgabe von 800 Kubikzentimetern Milch je Tag, allmählich wird die Menge auf 1500 Kubikzentimeter gesteigert. Während der Kur ist Bettruhe empfohlen. Kefir kommt infolge des geringeren Milchzuckergehaltes etwa in doppelter Menge in Betracht. Weiterhin gibt es eigens hergestellte Milcharten für Zuckerkranke, die keinen Milchzucker enthalten.

Butter ist mit ein Grundstock der Ernährung der Zuckerkranken. Ihrem hohen Brennwert entspricht auch ein hoher Nährwert, und da heute die Tendenz bei Zuckerkranken dahin geht, außer Kohlehydraten auch den Eiweißgehalt der Nahrung einzuschränken, steigt die Bedeutung der fetthaltigen Nahrungsmittel. Eine Einschränkung an Butter wird sich freilich ergeben, wenn es sich um Zuckerkranke handelt, die gleichzeitig an Fettsucht leiden. Wenn dieses nicht der Fall ist, kann Butter als Aufstrich ohne weiteres verwendet werden, ebenso auch in Form von Butterklößen, stets aber ohne Mehl.

Auch Käse, in mäßigen Mengen genossen, ist für die Ernährung von Zuckerkranken von Wichtigkeit. Ohne große Ueberwindung wird sich der Kranke daran gewöhnen können, Käse nur mit etwas Kleiebrot zu genießen oder gar ohne jede Zugabe. Mit Ausnahme des frischen Süßrahmkäses, der verhältnismäßig große Zuckermengen noch enthält, kommen alle Käsesorten in Betracht, und der Wahl des Patienten ist ein großer Spielraum gegeben. Frischer, mit kaltem Wasser gewaschener Sauermilchkäse gibt die Möglichkeit zur Herstellung der verschiedensten Käsegerichte. Besonders beliebt ist ein Käseauflauf, bei dem 100 Gramm Allgäuer Emmentalerkäse unter Zugabe von drei Eidottern gereicht werden oder Käsestangen, die freilich etwas Weizenmehl enthalten. Auch Käsesuppen erfreuen sich großer Beliebtheit. Der Erfindungsgabe einer tüchtigen Köchin, die weiß, worauf es bei der Ernährung des Zuckerkranken ankommt, ist hier ein weites Spielfeld gegeben.

Dr. W. Sch.

Immerwährend

werden Neubestellungen auf das „Riesaer Tageblatt" von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an diese von der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, entgegengenommen.

Amtliches

In das hiesige Handelsregister ist eingetragen am 30. Juli 1931 auf Blatt 227, betr. die Firma Albert Troplowitz Nachf. in Riesa: Die Firma lautet jetzt: Kaufhaus Troplowitz. Inh. Max Martin Lenczinski. Der Inhaber heißt nicht Martin Lenczinski, sondern „Max genannt Martin" Lenczinski.
Amtsgericht Riesa, den 30. Juli 1931.

In das hiesige Handelsregister ist am 31. Juli 1931 eingetragen worden auf Blatt 741, betr. die Firma Mitteldeutsche Stahlwerke, Aktiengesellschaft, in Riesa: Der Hüttendirektor Fritz Pühler in Lauchhammer ist als stellvertretendes Vorstandsmitglied ausgeschieden.
Amtsgericht Riesa, am 31. Juli 1931.

In das hiesige Güterrechtsregister ist am 31. Juli 1931, betr. den Molkereifachmann Erich Felix Bernhard Bretschneider und seine Ehefrau Erna Margarethe Bretschneider geborene Partusch, beide in Nünchritz, eingetragen worden: Die Verwaltung und Nutznießung des Mannes ist durch Ehevertrag vom 31. Juli 1931 ausgeschlossen worden. 2A Reg. 352/31. **Amtsgericht Riesa**, den 31. Juli 1931.

Bekanntmachung.

Die diesjährige städtische Pflaumennutzung soll zunächst in 3 Losen und zwar
1. Liebenwerdaer Straße bis Wagnergasse,
2. Gröbelner Straße bis zum Fuchs und
3. Boragker Straße bis zur Kreisstraßengrenze

und dann nochmals im ganzen
am Donnerstag, den 13. August 1931, mittags 12 Uhr,
im Magistratszimmer öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bekanntgabe der Bedingungen erfolgt im Verpachtungstermin. Die Erteilung des Zuschlages bleibt vorbehalten. Bietungslustige haben 20% der zu erwartenden Bietungssumme als Kaution zu hinterlegen.
Mühlberg (Elbe), den 29. Juli 1931.
Der Magistrat.

Jagdverpachtung.

Die Jagdnutzung auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Zeithain-Schnellzughaltestelle Röderaue in ungefährer Größe von 3935 ha soll auf 9 Jahre verpachtet werden. Die Pachtbedingungen können beim Reichsforstamt in Zossen bei Berlin eingesehen werden oder gegen Erstattung von 1,50 RM. bezogen werden. Unterkunft für den Jagdpächter kann im Lager Zeithain gegen Mietzahlung bereitgestellt werden. Nur schriftliche Angebote mit der Aufschrift „Jagdverpachtung Zeithain" sind bis spätestens 15. August 1931, an das Reichsforstamt in Zossen einzureichen.
Zossen, den 27. Juli 1931. **Reichsforstamt.**

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Kupferschmiedes Woldemar Arthur Dölitzsch in Riesa, Goethestraße 37, ist das Konkursverfahren mangels Masse eingestellt worden.
Der Massebestand beträgt RM. 560,52, von dem lediglich Massekosten und Masseschulden abgedeckt werden können.
Eine Verteilung findet weder auf die bevorrechtigten Gläubiger mit RM. 462,54, noch auf die nichtbevorrechtigten Gläubiger mit RM. 9639,49 statt.
Das Schlußverzeichnis liegt für die Beteiligten zur Einsicht auf der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Riesa aus.
Riesa, den 1. August 1931.
Rechtsanwalt Dr. Tetzner als Konkursverwalter.

Große freiwillige Versteigerung.

Wegen Aufgabe des Geschäfts kommen durch mich **Montag, den 3. August**, von ½10 Uhr ab im Grundstück Goethestr. Nr. 37, in Riesa, verschiedene neue Gegenstände zur Versteigerung als: Herren-, Burschen- und Kinderanzüge, Mäntel, Joppen, Hosen, Windjacken, Damenkleider, Kostüme und Mäntel, Leib-, Bett- und Tischwäsche aller Art.
Besichtigung der Waren 1 Stunde vorher.
Riesa, Klötzerstr. 11, den 31. Juli 1931.
Paul Jähnig, verpfl. Auktionator und Taxator.

Wer sucht einträgliche Existenz!

Tüchtige, geschäftsgew. Herren können durch Uebernahme unt. Geschäftsstelle monatl. bis 600 RM. verdienen. **Kein Kundenbesuch! Empfangszim. erforderl. Sofort tägliche Bareinnahme.** Angebote unter L. G. 795 an **„Ala" Haasenstein & Vogler, Leipzig.**

Kleine Anzeigen im Riesaer Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.

Bekannt reell und billig

Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gewaschen und gereinigt, beste Qualität à Pfd. **3.—**, **Halbdaunen 4.50**, ¾-**Daunen 6.25**, **Ia Volldaunen 9.—, 10.—**. Geriffene Federn mit Daunen, gereinigt **3.40** und **4.75**, sehr zart und weich **5.75**, **Ia 7.—**. Versand per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.
Frau A. Wodrich, Gänsemast. **Neu-Trebbin** (Oder-Bruch)

Der Arzt sagt Ihnen bei **Gicht und Rheuma, Zucker-, Magen-, Darm-, Leberleiden, Gallen-, Nieren-, Blasensteinen:** trinken Sie

Heilquelle Karlssprudel
Biskirchen 172/Lahn

„... Einen geradezu verblüffenden Erfolg hatte ich bei zwei Säuglingen, welche infolge andauerndem Erbrechen, das keinem Medikamente weichen wollte, sehr heruntergekommen waren. Einige Zuckerlöffel des Karlssprudels brachten zustande, was wochenlange medikamentöse Behandlung nicht erzielte.
Netphen/Sieg Dr. Fr. W.

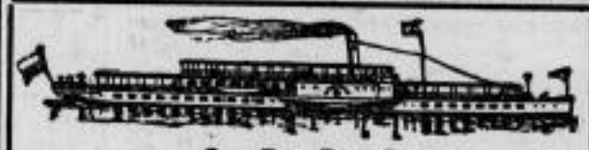
Qualitäts-Drucksachen

Kataloge ✱ Werbedrucksachen
Drucksachen f. Handel, Industrie

Langer & Winterlich
Riesa, Goethestraße 59 ✱ Telefon 20

Gelegenheitskauf

3 Stück weiß emaillierte Junker- u. Ruh-Gasherde mit offenem und geschlossenem Wärmeraum . . . . 90.— u. 95.— RM.
3 Stück Grundöfen für Wohnzimmer.
4 Stück transportable Oefen.
5 Stück Postamentöfen.
1 Stück Wohnküchenofen, sowie Falzplatten, alle Größen und transportable Herde.
Kurt Schmidt, Ofensetzermstr., Hauptstr. 93



S. B. D. A.

Solange die 100-M.-Verordnung gilt, Preise für

Werktagskarten

Gültig vom Montag bis Sonnabend oder Donnerstag bis Mittwoch
Stammkarte . . . statt RM 9.— nur RM **7.50**
Familienanschlußkarte auch für Jugendliche statt RM 6.— nur RM **5.—**
Kinderkarte bis zu 14 Jahren statt RM 3.— nur RM **2.50**

Ferienkarten

Täglich lösbar, gültig 14 Tage
Stammkarte . . statt RM 15.— nur RM **13.00**
Familienanschlußkarte auch f. Jugendliche statt RM 10.— nur RM **8.50**
Kinderkarte bis zu 14 Jahren statt RM 5.— nur RM **4.25**

Kaffee-Vertreter

Altangef. Hamb. Kaffee-Großhandlg. u. Rösterei sucht für alle Teile des Reiches, bezw. größ. Bezirke fleißige, ortskund. Vertreter f. d. provisionsw. Verkauf ihrer bewährt. preiswerten Röstkaffeemischungen. Schriftl. Bewerb. mögl. m. Lichtb. u. Ref. u. H. A. 8623 bef. **Rudolf Mosse, Hamburg 36.**

Brauner Dackel

ohne Halsband, 9 Monate alt, **entlaufen.** Meldungen gegen Belohnung an Lehmann, Bahnhof Wülknitz

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer in gutem Hause zu vermiet. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Beamter sucht p. 1. Sept. od. spät. beschlagnahmefr.
Wohnung
3—4 Z. m. Küche. Off. unt. A 1092 a. d. Tagebl. Riesa.

Witwe
ohne Anhg., Mitte 40, sucht Herrenbek., a. sp. Heirat. Off. unt. G. H. Postamt II.

Junges Ehepaar sucht beschlagnahmefr. Wohnung ab 15. 8. od. 1. 9. od. **2 leere Zimmer.** Off. unt. T 1108 an das Tageblatt Riesa.

Beschlagnahmefreie 2- od. 3-Zimm.-Wohng. ev. mit Küche, in Altriesa v. alleinsteh. alter Dame zu miet. ges. Angeb. unt. U 1109 a. d. Tagebl. Riesa.

2-Zimmer-Wohnung in Untermiete von Brautpaar sofort gesucht. Angebote unter W 1111 an das Tageblatt Riesa.

3-Zimm.-Wohnung zu vermiet. Heimweg 2.

Wer sucht Geld?

Ab 500 RM. in jed. Höhe. Ausk. kostenlos. Keine Vermittlung. **H. Wohlrab, Riesa a. E.**, Poppitzer Str. 19c, 10—1, 3—6.

Handwerker sucht **600—700 M.** geg. monatl. Rückzahlg. v. 30.— M. Off. unt. S 1107 an das Tageblatt Riesa.

Wer leiht jung. Ehepaar
600 Mark
auf 2 Jahr geg. gute Verzinsung? Offert. unt. V 1110 an das Tageblatt Riesa.

Brauche dring. Bargeld! verk. **Ia Da.-Pelzmäntel** u. a. Fohlen, Bisam, Kid usw. von Mk. 68.— an. Nie wiederkehr. Gelegenheit. Offert. unt. G. R. 194 an **Invalidendank Leipzig.**

Suche für meine Tochter, welche Ostern die Handelsschule verlassen hat.
Lehrstelle in Kontor oder Ladengeschäft
Schillerstr. 7a, 3. L.

Jgs. Mädch. f. Stellg. als
Hausmädchen
für sofort oder 15. 8. 31. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

18jhr. Mädchen sucht Stellg. od. Aufwartung sofort oder später. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Neue Fahrpläne
in Taschenformat
für Eisenbahn mit Preisverzeichnis für Sonntagsfahrkarten, städt. und staatl. Kraftwagenverkehr, Dampfschiffverkehr
Stück 20 Pfg.
zu haben in der
Tageblatt-Geschäftsstelle
Riesa, Goethestr. 59

Fleißiges, ehrliches
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, in größeren Geschäftshaushalt zum sofortigen Antritt gesucht.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Kaufmann, Anf. 50, Invalid, **sucht Nebenbeschäftigung in Buchführung.** Gefl. Offert. unt. M 1103 an das Tageblatt Riesa

Freimelker
(Stahlhelmkam.), 42 Jhr., beste langj. Zeugn. vorh., **sucht Stellung** 1. oder 15. 8. Offert. unt. P 1105 an das Tageblatt Riesa.

Bei der Kundsch. eingef.
Vertreter
von leistungsf. Fabrik für **Marzipan- und Zuckerwaren** nebst Schokol.-Großhandlung gesucht. Offerten unter B 1098a an das Tageblatt Riesa.

Gewegew.
Vertreter(innen)
(Arbeitslose) zum Besuch von Viehhaltern gesucht. Provision wird sofort ausgezahlt. Offerte Düsseldorf, Postschließfach 566.

Größeren Posten
Absatzferkel
äußerst preisw. abzugeben
Rittergutsverwaltung Glaubitz
Telefon Glaubitz 210.

Die **Forstverwaltg. Glaubitz** hat noch diverses **Kiefern- u. Birken-Bau- und Nutzholz** billig abzugeben.

Mädchen, 16—18 Jahr für Landwirtschaft sucht Gruhle, Mehlthener.

6—900 qm Land für Hühnerfarm geeignet, **wird gekauft.** Billigste Preisofferten unt. N 1104 an das Tageblatt Riesa.

Spargel-Plantage
18 000 qm Neuanlage, wegen Todesfall sofort sehr preiswert
zu verkaufen.
Offert. postlag. W. B. 137 Weinböhla Bez. Dresden.

Siedelungshaus
in Riesa sofort **zu kaufen gesucht.** Angebote erbet. unter R 1106 an das Tageblatt Riesa.

Kräftiges Sattelpferd sow. leicht. Parkwagen
preiswert zu verkaufen Riesa, Großenhainer Str. 32

Stelle ab heute sichere
Zug- und Leinenkühe
hochtragd. u. mit Kälbern zu sehr billigen Preisen zum Verkauf.
A. Thielemann
Stolzenhain Nr. 5
Bahnstation Gröditz i. Sa.
— Fernruf Nr. 10. —

Tempo und Reklame

das sind die 2 Schlagworte, die in der jetzigen schnellebigen Zeit jedem Menschen ins Ohr klingen. — Führende Männer, u. a. **Henry Ford**, haben längst eingesehen, daß nur **Reklame** das Geschäft hebt.

Kommen auch **Sie** zu der Einsicht und gehen im schnellsten **Tempo** zum

Riesaer Tageblatt.

Durch Insertion usw. wird für Sie die Reklametrommel gerührt.

Guterh. Wochenendkinderw. zu verk. Bismarckstr. 37, pt.

1 Sofa, 1 Chaiselongue bill. z. verk. Bismarckstr. 37.

Gebr. Schlafzimmer gut erh., best. aus: 1 dreiteil. Schrank, 1 Waschkommode m. Spiegel, 2 Bettstellen, 2 Nachtschränkchen, 2 Rohrstühle, wegzugshalber zu verkaufen. Preis 170.—. Näher. **Goethestr. 83, 1. r.**

Küchenherd gebr., sucht zu kaufen Leuschner, Oststr. 27, 1.

Tiefer Sportwagen zu verk. Bismarckstr. 36, Hth.

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafstühle, Kinderbett., Stahlmatr., Polst., Chaiselong., an jeden Teile. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Feinsten gar. reinen **Bienenhonig** eigene Ernte, empf. zu sofo. Preisen frei Haus: **Waben**honig je Pfd. 1.80, **Schleuder**honig je Pfd. 1.35 M. **Hugo Walther, Bienenzücht. Riesa, Riesa-Land.**

Neue Kartoffeln verk. W. Striegler, Poppitz.

Die heutige Nr. umfaßt 20 Seiten.
Hierzu Nr. 30 der Beilage „Erzähler an der Elbe" und Nr. 33 der Beilage „Unsere Heimat".

Altersschätzung und Alterszeichen.

Von Prof. Dr. Max Berliner, Berlin-Charlottenburg.

HK. Es ist Gewohnheit geworden, aus rein praktischen Gründen jeden leblosen Gegenstand und jedes Lebewesen in bezug auf sein Alter zu schätzen. Im allgemeinen erfreuen sich neue Gegenstände größerer Beliebtheit; es ist uns aber bekannt, daß auch ältere Gegenstände, zum Beispiel manche alten Geigen, Gemälde, Dichtungen, Möbel, Teppiche, Bauten von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Jahrtausend zu Jahrtausend an Wert wachsen.

In der Naturwissenschaft hat die Schätzung des Alters nicht von vornherein den Zweck, ein Werturteil abzugeben, sondern bedeutet zunächst lediglich die Freude an der Erkenntnis. In dieser Weise sind auch die Angaben über das Alter bestimmter Schichten unserer Erdrinde zu bewerten, ferner die Angaben über die einzelnen Kulturperioden der vormenschlichen und menschlichen Zeit. Dagegen fängt bereits das Eindringen eines Werturteils an, eine Rolle zu spielen, zum Beispiel beim Förster, der an der Zahl der Ringe, die ein Baumstamm auf dem Querschnitt zeigt, das Alter dieses Baumes zu erkennen und im Vergleich mit dem Wuchs und der Holzbeschaffenheit Schlüsse für die Wertigkeit des Bodens zu ziehen vermag.

Noch mehr hat bei der Altersschätzung der Menschen das Werturteil nach den verschiedensten Richtungen hin an Raum gewonnen, so daß wir tatsächlich mit der Vorstellung eines gewissen Lebensalters automatisch Leistungsmöglichkeiten verbinden. Dabei bedeutet der Begriff „Alter" lediglich immer einen bestimmten Zeitpunkt des Lebensablaufs, zum Beispiel die Periode beschleunigten Wachstums, das Pubertätsalter, die Mannesreife und schließlich die Rückbildung. Auch demjenigen, der sich nicht mit medizinischen oder naturwissenschaftlichen Studien befaßt, ist die Verknüpfung dieser verschiedenen Lebensabschnitte mit Besonderheiten der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeiten bezw. -Schwächen geläufig. So wissen wir, daß ein Kind in der zweiten Hälfte seines ersten Lebensjahres zu zahnen beginnt, und umgekehrt können wir dann aus der Beobachtung des Zahndurchbruches bei einem dem Alter nach nicht bekannten Kinde daraus Rückschlüsse ziehen. In gleicher Weise wird uns die Zeit des beginnenden Zahnwechsels Rückschlüsse auf das Alter des Kindes zwischen dem 6. und 8. Lebensjahr erlauben. So ist in genauer Weise, — für Mädchen und Knaben getrennt, da diese sich in ihrer körperlichen Entwicklung bereits während des Wachstums wesentlich unterscheiden —, eine ausgezeichnete tabellarische Uebersicht ausgearbeitet worden, die für gesunde Kinder mit normaler Entwicklung von Monat zu Monat die unterschiedlichen Angaben für Körperlänge und Körpergewicht enthält, so daß umgekehrt aus einer solchen Tabelle, ausgehend von der Körperlänge unter Berücksichtigung des Körpergewichts das wahrscheinliche Alter des zu schätzenden Knaben oder Mädchens ersehen werden kann. Aehnlich umfangreiche Tabellen finden sich auch für die späteren Lebensalter, da ja auch späterhin in Körpergröße und Körpergewicht Unterschiede bestehen und schließlich am Lebensabend bei beiden eine Abnahme stattfindet. So vermindert sich bei Greisen im Laufe der Jahre die Körperlänge etwa um 5—7 Zentimeter gegenüber dem Höchstmaß.

Das Gewicht des Körpers, das im Verhältnis zur Körperlänge während der Pubertätszeit einen relativen Tiefstand aufwies, steigt bis zur Vollreife mehr oder minder steil an, um bis zu Beginn des Rückbildungsalters auf diesem Niveau ungefähr zu verharren und dann entsprechend den Veränderungen der Stoffwechsellage des Individuums noch um einen gewissen Prozentsatz weiter anzusteigen oder abzufallen. Diese Gewichtsveränderungen im Ablauf eines Lebens sind ja überhaupt nur das Endresultat der Stoffwechselvorgänge, die aus dem Angebot der Nahrung und der Verdauungstüchtigkeit des Individuums resultieren. Da diese chemischen Vorgänge, die sich im einzelnen Organismus bei der Verbrennung der dargebotenen Nahrung abspielen, Sauerstoff verbrauchen, ist es möglich, mit Hilfe sorgfältig ausgearbeiteter Laboratoriumsmethoden aus der Menge des Sauerstoffverbrauchs Rückschlüsse auf den Stoffwechsel zu ziehen. Um zu vergleichbaren Werten zu gelangen, ergibt sich bei einer Berechnung des Sauerstoff-Verbrauchs pro Kilogramm Körpergewicht für das zweijährige Kind ein Sauerstoff-Verbrauch von 285 Prozent, für den Greis ein Sauerstoff-Verbrauch von etwa 70 Prozent gegenüber dem Sauerstoff-Verbrauch eines gesunden Erwachsenen von 100 Prozent. Es läßt sich also auch hier unter der Voraussetzung normaler Bedingungen aus der Stoffwechsellage ein Rückschluß auf den Lebensabschnitt des Individuums ziehen.

Die Nahrungsaufnahme ist in den verschiedenen Lebensaltern ähnlichen Wechseln unterworfen, wie sie der Sauerstoff-Verbrauch zeigt. Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang auch ein Blick auf den Wasserhaushalt in den verschiedenen Lebensaltern. So verbraucht ein Säugling etwa ein Liter Flüssigkeit pro Tag; trotz ihres mächtigen Unterschiedes in Größe und Gewicht gibt es eine ganze Reihe von erwachsenen Menschen, insbesondere Frauen, deren tägliche Flüssigkeitsaufnahme diese Menge nicht erreicht. Im höheren Lebensalter pflegt der Flüssigkeitsbedarf bei vielen Menschen ganz erheblich abzusinken.

Der große Nahrungsbedarf bei den jugendlichen Individuen ist bedingt durch die Ansprüche, die das Wachstum an den Organismus stellt. Daher sinkt auch der Stoffwechselbedarf mit dem Eintritt der sexuellen Reife als Zeichen des bevorstehenden Abschlusses des ganzen Entwicklungsganges deutlich ab. Aus dem Eintritt der Reife, insbesondere der Menstruation bei den Mädchen, läßt sich ein Rückschluß auf das Lebensalter, ungefähr 12—14 Lebensjahre, ziehen. Etwas später tritt die Reife bei den männlichen Jugendlichen ein und zeigt sich im Auftreten des Stimmwechsels, des Bartwuchses und der Behaarung des Rumpfes als sekundäre Geschlechtsmerkmale. Ungefähr zu der gleichen Zeit tritt dann auch die Verknöcherung der röhrenförmigen Knochen des Skeletts ein, zum Beispiel Vorderarmknochen, Fingerknochen usw. Eigenartigerweise pflegt gerade um diese Zeit das Individuum einen Tiefstand seiner Breitenentwicklung im Verhältnis zur Körperlänge durchzumachen, die sich durch ein verhältnismäßig niedriges Gewicht, aber auch durch andere Zeichen, zum Beispiel durch röntgenologisch erkennbare niedrige Transversaldurchmesser des Herzens nachweisen läßt. Nach dem Einsetzen der sexuellen Reife pflegt es dann, besonders unter dem Einfluß körperlicher Uebungen, zu einer mehr oder minder raschen Breitenentwicklung insbesondere des Brustkorbs zu kommen, der am Anfang der zwanziger Jahre auch die in der Entwicklung etwas verspäteten Individuen als „Erwachsene" erscheinen läßt. Die Vollkraft der Leistung ist zwischen das 30. und 40. Lebensjahr etwa zu verlegen. Jedoch schon Mitte der 30 beginnen sich Zeichen einzustellen, deren Auftreten ein unerbittlicher Indiktator dafür ist, daß die Elastizität der Haut die Neigung hat, geringer zu werden. Die an den äußeren Augenecken auftretenden kleinen radiären Falten („Krähenfüße") deuten nach dieser Richtung.

Um das 40. Lebensjahr beginnt dann langsam das über der Kaumuskulatur in den Wangen gelegene Fettpolster einzuschmelzen, so daß die rundliche Backenlinie insbesondere der Frauen in der Höhe der seitlichen Kieferspalten abgeflacht wird. Erreicht die Einschmelzung dieses Fettpolsters ein größeres Ausmaß im Gegensatz zu dem Fettpolster der übrigen Wangenteile, so entsteht das charakteristische Bild der Hängebacken. Gleichzeitig mit diesen Verschiebungen in der Fettverteilung pflegen die Hautfalten, die von der Nase zu den Mundwinkeln ziehen, stärker bevor zu treten. Auch am Rumpfe findet eine Verschiebung des Fettpolsters statt, welche zu beträchtlichen Fettfalten führen kann, die vom Nacken etwa in der Höhe der Schulterblätter nach unten und außen bis in die Hüftgegend ziehen. Ebenso beobachtet wird eine erhebliche Zunahme des Fettpolsters im Nacken und bei Frauen am Schulter- und Hüftgürtel, sowie an den Oberarmen und Oberschenkeln.

Die einsetzende Trägheit des Stoffwechsels mit dem Beginn des Rückbildungsalters bringt es mit sich, daß eine Reihe von Stoffwechselabbauprodukten nicht mehr in der Weise vom Körper eliminiert werden wie vordem. Es kommt zu den verschiedensten Pigmentablagerungen, teils in den inneren Organen, teils auf der äußeren Haut. Eine Form solcher Ablagerungsvorgänge läßt sich am Auge sehr gut beobachten, wo sich am äußeren Rand der Hornhaut über der dunklen Iris ein weißer Ring bildet, zunächst noch dünn und sichelförmig, allmählich zunehmend zu kreisförmiger Gestalt und erheblicher Verdichtung, der sogenannte Greisenbogen. Mit dem allgemeinen Nachlassen der Funktionstüchtigkeit und der Elastizität bestimmter Gewebe, kommt es auch zu einem Elastizitätsverlust der Linse des Auges und damit zu einer Accomodationsverminderung, die zum Tragen einer Brille für die Sicht in der Nähe mit allmählich zunehmender Schärfe der Augengläser zwingt. Im allgemeinen pflegt um das 40. Lebensjahr sich diese Notwendigkeit einzustellen. Wo erheblich länger die Nahsicht ohne Ausgleich durch eine Brille möglich ist, dürfte es sich nicht um „besonders gute" Augen handeln, sondern um kurzsichtige Augen, bei denen das Bedürfnis nach einem Ausgleich der Accomodation für die Nähe erst sehr viel später entsprechend dem Grade der Kurzsichtigkeit eintritt.

Wenn solche Rückbildungsvorgänge im Gebiete des Kreislaufsystems auftreten, so bekommen wir es mit einem Leistungsnachlaß innerhalb des Blutumlaufs mit den Folgezuständen zu tun, die im Volksmund als Arterienverkalkung bekannt sind. In diesen Sammelbegriff werden aber die verschiedensten Zustände einbezogen, die mit einer Verkalkung garnichts zu tun haben, und deren Unterscheidung für das ärztliche Handeln von großer Bedeutung ist. Abgesehen von zahlreichen anderen mehr oder minder erheblichen Störungen, die durch den Leistungsnachlaß des Kreislaufs bewirkt werden, können wir das frühere Auftreten der Ermüdung bei solchen Menschen bereits an der veränderten Funktion ihrer Skelettmuskulatur erkennen. Die vorher aufrechte Haltung wird gebeugter, der Gang wird schwerer, die Bewegung der Augenlider erfolgt langsamer. Am Rumpfe kennzeichnet sich die eintretende Muskelerschlaffung an einer stärkeren Vorwölbung der Bauchwand nach vorn und seitlich, weil hier keine knöchernen Stützen vorhanden sind. Ein ähnlicher Leistungsnachlaß spielt sich auch am Herzmuskel ab, so daß das Herz eines Greises in seiner Form sich deutlich unterscheidet von der Herzform eines jüngeren kräftigen Menschen. Daß im höheren Lebensalter gerade der Herzmuskel zu Ermüdungen neigt, wird uns nicht verwundern, wenn wir uns überlegen, daß ja der Herzmuskel das einzige Organ ist, welches während des gesamten Lebens überhaupt nicht zu einer Ruhepause kommt. Auch die glatte Muskulatur, welche im Körper weit verbreitet ist, unterliegt diesen Veränderungen, und so kommt es infolge Nachlassens der Muskelkraft der Darmwände auch zu vermehrten Dehnungszuständen des Darmrohres, welche unter den häufigen Zeichen der trägeren Beraderung und vermehrter Luftansammlung in den Därmen weit verbreitet sind.

Schließlich machen sich die Rückbildungszeichen auch am Nervensystem bemerkbar, und zwar in Form von psychischen Veränderungen, wie Starrsinn, Geiz, Erregbarkeit u. a. m., dann aber auch beispielsweise in Zittern, und zwar nicht nur bei Muskelleistungen, sondern noch viel mehr in der Ruhehaltung. Da die gesamten körperlichen Funktionen abhängig sind von den regulativen Einflüssen der Nerven, und zwischen den Nerven und den verschiedenen Einzelorganen und Organsystemen untrennbare Zusammenhänge bestehen, sind weitere Veränderungen in der Gesamtorganisation geradezu selbstverständlich.

Es konnten hier nur einige Beispiele angeführt werden aus der unendlichen Reihe von naturwissenschaftlichen Kenntnissen, über die wir bei den Vorgängen der Entwicklung und des Alterns überhaupt und insbesondere beim Menschen verfügen. Es bedarf keiner Erläuterung, daß es sich bei den uns Aerzten geläufigen Symptomen und den hier beispielsweise angeführten Zeichen niemals darum handeln kann, aus einem einzelnen Zeichen einen bindenden Rückschluß für die Altersschätzung zu gewinnen, sondern daß nur eine Gruppe von solchen Zeichen für die Beurteilung verwertbar ist. Daher möchte ich an dieser Stelle noch ein Zeichen erwähnen, bei welchem man am ehesten Gefahr läuft, eine falsche Altersschätzung vorzunehmen. Das Ergrauen der Haare ist nicht an ein bestimmtes Lebensalter gebunden, sondern tritt in verschiedenen Familien ganz charakteristisch in der gleichen Lebensepoche auf. Es gibt Familien, in denen bereits Mitte der zwanziger Jahre und auch früher zahlreiche Individuen völlig ergraut oder gar weiß sind, und es gibt andere Familien, die bis ins höchste Lebensalter, bis in die Mitte des achten Dezenniums nur eben die Spuren beginnenden Ergrauens zeigen. Daß im Anschluß an einen großen Schrecken oder einen schweren Kummer im Lauf eines Tages oder einer Nacht die Haare weiß werden, wie so oft berichtet wird, dürfte auf Erinnerungstäuschungen beruhen. Jedenfalls ist in dem großen Massenexperiment, das uns der Weltkrieg durch Jahre aufgezwungen hat, bei allen Schrecken und Grauen bei den vielen Millionen von Betroffenen nirgends ein solches Vorkommnis beobachtet worden, das in diesem Sinne als beweiskräftig angesehen werden könnte.

Der Strohwitwer.

Der Ausdruck Strohwitwer oder Strohwitwe dürfte in seiner Bedeutung allen denen, die sich zur Zeit rühmen es zu sein, gar nicht bekannt sein. Er stammt etwa aus dem Jahre 1715 und bedeutet die auf dem Stroh liegende oder den auf dem Stroh liegenden Ehemann, dessen einer Ehepartner für längere Zeit abwesend ist. Mit dem „Stroh-Liegen" ist das Ehelager gemeint. Also allgemein verständlich übersetzt: Strohwitwer ist derjenige, der längere Zeit auf seinem Ehelager alleine zubringen muß. Es darf nicht geleugnet werden, daß es zwei Arten von Strohwitwern gibt. Die einen, die es gerne sind, die anderen, die sich totunglücklich dabei fühlen. Und diese Einteilung gilt auch gleichfalls für die Strohwitwen. Im allgemeinen ist man geneigt, dem Strohwitwer einen Seitensprung zuzutrauen, oder wenigstens man traut ihm eine Bewegungsfreiheit zu, die er sich in Gegenwart seiner Ehehälfte vielleicht nicht erdreisten würde. Es wird angenommen, daß das plötzliche Freiwerden von ehelichen Bindungen und seien sie auch nur für Wochen oder Tage, eine Aenderung des Lebenswandels mit sich bringt. Man braucht diese Annahme aber nicht deutlicher ausspinnen. Man würde vielen Ehemännern und Ehefrauen sogar bitter unrecht tun, wenn man diese Ansicht verallgemeinern würde. Im Gegenteil: Menschen, die durch die Zeit der Jahre aneinander gewöhnt sind, die sich in jeder ihrer Lebenswellen auf einander eingestellt haben, sie sind vielfach allerne hilflos und unbeholfen. Es wird der eine ohne den anderen nicht fertig, und es mag wohl gesagt sein, daß diese Tatsache auf den Mann noch vielmehr zutrifft, als auf die Frau. Es ist gar nicht immer so, daß die eine Ehehälfte in Abwesenheit der anderen sich eine Gelegenheit macht, einmal richtig auszutoben, das diesbezügliche Mißtrauen ist unbegründet, vielmehr ist das Gegenteil häufig der Fall. Keiner rührt sich ohne den anderen zur Tür hinaus, keiner unternimmt irgendwelche Exkursionen ohne seine Ehehälfte. Und das ist schließlich ja auch der Beweis für einen gesunden Ehezustand. Das gegenseitige Vertrauen und die gegenseitige Rücksichtnahme läßt keine Extravaganzen zu. So soll es sein, und wer es anders hält, der hat sich leider etwas von der Unmündigkeit und Respektlosigkeit seiner Jungenjahre bewahrt. Diejenigen aber, die eine Lobhymne auf ihre Strohwitwerzeit singen und sie benutzen wollen, um sich einer heimlichen Unternehmung hinzugeben, sie sind diesmal schwer bestraft worden. Sie kommen nicht auf ihre Kosten, denn die Ehehälften sind aus plötzlichem Bargeldmangel alle überraschend schnell zurückgekehrt.

Predi.

Aufbauende Kräfte.

Von Charlotte Hartmann.

„Sie hat die besten Kinder im Dorf und — — die kräftigsten Ferkel im Stalle", sagten die Leute von dem ehemaligen Fräulein Dr. rer. pol., jetzigen Frau Gutsbesitzer Steinrück. Sowohl die männlichen Honoratioren wie auch die Instleute zogen mit Hochachtung die Mütze vor ihr, und die Frauen holten sich Rat und Belehrung.

Als vor nunmehr 8 Jahren der junge, schwer kriegsbeschädigte Landwirt sich zu allen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in denen er seit Jahren steckte, noch eine junge, studierte Stadtfrau in sein Haus holte, da betrachteten ihn selbst die Wohlwollendsten als einen rettungslos dem wirtschaftlichen Ruin Verfallenen, und als im Laufe der nächsten fünf Jahre drei Kinder in dem von überalterten Generationen bewohnten Hause geboren wurden, verstärkte sich zwar das Kopfschütteln, aber es mischte sich doch auch ein Grad von Achtung in die Gespräche über die junge Bäuerin, denn das gesunde Volksempfinden betrachtet auch heute noch Kinder als einen Segen von Gott.

Mit einem glücklichen Seufzer der Erleichterung schmiegte sich Frau Liesel in den Arm des Gatten, als das lastenreiche Tagewerk beendet und das fröhlich lärmende Jungvolk zur Ruhe gebracht war. „Heute vor 9 Jahren, Liesel, da bekam ich diesen Brief von Dir und — — hatte eine schlaflose Nacht"; mit liebevoller Sorgfalt holte der junge Ehemann einen vom öfteren Lesen beschädigten Brief aus der Tasche, „ich habe ihn vorhin aus dem Schreibtisch genommen, um ihn heute mit Dir zusammen zu lesen."

„. . . Sie möchten auch von meinem persönlichen Leben etwas wissen und den Grund, warum ich als deutsches Mädchen ohne Entgelt als Haustochter in England bin. Ganz einfach, um meinen Vater pekuniär nach Möglichkeit zu entlasten, denn ich weiß, daß es ihm nicht leicht wird, mein Studium durchzuführen. So arbeite ich morgens in einer englischen Familie und besuche nachmittags die Vorlesungen an der Universität. Drei Monate war ich als Austauschstudentin hier, zwei bis drei möchte ich noch so bleiben, um meine Studien zu vertiefen. Natürlich ist es nicht leicht, beides zu vereinen, denn ich muß hier im Hause tüchtig arbeiten und mich daranhalten, wenn ich nachmittags fertig sein will. Ich stehe um 5 Uhr auf, und da ich sehr gesund bin, halte ich auch gut durch, aber todmüde ist man abends, das können Sie mir glauben. Doch ich lerne auch viel Neues kennen, sowohl volkswirtschaftlich als auch hier im Hause „privatwirtschaftlich". Etwas wird Sie übrigens auch interessieren, denn Sie klagen ja sehr über die Not der deutschen Landwirtschaft, die Art, wie die Menschen, bei denen ich hier lebe, einfach in ihrer Lebensführung sind.

Trotzdem Mr. Picton ein sehr gut gehendes Geschäft hat — ich schrieb Ihnen schon, daß er während der Hälfte des Jahres in Indien ist — lebt die Familie recht einfach in den Mahlzeiten und für meine Begriffe erstaunlich gesund. Morgens zum ersten Frühstück genießt jung und alt den wohlschmeckenden Haferflockenbrei mit frischer Sahne oder Milch, mittags nach dem üblichen Fleisch- und Gemüsegang, letzteres in Salzwasser gekocht und mit frischer Butter angemacht, gibt es ständig irgendeinen Milchflammerie, Auflauf oder im Wasserbade gekochten Pudding. Das klingt für unsere deutschen Ohren sehr üppig, ist es aber nicht, denn die „Puddinge" werden nicht wie bei uns mit 12 Eiern angemacht, sondern es ist für den täglichen Tisch ganz einfach Milch mit Sago, Milch mit Grieß, Milch mit Mehl, Salz, etwas Zitrone und Butter in einer Auflaufform überbacken oder — wie gesagt — im Wasserbade gekocht; dazu gibt es Kompott, Fruchtsaft, Jam oder ähnliches. Es ist sehr nahrhaft (trotzdem ist die ganze Familie sehr schlank), ein wohlschmeckender Nachtisch und kostet nicht viel. — Zum Nachmittagstee gibt es herrliche Sahne, Zwieback mit Jam und abends als Nachtisch immer ebenfalls einen warmen Auflauf oder Pudding, dessen Grundbestand ebenfalls Milch ist. Selbstverständlich trinken die Kinder auch zwischen den Mahlzeiten die süße, kalte Milch.

Wir verbrauchen in unserem 5-Personen-Haushalt — Frau Picton, die beiden Kinder, das Mädchen und ich — täglich 3 bis 4 Liter Milch. Als Volkswirtschaftlerin weiß ich, daß in Deutschland sehr viel weniger gebraucht wird, und ich wünschte — auch in Ihrem Interesse — es möchte hierin bald ein Wandel eintreten, sehr viel mehr gutes, deutsches Geld würde dann im Inland bleiben und nicht für teuere ausländische Waren verschwendet werden. — Uebrigens fällt mir ein, wie hieß doch der Titel des Buches, das Sie mir neulich zum Studium empfahlen, es behandelte die deutsche Milchwirtschaft, und ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie es mir besorgen könnten! — Ich muß schließen, eben ruft Helen nach mir, trotzdem sie weiß, daß ich nachmittags nicht für sie zu sprechen bin, sie hängt aber sehr an mir, und ich habe sie auch gern. Ihnen einen recht schönen Sonntag wünschend, bin ich mit freundlichen Grüßen

Ihre Liesel Felden."

So lautete der Brief. Sinnend, Arm in Arm saßen die beiden jungen Leute, das Leben überdenkend, das sie hernach in Liebe zusammengeführt hatte. Durch soviel äußere harte Kämpfe und Mühe mußte das ehemalige Fräulein Dr. rer. et pol.; die ganze starke Hingabe und Liebe der jungen Frau und Mutter wandelte auch die äußeren, pekuniären Schwierigkeiten.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Deutsche Meisterschaften in Berlin, Magdeburg und Königsberg.

Verbrüderung zwischen DT. und DSB. nur noch nicht im Schwimmerlager.

Oben (von links): Petri-Hannover, der deutsche 10 000-Mtr.-Meister, — Köchermann-Hamburg, deutscher Weitsprungmeister, — Weiß-Berlin, deutscher Meister im Zehnkampf, — Kohn-Berlin, deutscher 5000-Meter-Meister. Unten (von links): der Berliner Troßbach, einer unserer befähigsten Hürdenläufer, — Dr. Peltzer-Stettin, startet im 400- und 800-Meter-Lauf sowie in den 400-Meter-Hürden, — Krause-Berlin, deutscher Meister über 1500 Meter, — der Deutsch-Amerikaner De Bruyn, dessen Start im Marathonlauf mit Interesse erwartet wird.

Mit Spannung wird im Lager der deutschen Sportler und Turner das Wochenende erwartet. Am heutigen Sonnabend und Sonntag werden die Kämpfe der Leichtathleten und Schwimmer um den deutschen Meistertitel ausgetragen. Die Volksturner und Leichtathleten ringen in Berlin und die Turnerinnen und Leichtathletinnen in Magdeburg um die Siegespalme. Erstmalig werden diese Meisterschaftskämpfe von der Deutschen Turnerschaft und der Deutschen Sportbehörde gemeinsam ausgetragen. Der Deutsche Schwimmverband (leider noch ohne Turner) trägt seine Meisterschaften in Königsberg aus.

Die **Kämpfe der Leichtathleten** im Deutschen Stadion zu **Berlin** haben heute morgen ihren Anfang genommen. Die Meisterschaften gelten als Vorprobe für die im nächsten Jahr in Los Angeles zur Austragung gelangenden Olympischen Spiele. Es ist daher zu hoffen, daß die deutschen Meisterschaftstage Qualitätssport bringen werden.

Auch die zu gleicher Zeit in **Magdeburg** zur Durchführung gelangenden **Frauen-Meisterschaften** stehen im Zeichen der Verbrüderung von Turnen und Sport. Diese Meisterschaftskämpfe haben ebenfalls wie bei den Herren eine ganz ausgezeichnete Besetzung gefunden. Es dürften infolge der Gleichwertigkeit der Spitzenkönner der beiden Verbände packende Endkämpfe und erstklassige Leistungen zu erwarten sein.

Sein 40. Verbandsfest veranstaltet heute und morgen der **Deutsche Schwimmverband**, verbunden mit den Kämpfen um den Titel des deutschen Meisters, in **Königsberg**. Für Herren werden neun Einzel- und vier Staffelmeisterschaften ausgefochten; die Damen bestreiten vier Einzel- und drei Staffelmeisterschaften.

Das Avus-Rennen,

das größte internationale Autorennen, wird am Sonntag ausgetragen. Es ist fraglich, ob Mercedes am Sonntag am Start erscheint, da die schweren Wagen unter erheblichen Reifenschäden zu kämpfen haben. Dadurch würde aber leider das mit Spannung erwartete Duell Mercedes-Bugatti fortfallen. Haus von Stuck ist gestern bei Trainingsfahrten leicht verunglückt, er hat das Rennen aber noch nicht aufgegeben.

Fräulein Dollinger, die im 200- und 800-Meter-Lauf an den Start geht, — Steinberg-Berlin, eine Siegesanwärterin im Hochsprung, die sich aber auch für den 200-Meter-Lauf gemeldet hat, — Heublein-Elberfeld, die schon oft durch ihre hervorragenden Leistungen im Kugelstoßen überraschte.

Die Damenabteilung des Riesaer Sportvereins E. V.

trifft gleich am 1. Spielsonntag auf einen Gegner Groß-Leipzigs. Am zeitigen Nachmittag, 13.45 Uhr, wird die neuaufgestellte Damen-Mannschaft den 1. Damen von „Wacker" Taucha gegenübertreten. Beide Mannschaften haben vor langer Zeit einmal in Taucha gespielt, damals hatten die R.S.V.er knapp das Nachsehen. Nach dem eifrigen Training der Riesaer in letzter Zeit, sollte man mit knappen Ausgang rechnen, ja, die hiesigen haben sogar Aussichten den Kampf für sich zu entscheiden, da Zugänge gebucht werden konnten, die vielleicht für den Sieg ausschlaggebend sind. — „Sportlust" Riesa stellt Platz und Schiedsrichter zur Verfügung.

•

Bund Deutscher Radfahrer: Rund um Dresden.

Am kommenden Sonntag fährt der Gau Dresden im BDR. zum 19. Male das klassische Dauerfahren „Rund um Dresden" um den großen Dürkopp-Preis durch. Das Rennen geht über ca. 235 km und beginnt an der Ilgenkampfbahn. Von hier aus werden dann folgende Orte berührt: Glashütte, Dippoldiswalde, Naundorf, Wilsdruff, Meißen, Großenhain, Radeburg, Königsbrück, Kamenz, Bischofswerda, Stolpen, Pirna und zurück zum Ziel an der Comeniusstraße. Gestartet wird um 6 Uhr. Die ersten Fahrer dürften etwa gegen 14 Uhr zu erwarten sein.

•

Hohnstein-Bergrennen 1931 abgesagt.

Am 30. August sollte das diesjährige Hohnstein-Bergrennen ausgefahren werden, dessen Durchführung wie in den Vorjahren in den Händen des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs Gau Dresden und des Auto-Sport-Clubs 1904 lag. Das Rennen versprach in diesem Jahre ganz besonders interessant zu werden, da in ihm der 4. Lauf der Deutschen Bergmeisterschaft ausgefahren werden sollte. Demzufolge hätten alle bedeutenden Motorradfahrer am Start erscheinen müssen, da sie sämtlich Anwärter auf den Meisterschaftstitel sind. Ebenso hatten schon die bekannten Wagenfahrer ihre Nennungen abgeben oder sich vormerken lassen, voran natürlich Caracciola. Trotzdem hat die Sportkommission, wie bereits gemeldet, für das Hohnstein-Bergrennen 1931 in ihrer letzten Sitzung einstimmig beschlossen, das Rennen für dieses Jahr abzusagen. Für den Beschluß waren mannigfache Gründe maßgebend. Vor allen Dingen war es die Unmöglichkeit, in der jetzigen Zeit der sich überstürzenden Notverordnungen für die nächste Zukunft disponieren zu können. Auch haben die Verhandlungen mit den in Frage kommenden Bankleitungen ergeben, daß es für jetzt und absehbare Zeit ausgeschlossen sein dürfte, für eine derartige Veranstaltung Bargeldbeträge von den Bankkonten abheben zu können. Ohne Barmittel läßt sich aber ein so groß angelegtes Rennen nicht durchführen. Es ist bedauerlich, daß durch diese äußeren Gründe eine der größten motorsportlichen Veranstaltungen in Sachsen wegfällt, und man kann nur hoffen und wünschen, daß das Hohnstein-Bergrennen im nächsten Jahre in derselben Weise durchgeführt werden kann, wie es für 1931 geplant und zum Teil schon vorbereitet war.

Gerichtssaal.

15 000 Mark Amtsgelder unterschlagen.

Vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht hatte sich der am 5. 6. 1891 in Dresden geborene Oberregierungssekretär Paul Erich **Hantzsch** wegen umfangreicher Amtsunterschlagungen zu verantworten. Der Angeklagte war seit dem Jahre 1909 bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen tätig, wo er 1919 als Beamter angestellt wurde. Seit Oktober 1926 war er als Kontrollbeamter in Glauchau, Crimmitschau, Meerane und Werdau und hatte dort Beiträge zu kassieren, Versicherungsmarken zuzuteilen und Quittungen auszustellen. Bei dieser Gelegenheit hat er in den Jahren 1926 bis 1930 in zahllosen Fällen für die vereinnahmten Beiträge die Versicherungsmarken nicht in die Karten der Versicherten eingeklebt, sondern den Erlös der Marken für sich verwendet. Um seine Unregelmäßigkeiten zu verdecken, nahm er in den Büchern und Kontrollisten unrichtige Eintragungen vor. Der der Landesversicherungsanstalt erwachsene Schaden belief sich auf rund 15 400 Mark, von denen der Angeklagte jedoch 2500 Mark zurückgezahlt hat und für den Rest eine Hypothek zugunsten der Landesversicherungsanstalt auf das Grundstück eines Verwandten eintragen ließ.

Der Angeklagte war in vollem Umfang geständig und führte als Entschuldigung für die Unterschlagung des Geldes, das er regelrecht vertrunken haben will, seine Versetzung nach Glauchau und die dadurch erfolgte Trennung von seiner Familie an. Das Gericht verurteilte ihn zu **einem Jahr drei Monaten Gefängnis** und sprach ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter für die Dauer von zwei Jahren ab.

SCHACH

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 71. — Nimzowitsch-System.

Nimzowitsch hielt sich im Frühjahr längere Zeit in der Schweiz auf, wobei er mit den dortigen Matadoren mehrere ernste Partien spielte. In einer Partie gegen H. Johner wählte er als Weißer seine Lieblingseröffnung, machte dem Gegner auf dem Damenflügel einen Doppelbauern, und spielte dann konsequent auf Ausnützung der dadurch entstandenen Felderschwächen. Da der Gegner sich kombinatorisch verteidigte, kam es zu einem geistreichen Schlußspiel.

Weiß: Nimzowitsch. Schwarz: H. Johner.

1. Sg1—f3 d7—d5
2. b2—b3 c7—c5
3. Lc1—b2 Sg8—f6
4. e2—e3 Sb8—c6
5. Lf1—b5 . . . .

Weiß beabsichtigte die Besetzung des Feldes e5 mit einem Springer, um dann f2—f4 folgen zu lassen. Schwarz will das mit seinem folgenden Zug verhindern.

5. . . . . bf×c6
6. Lb5×c6+ Lc8—g4
7. h2—h3 Lg4×f3

Nach Lh5 könnte g4 nebst Se5 folgen.

8. Dd1×f3 Dd8—c7
9. d2—d3 e7—e6

Sehr unbefangen gespielt. Nach L×f6 g×f6 D×f6 würde aber Schwarz mit Tg8 nebst Lg7 für den verlorenen Bauern etwas Spiel erlangen.

10. Sb1—c3 Lf6—d6
11. Sc3—a4 . . . .

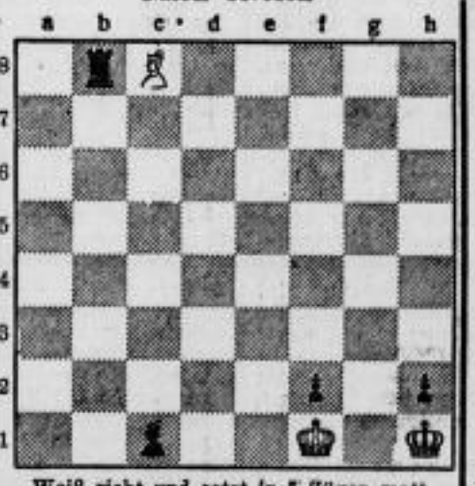
Die Einleitung des Angriffs auf dem Damenflügel. Ein solcher Angriff ist um so leichter zu führen, je weniger Figuren auf dem Brett sind. Der folgende Tausch erscheint daher nicht zweckmäßig.

11. . . . . Ld6—e5
12. Lb2×e5 Dc7×e5
13. 0—0 Sf6—d7
14. Df3—e2 0—0
15. De2—d2 f7—f5
16. Dd2—a5 . . . .

Weiß hat bereits eine Druckstellung erreicht.

Aufgabe Nr. 71. — M. Havel.

Narod. Osvoboz.



Weiß zieht und setzt in 5 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 70.

Dr. Ado Krümer. Matt in 4 Zügen. Weiß: Kf1, Lc8 (2). Schwarz: Kh1, Tb8, Le1, Bf2, h2 (5).

1. Lc8—f5 Tb8—b4 2. Lf5—h3 Tb4—g4 3. Lh3×g4 nebst 4. Lg4—f3 matt; 1. . . . Tb8—e8 2. Lf5—d7 und Weiß gewinnt den Turm und setzt im 4. Zuge matt.

16. . . . Tf8—b8

Dieser kombinatorische Verteidigungsversuch wird durch ein geistreiches weit berechnetes Qualitätsopfer widerlegt. Dd6 war also wahrscheinlich besser.

17. Sa4×c5 Tb8—b5
18. Sc5×d7 Dc5×a1
19. Da5—c7 Da1—c3
20. a2—a4! . . . .

Schwarz hat die Qualität mehr, aber seine Figuren sind deplaciert.

20. . . . . Tb5—b4
21. Sd7—e5 . . . .

Droht Df7+ nebst D×e6 mit der Drohung Sf7+ Kg8 Sh6+, Kh8 Dg8+ T×g8 Sf7 matt.

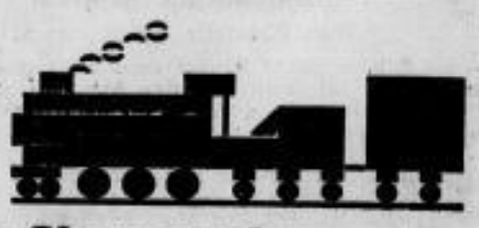
21. . . . . Ta8—f8

Auf Kh8 würde f4 nebst Tf1—f3—g3 folgen.

22. Se5×c6! . . . .

Jetzt droht Se7+ mit Damengewinn. Dd2 scheitert an Da5!

22. . . . . Kg8—h8
23. Dc7—d6 Schwarz gab auf.



Wenn Sie verreisen, vergessen Sie nicht,

sich das **Riesaer Tageblatt** nachsenden zu lassen. Um Verzögerungen in der Zusendung zu vermeiden, bitten wir Sie, uns den Nachsendungsantrag **mindestens 3 Tage vor der Abreise** zu übermitteln. Jede weitere Auskunft erhalten Sie am Schalter der

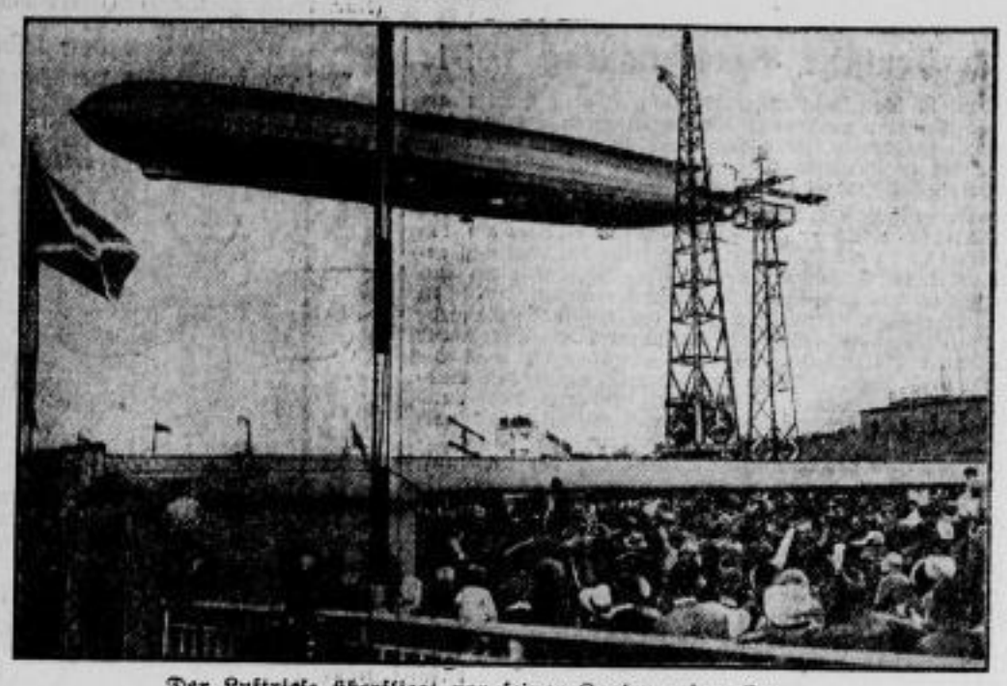
Tageblatt-Geschäftsstelle
Riesa, Goethestr. 39, Telefon 20.

SLUB
Wir führen Wissen.

Neues vom Tage in Bild und Wort.

Graf Zeppelin wieder in der Heimat.

Nach dem erfolgreichen Polarflug des „Graf Zeppelin" ging der Luftriese zu einem kurzen Besuch auf dem Berliner Flughafen Tempelhof nieder. Die Gäste wurden vom Berliner Oberbürgermeister **Dr. Sahm** beglückwünscht. In der Mitte **Dr. Eckener** — rechts **Dr. Samoilowitsch**, der wissenschaftliche Leiter der Expedition.



Der Luftriese überfliegt vor seiner Landung den Zentralflughafen Berlin-Tempelhof.

Bild rechts.

Das erste Bild vom Zusammentreffen des „Graf Zeppelin" mit dem russischen Eisbrecher „Malygin" im Ewigen Eise. Diese Aufnahme von Bord des russischen Eisbrechers „Malygin" zeigt das deutsche Luftschiff beim Ueberfliegen der Stillen Bucht der Hooker-Insel auf Franz-Joseph-Land, wo das Luftschiff kurze Zeit niederging und mit dem „Malygin" Post austauschte.

Zum Kommissar der freiwilligen Krankenpflege wurde der frühere Reichswehrminister **Dr. Geßler** ernannt, da der langjährige Inhaber des Ehrenamtes, Fürst v. Hatzfeld, wegen hohen Alters von diesem Amt zurückgetreten ist.

Bild links unten.

Die fertiggestellte Nordschleuse in Bremerhaven. Die riesige Nordschleuse in Bremerhafen ist jetzt fertiggestellt und wird am 10. August zum ersten Male in Betrieb genommen werden. Die Schleuse hat solche Dimensionen, daß sie auch den größten Schiffen den Zugang zu den Binnenhäfen in Bremerhaven ermöglichen wird.

Bild rechts unten.

Altertum und Moderne vereint. Auf der Engelsburg in Rom, als Grabmal des römischen Kaisers Hadrian erbaut, erhebt sich jetzt ein moderner Antennenmast, an dem sich gleichzeitig ein Blinkfeuer für den Flugverkehr befindet.

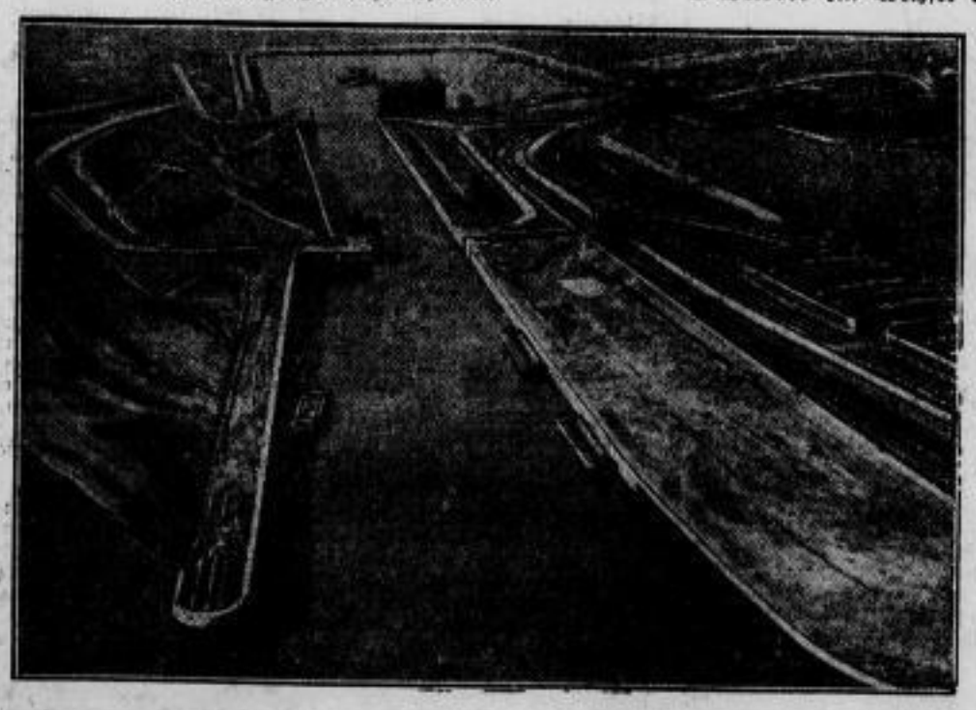
Von links nach rechts:

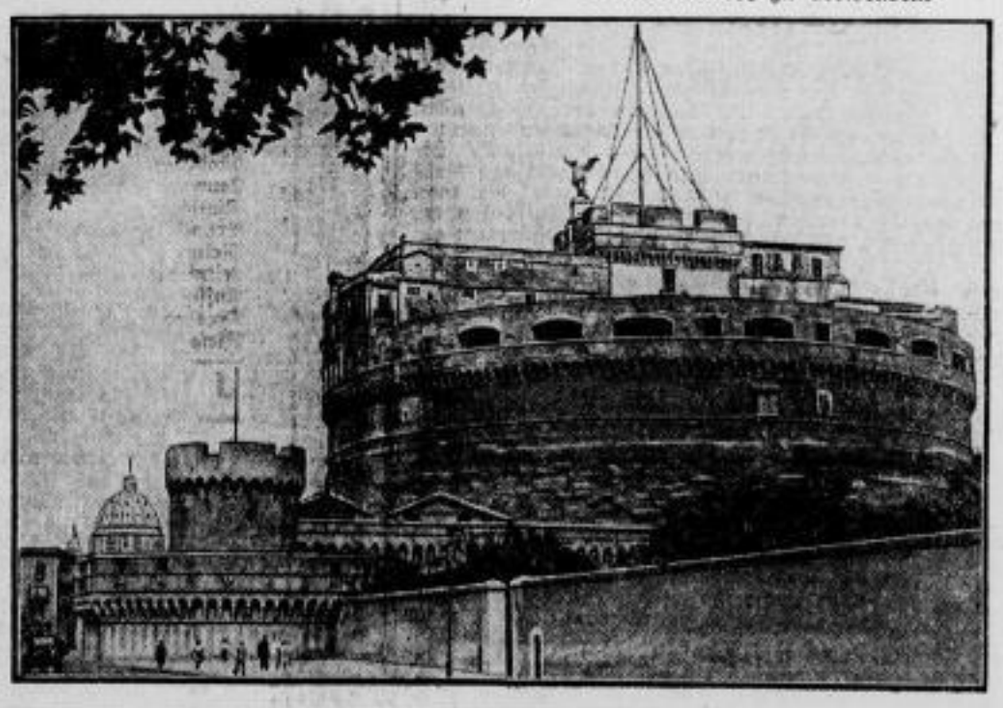
Zum amerikanischen Mitglied des Finanz-Komitees, das nach dem Beschluß der Londoner Konferenz die deutsche Finanzlage prüfen soll, wurde Albert **Wiggins,** der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Chase-Nationalbank, ernannt.

Neues Mitglied der Internationalen Elbe- und Oderkommission. In der Besetzung der französischen Vertretung bei der Internationalen Elbe- und Oderkommission tritt zum 1. Oktober ein Wechsel ein: an Stelle des bisherigen Vertreters tritt der bisherige Botschaftsrat an der französischen Botschaft in Madrid, **Thierry.**

Demonstration gegen den Prager Nuntius. Gegen den Apostolischen Nuntius in Prag, **Ciriaci,** fand eine Protestkundgebung statt wegen der vom Nuntius erzwungenen Abdankung des Prager Erzbischofs Dr. Kordac.

Millionenstiftung für Berlins Kinder. Der deutsch-amerikanische Millionär Julius **Rodenwald** hat der Stadt Berlin eine Million Dollar gespendet, mit der Bestimmung, das Geld zum Bau einer Zahnklinik für Berliner Kinder zu verwenden.





Die Neue Erde
Fortschritt in Landbau und Siedlung

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Der 8. Deutsche Gartenbautag 1931.

Auf dem 8. Deutschen Gartenbautag, der in Berlin am 8. Juni stattfand, wurde über die dringlichsten Sorgen des Gartenbaus gesprochen, über den schweren Wirtschaftskampf und über die notwendige Qualitätsarbeit zur neuzeitlichen Organisation des Absatzes von Obst und Gemüse.

Gärtnereibesitzer Schröder-Krefeld sprach über „Der deutsche Blumen- und Pflanzenbau im Wirtschaftskampf". Nachdem er seine Entwicklung geschildert hatte, führte der Redner weiter aus, daß eine Umstellung sich in den gemischten Betrieben anbahnt, die schon deshalb nötig ist, weil sich die Zahl der Gartenbaubetriebe in den letzten Jahren sehr stark vermehrt hat. Die Rente des einzelnen Betriebes reicht nicht mehr aus, weil die Preise dauernd sinken. Außerdem überschwemmt das Ausland den deutschen Markt. So führte Holland 1930 rund 20 000 Doppelzentner hochwertige Schnittblumen nach Deutschland ein, Italien 13 000 Doppelzentner. Andererseits kann die Ausfuhr deutscher Blumen und Pflanzen noch stark gesteigert werden. Es ist aber notwendig, daß Reichsbahn, Luftpost usw. mehr die Notwendigkeiten des deutschen Gartenbaus berücksichtigen, ferner daß die Gestehungskosten verringert werden, das Kreditwesen und der Export gefördert und neben ausreichendem Zollschutz die Selbsthilfe vor allem auf dem Gebiete des Absatzes ausgebaut wird.

Prof. Dr. Ebert betonte in seinem Vortrag: „Die produktionstechnischen Voraussetzungen für die Organisation des Absatzes von Obst und Gemüse", daß doch eine Verbesserung des Absatzes durch Organisationsmaßnahmen eine bessere Produktion voraussetze, indem durch besseren Saatgut- und Pflanzenbezug, durch Sortenvereinheitlichung, Schädlingsbekämpfung, Pflege und Düngung sowie Verpackung eine bessere Ware zur Verfügung gestellt werden könne. Man dürfe aber nicht alles über einen Kamm scheren. Für die Versorgung großer Verbraucherzentren kommen geschlossene Anbaugebiete in Frage. Die Kleinstädte werden dagegen vorwiegend durch Gärtnereien versorgt, welche in ihnen oder in der Umgebung sich befinden. Da diese unmittelbar an den Kleinhandel oder auf dem Wochenmarkte verkaufen, spielt die Verpackung keine Rolle, während sie in den großen Anbaugebieten sehr wichtig ist. Dagegen ist die Qualitäts- und Sortierungsfrage in beiden Fällen sehr wichtig. J.

Vielseitige Verwendung von Rhabarber.

Bei einer großen Rharbarberernte oder wenn die Erdbeeren und anderes Beerenobst schnell reif wird, dann wird der Verzehr von Rhabarber vernachlässigt, und meist weiß man dann nicht, was man mit dem vielen Rhabarber anfangen soll. Dabei bestehen vielerlei Möglichkeiten für die Verarbeitung von Rhabarber. Er kann als Kompott für den Winter mit einer Zuckerlösung übergossen und in Einkochgläsern 25 Minuten bei 80 Grad erhitzt werden. — Rhabarber kann zu Marmelade verarbeitet werden. Die Stengel werden gewaschen, geschält, in kleine Stücke geschnitten und gewogen. Zu einem Pfund Rhabarber gibt man 1 Pfund Zucker und die geriebene Schale einer halben Zitrone. Das Ganze wird in einem Topf unter dauerndem Umrühren mit einem silbernen oder hölzernen Löffel gekocht, bis die Masse genügend eingedickt ist, wobei man das Abschäumen nicht vergessen darf. — Durch Zermahlen oder Zerstampfen und Auspressen mit der Obstpresse oder einer ähnlichen Vorrichtung kann man den Saft gewinnen, aus dem man Wein, Süßmost oder Sirup herstellen kann. Bei der Gewinnung von Rhabarberwein wird der Saft mit der gleichen Menge Wasser vermischt; je Liter der Mischung setzt man 200 bis 300 Gramm Zucker zu und läßt das Ganze evtl. nach Zusatz von reingezüchteter Hefe und von Chlorammonium in einer Korbflasche gären. Ein noch besseres, gesundes Getränk ist der unvergorene Saft, den man erhält, wenn man dem frischgepreßten Saft je Liter 150 Gramm Zucker zusetzt und ihn dann in Einkochgläsern oder Flaschen auf 75 Grad erhitzt. Und schließlich erhält man aus dem Saft einen guten Sirup, den man in der Küche gleich Himbeer- oder Kirschsaft gut verwenden kann; indem man 2 kg Saft mit 2—3½ kg Zucker zusammen aufkocht und abschäumt.

Aufzucht der Ziegenlämmer.

Tragende Ziegen sollen einige Wochen vor dem Lammen nicht zu kräftig gefüttert werden, da sie sonst leicht Milchfieber bekommen. Auch sind alle nicht einwandfreien Futtermittel, wie schimmeliges Heu und faulende Stoffe zu vermeiden, da deren Verabreichung ein Verwerfen zur Folge haben kann. Das Trockenstehen, welches etwa vier Wochen dauern soll, erreicht man dadurch, daß man die Zwischenräume der Melkzeiten allmählich verlängert und schließlich nur noch einmal täglich melkt.

Die Trächtigkeit der Ziegen dauert im Mittel 152 Tage. Nach der Geburt lasse man das Lamm von der Ziege trockenlecken oder reibe es mit Stroh ab.

Für die Aufzucht kommen zwei Verfahren in Frage, das Saugenlassen oder das Tränken der Lämmer vom ersten Tage an. Letzteres hat den Vorteil, daß die Lämmer beim Uebergang von der Vollmilchfütterung zu gewöhnlichem Stallfutter weniger Störung in der Entwicklung erleiden. Will man Lämmer, die durch Saugen ernährt werden, entwöhnen, so schreien sie in den ersten Tagen und nehmen kein oder nur wenig von dem veränderten Futter auf. Sie magern dadurch ab und kommen in der Entwicklung ihres Körpers um einige Wochen zurück. Lämmer, die man schlachten will, läßt man einige Wochen an der Mutter saugen, da das Fleisch von nur mit Milch ernährten Lämmern am besten schmeckt. Lämmer, die zur Zucht bestimmt sind, sollen mindestens sechs Wochen Vollmilch erhalten. Nach dieser Zeit geht man dazu über, die Milch zu verdünnen und allmählich anstatt der Milch Wasser zu reichen. Die mit der Milch entzogenen Nährstoffe ersetzt man durch Haferschrot, Leinkuchen, Kleie und gekochte Kartoffeln. Diese Stoffe reicht man den jungen Tieren in mit Wasser verdünnter Milch, damit sie sich an die veränderten Futtermittel besser gewöhnen. Nur dann treten keine Verdauungsstörungen auf, die auf die allgemeine Entwicklung immer nachteilige Wirkung haben. Neben diesen Futtermitteln ist gutes Heu zu verabreichen. Wichtig für eine gesunde Aufzucht ist, für genügend Bewegungsmöglichkeit der Lämmer zu sorgen. Im Winter läßt man sie im Laufstall und bei wärmerem Wetter sollen sie auf den Hof oder besser noch auf eine Weide gelassen werden. Die Bewegung im Freien hat eine kräftigere Entwicklung der Tiere zur Folge, sie werden widerstandsfähiger und auch leistungsfähiger und erzielen beim Verkauf einen höheren Preis. Dr. Dörfling.

Von den Motten.

Motten, sowohl die Wachsmotten, welche die Wachsbestände zerstören, als auch die Kleidermotten können recht empfindlichen Schaden anrichten. Sind sie ja auch schon sehr fluggewandt, so wird ihre Schlupffähigkeit von keinem Insekt in gleicher Größe erreicht. Erst wenn man sie in

Wachsmotte — Kleidermotte

ihren Schlupfhüllen entdeckt, fragt man sich, wie das Tierchen an diesen Ort gekommen ist. Ihre Eier legen sie im Mai und Juni ab und legen dazu den Grund zu ihrem künftigen Zerstörungswerk. —sch.

Welche Sträucher lassen sich im Sommer veredeln?

Wenn man etwas selbst erfolgreich veredelt hat, ist die Freude an der weiteren Entwicklung der betr. Pflanze um so größer.

Daß man im Juli-August nicht nur die Rosen, sondern auch die Aepfel- und Birnwildlinge, sowie Flieder, Kirschen, Johannisbeeren, Pflaumen veredeln kann, ist doch nicht allen Pflanzenfreunden und Gartenbesitzern bekannt.

Gerade diese Zeit, wo alles im Saft steht, ist die günstigste nur müssen Unterlage und Edelreis natürlich gut imstande d. h. nicht krank sein und dies zumal bei der Okulation, die für diese Zeit ja nur in Betracht kommt.

Okulieren kommt vom lateinischen „oculus" (Auge) und heißt Veredeln durch Edelaugen. — Man setzt nämlich ein Auge der gewünschten edlen Sorte eine bestimmte Rose, Birne, Apfel, Flieder, Stachel- oder Johannisbeere usw. auf die noch wilde Unterlage ein, die meist aus Sämlingen besteht, in welche man vorher eine T-Schnitt in allernächster Nähe des Erdbodens, also am Wurzelhals mit einem scharfen Okuliermesser gemacht hat, verbindet es sofort gut mit Bast, bestreicht es unter Schonung des Edelauges zwecks luftdichten Abschlusses mit einem reinen, kaltflüssigen Baumwachs und nach etwa zwei Wochen wird sich das Anwachsen des Edelauges und damit das Gelingen der Veredelung durch Abfallen des Blattstieles zeigen.

Rosen- und Beerenobsthochstämme werden in der gewünschten Höhe von 80 cm an aufwärts bis 1,50 m und darüber durch Okulation veredelt. — Zu beachten sind u. a. bei der Okulation: glatter, gleichmäßiger Schnitt der Veredlungsfläche am Edelauge und an der Unterlage, sowie die Verwendung von nur reifen, gut ausgebildeten Augen. — Auch soll nicht bei Regen oder brennender Mittagshitze, also in der Frühe nur bis 9 Uhr vormittags und von 4 Uhr nachmittags an veredelt werden und zwar nur an gerader (nicht etwa an gebogener) Stelle der Unterlage.

Im kommenden Frühjahr ist dann der wilde obere restliche Teil der Unterlage 10 cm über der austreibenden Veredelung vorsichtig wegzuschneiden und der neue Edeltrieb später an den stehen gebliebenen Zapfen anzubinden, damit alle Kraft nunmehr dem neuen Edeltrieb zukommt.

Ist durch irgendeine Ursache (schlechtes Wetter, mangelhaftes Verbinden, Baumwachs, Okuliermade usw.) das Auge nicht angewachsen, dann muß die Veredlung sofort oder im nächsten Jahr wiederholt werden. Oculus.

Zwei Insekten, die durch Benagen der Blätter schaden.

An den Blättern, namentlich der jungen Erbsen, Bohnen, Linsen, sind mitunter halbkreisförmige Fraßspuren zu finden, die wie Auszackungen aussehen, sich aber bei näherer Betrachtung doch von den natürlichen Ausbuchtungen des Blattes unterscheiden. Hier handelt es sich um das Werk des Blattrandkäfers oder Graurüßlers, eines 4 bis 5 Millimeter langen Käfers., der durch drei helle Streifen auf dem Halsschilde und schmale, helle, oft nur schwach angedeutete Bänder auf den Flügeldecken kenntlich ist. Die Eier werden rund um die befallenen Pflanzen abgelegt, die

Blattrandkäfer (Graurüßler) frißt am Rande des Blattes halbkreisförmige Ausbuchtungen.

Fraßgang der Obstbaum-Miniermotte, die im Blattgrün schmale Gänge frißt.

bald ausschlüpfenden Larven verpuppen sich in der Erde, und schon im August erscheinen die Käfer abermals, die dann auch überwintern. Zur Bekämpfung soll man nach Flugblatt 57 der Biologischen Reichsanstalt die Käfer mit dem Schmetterlingsnetz abzufangen oder durch Spritzen mit Arsenbrühe oder Stäuben mit Arsenikmitteln zu vernichten suchen. Doch ist die Anwendung dieser Mittel natürlich einige Wochen vor der Ernte nicht mehr angezeigt!

Nicht vom Rande her, sondern im Innern des Blattes, im Blattgrün zahlreicher Obstbäume, treibt die Miniermotte ihr Wesen, indem sie eine schmale, an der Mittelrippe beginnende und wieder dorthin zurückkaufende Rinne frißt. Andre Arten von Miniermotten fressen kreisrunde, bald braun werdende Gänge. Die Bekämpfung kann durch Vernichten befallener Blätter, Spritzen mit Nikotinmitteln und Kindseifenlösung geschehen. Ke.

Praktische Winke

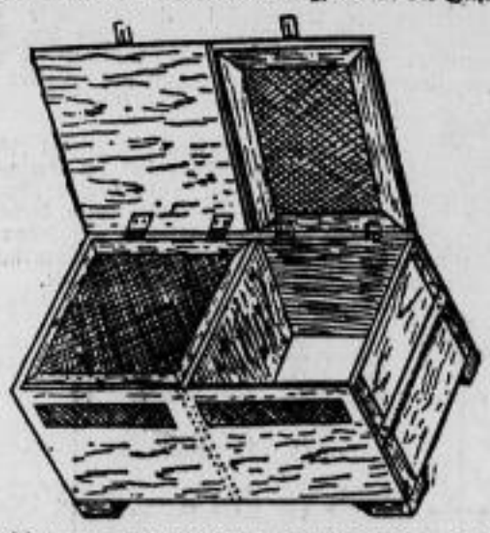
Vom Anbau der Teltower Rüben.

Die Teltower Rübchen werden auf ein nicht frisch gedüngtes Beet gesät, am besten als Nachfrucht auf lehmigen Sandboden, überhaupt gedeihen sie nur in Sandboden. Hauptsächlich eignen sich abgeerntete Erbsenbeete hierfür.

Man nimmt die Saat vorteilhaft in den letzten Juli- bzw. ersten Augusttagen vor. Geschieht dies zu früh, erntet man statt Rübchen zur Rüben, welche dann den Geschmack von gewöhnlichen Rüben annehmen. Das Beet muß frei und sonnig liegen, und zwar sät man breitwürfig. Auf einen Morgen genügen 8¼ Kilogramm Samen. Die Saat kann etwas dichter erfolgen als die der gewöhnlichen Speiserüben. Wo sie zu dicht stehen, müssen sie natürlich verzogen werden. Eine besondere Bearbeitung, wie Hacken, Jäten usw. ist nicht erforderlich. Die Ernte erfolgt, wenn die Blätter beginnen gelb zu werden. Diese Reife erfolgt nach etwa 2 bis 2½ Monaten. Durch starken Frost verderben die Teltower Rüben zwar nicht gänzlich, verlieren aber bedeutend an Wohlgeschmack. Zu beachten ist, daß, auf schweren Boden angebaut, überhaupt nichts aus ihnen wird. B. R.

Ein zweckmäßiger Transportkäfig.

Ein Transport bedeutet für alle Tiere, insbesondere für unsere Kleinhaustiere, immer eine Härte, die man nach Möglichkeit abzumildern suchen soll. Das geschieht neben der Wahl der geeigneten Zeit zur Absendung in erster Linie durch die Verwendung eines zweckdienlichen Transportkäfigs. Er sei zunächst bequem, gut mit aufsaugungsfähiger Streu beschickt und hinreichend und zweckmäßig belüftet. Für Kaninchen ist letzteres besonders nötig, wenn die Insassen an



ihrem Bestimmungsort nicht mit einem heftigen Schnupfen ankommen sollen. Gerade hier werden die meisten Fehler gemacht, indem man die Belüftung von falscher Stelle aus eintreten läßt; geschieht sie zu weit unten, dann gibt es Zugluft, oder an der Deckelfläche, dann entflieht zu viel Wärme nach oben. Am besten ist es, die Belüftung mit der Belichtung zusammen am Oberteil der Vorderwand unter Verwendung von Drahtgaze im Winter oder von leichtem Drahtgeflecht zur heißen Jahreszeit. Einen weiteren Vorteil bietet der Käfig noch dadurch, daß er noch einen besonderen Drahtdeckel hat. Dadurch wird die Besichtigung von oben — namentlich wenn es sich dabei um Ansichtsendungen handelt — ganz gut möglich, überhaupt wenn die Oeffnung unter Zeugen geschehen soll und muß. Die Hauptsache aber ist dabei, daß beim Oeffnen die Tiere nicht entweichen können. Für den Fall, daß es sich dabei um unverträgliche, rassefremde Tiere handelt, setzt man die Scheidewand ein, sonst ist sie, besonders beim Versand mehrerer Tiere nicht bloß entbehrlich, sondern sogar hinderlich. Seitlich ist je eine Handhabe angebracht. Auf dem Deckel, den man am besten aufschraubt oder durch Plomben verschließt, soll weithin sichtbar neben der Adresse die Aufschrift stehen: Lebende Tiere! — Wenn nicht angenommen, zurück! Der Expreßversand bei leichten Sendungen ist besonders vorteilhaft, weil bequem und billig. x—y—z.

Das Hacken im Gemüsegarten.

Immer wieder kann man feststellen, daß im allgemeinen viel zu wenig gehackt wird. Besonders nach heftigem Regen ist immer wieder zu hacken, denn der festgeschlagene Boden verhindert den Luftzutritt und fördert die Verdunstung der Bodenfeuchtigkeit. Wenn auch auf gutem, mürbem Gartenboden das Hacken weniger oft nötig ist, so muß es auf schwerem, rohem Boden häufig wiederholt werden. Man darf nicht vergessen, daß fast alle Gemüsearten großgehackt werden sollen. Bei schwerem Boden muß die Hacke tiefer geführt werden, auf leichtem, sandigem Boden genügt ein mehr oberflächliches Schürfen.

Das Ausdünnen des Fruchtbehangs

soll in reichen Obstjahren eine Erschöpfung des Obstbaumes verhindern und eine bessere Ausbildung der zurückgebliebenen Früchte herbeiführen. Bei der Ausbildung eines sehr reichen Fruchtansatzes erschöpft sich der Baum, und so geschwächt bringt er in den nächsten Jahren keine oder nur sehr geringe Ernten. Außerdem sind erschöpfte Bäume weniger widerstandsfähig gegen Kälte und Krankheiten, ebenso wie ein durch Hunger und Durst geschwächter Baum. Die vielen Früchte können nicht so gut ausgebildet werden, ein hoher Prozentsatz besteht dann aus minderwertigen, in einem reichen Obstjahr daher fast wertlosen Früchten. Nach der Verringerung der Fruchtzahl durch Ausbrechen können die verbleibenden Früchte besser ernährt werden, sie werden größer und schwerer.

Die Verstopfung des Geflügels.

Die ist meistens die Folge schlechter und unregelmäßiger Verdauung und äußert sich dadurch, daß die damit befallenen Tiere den Rücken auffallend krümmen und beständig bereit sind, Exkremente abzustoßen, doch ohne Erfolg sich abmühen. Weiches Futter, saure Milch, in Essig getauchtes Brot schaffen gewöhnlich Abhilfe.

SLUB
Wir führen Wissen.

Fortschritte in den Erkenntnissen der Bäderheilkunde.

Die Wirkungskraft gerade der deutschen Heilbäder hat seit Jahrhunderten einen Ruf, der bis zu den entlegensten Orten der Erde gedrungen ist. Die wissenschaftliche Erforschung der Bäderheilkunde (Balneologie) hat aber erst in den letzten Jahren zu wesentlichen Erkenntnissen geführt; bisher war man lediglich auf die Erfahrung angewiesen.

Um die vielen, bisher ungenutzten Möglichkeiten der Balneologie zu ergründen, haben in den letzten Jahren die deutschen Universitäten immer intensiver versucht, die Geheimnisse des Naturwirkens der Heilquellen zu enthüllen. So hat man sich neuerdings an Hand besonderer experimenteller Untersuchungsmethoden eingehend mit der Frage beschäftigt, worauf im einzelnen die Heilkraft der verschiedenen Solen beruht, von welchen die Kurgäste in den Bädern Gebrauch machen. Die Wissenschaft hat dabei insbesondere auch die Nebensalze unter die Lupe genommen, die in den Solquellen vorhanden sind, und dabei festgestellt, daß gerade diesen Nebenbestandteilen ein hohes Maß von Heilkraft zuzuschreiben ist. **Das gilt vorzüglich von den Halogenen Brom und Jod.** Diese beiden Salzbildner haben in der Chemie wie in der Pharmakologie bereits seit langem eine hervorragende Bedeutung, das Brom z. B. in der Medizin zur Herstellung nervenberuhigender Mittel, während dem Jod im Haushalt des menschlichen Organismus eine vermutlich erheblich bedeutsamere und über die des Broms weit hinausgehende Bedeutung zukommen dürfte. Das Jod ist heute mehr denn je Gegenstand ernster Forschungen, und ein abschließendes Urteil über seinen Gesundheitswert kann noch längst nicht gefällt werden. Wir wissen nur — und das ist äußerst wichtig — **daß das Jod ein normaler, nicht wegzudenkender Bestandteil unseres Organismus ist,** dessen Fehlen (es sind an sich winzige Mengen) im Körperhaushalt schwere Mißstände hervorrufen würde.

Von größter Wichtigkeit für den Organismus sind die sogenannten resorptiven Jodwirkungen insonderheit, soweit sie **eine Steigerung der Sekretionen bewirken.** Das ist besonders bekannt von der Sekretion der Bronchialdrüsen, eine Wirkung, die in unserem Falle in erster Linie interessiert. In diese Gruppe fallen auch die resorptionfördernden Wirkungen des Jods, die zur **Beseitigung von Entzündungsresten und Exsudaten** benutzt werden, namentlich von Skrophulose. Von größter Bedeutung ist das Jod ferner im Haushalte des Nervensystems, und seine ausgesprochene Heilkraft bei der gesteigerten Funktion gewisser Nerven, vor allem wieder der Bronchien, z. B. bei Asthma, ist bereits genau bekannt.

Die Zuführung von Jod ist, wie die erst kürzlich abgeschlossenen Luftuntersuchungen an den Gradierwerken von Bad Salzungen gezeigt haben, in einfachster Weise gegeben durch die Einatmung des Solnebels und der von diesem beeinflußten Atmosphäre, und zwar in hervorragendem Maße bei Sonnenlicht, weil dieses das Hochsteigen des Jodgases besonders begünstigt. Durch die Untersuchungen ist einwandfrei festgestellt, **daß am Gradierwerk und in den mit diesem verbundenen Inhalatorien bei normalem Wetter dreimal soviel Jod in der Luft vorhanden ist, als gewöhnlich, und daß sich der Jodgehalt an warmen, trockenen Tagen sogar auf die vier- bis fünffache Menge steigert.** Der hohe Gehalt an Jod ist zu Zeiten sogar direkt durch den Geruch wahrnehmbar, ein Beweis für den also offenbar sehr beachtlichen Konzentrationsgrad. Auch die ganze Erde im Umkreise der Gradierwerke hat sich bei den Messungen als stark mit jodhaltigen Salzen durchsetzt erwiesen, und sogar in den Straßen der ganzen Badestadt ist das Jod infolge der Straßensprengung mit Sole nachweisbar.

Es wurde festgestellt, daß während einer Inhalationsperiode von etwa 9 Stunden an den Salzunger Gradierwerken zusammen mit der Aufnahme des Jodes aus der Luft außerhalb der Inhalatorien jene Jodmenge aufgenommen wird, die nach Prof. Klonka-Jena der zahlenmäßigen Menge im sogenannten Jodspiegel des Blutes entspricht. Das gilt besonders dann, wenn der Kurgast obendrein noch Solbäder nimmt, in denen sich ihm nochmals gewisse Jodmengen darbieten.

Das Anwendungsgebiet der Jodverbindungen ist ein außerordentlich großes. Es fördert bei Katarrhen der Atmungsorgane den Auswurf, ist ein Reizmittel auf das vegetative Nervensystem (besonders bei Bronchial-Asthma, Herzbeklemmung und Arteriosklerose), bringt bei Skrophulose die Drüsen zum Einschmelzen und ist ein bewährtes Heilmittel bei Kropf und Basedow, alles Krankheiten, die auf Grund hundertjähriger Erfahrung mit bestem Erfolge in Bad Salzungen seit langem behandelt werden.

Neben dem Kochsalzgehalt wurde auch der Gehalt der Luft an Calcium analytisch festgestellt. Dieser ist selbstverständlich erheblich niedriger als der des Kochsalzes und fällt und steigt mit der Konzentration der Sole und der Intensität der Zerstäubung. Der Calcium-Gehalt der Sole wirkt sich in Verbindung mit dem ebenfalls aufgenommenen Jod besonders günstig aus, indem der Einfluß des Jodes gemildert und auf eine längere Zeit ausgedehnt wird; andererseits wird die Aufnahme von Calcium und Phosphorsäure aus der Nahrung durch das Jod wiederum außerordentlich gefördert, was durch Versuche von Kelly bewiesen wird und besonders wichig ist für die Behandlung der Arteriosklerose.

Als die Cholera kam . . .

(Eine Jahrhundert-Erinnerung.)

Im Sommer 1831, vor 100 Jahren, schaute Westeuropa und besonders Deutschland mit ängstlicher Spannung nach dem Osten, denn von dorther nahte ein grauenhafter Gast: die asiatische Cholera. Wo immer im Juli und August dieses Jahres sich in deutschen Städten die Kunde verbreitete: „Sie ist da!", da war die Bevölkerung von panischem Schrecken dieser schaurigen Menschheitsgeißel gegenüber ergriffen, der man trotz aller Schutzmaßnahmen und angepriesenen Mittel doch hilflos anheimgegeben war. Langsam, wie eine drohende Gewitterwolke, die sich am Horizont zunächst nur als dunkles Fleckchen zeigt, war das Unheil emporgestiegen. Im Jahre 1817 meldeten zuerst englische Aerzte von dem Auftreten dieser bis dahin unbekannten Krankheit, in der freilich manche die wiederkehrende Pest sehen wollten, aus der Nähe von Kalkutta. 1818 wurde sie aus Bombay und bald danach aus Madras gemeldet. 1819 erreichte sie Ceylon und verbreitete sich von dort und von Indien über Ost-Asien und die Inseln des Indischen Ozeans. Ein weiterer Riesensprung des Untieres erfolgte 1821, als sie in Muskat so heftig auftrat, daß die Ueberlebenden die Toten nicht mehr begraben konnten, sondern in Massen ins Meer werfen mußten. 1823 war Syrien erreicht und Europa bedroht. Es schien dann eine Zeit, als ob der Lauf der Seuche gehemmt sei; sie verschwand in der Türkei und kroch dort gleichsam unsichtbar weiter, bis sie nach der Verwüstung Persiens und der Länder südlich des Kaukasus in Rußland auftauchte, wo sie in kurzer Zeit mehr als 335 000 Personen ergriff. Nun war der Schrecken nahe gerückt. In Petersburg brachen Unruhen aus, weil das Volk die fremden Aerzte beschuldigte, die Russen vergiftet zu haben. Das gleiche geschah in Ungarn, wo man von einer Vergiftung der Flüsse durch die Adligen munkelte. Solche Aufstände der gequälten und dem Grauen verständnislos gegenüberstehenden Massen werden von überallher berichtet, aus Königsberg, wo der bekannte Politiker Eduard Simson beinahe erschlagen worden wäre, als er zu beruhigen suchte, aus Stettin und anderwärts, auch aus Paris, wo die Lumpensammler sich der Reinigung der Straßen widersetzten, da ihnen dadurch ihr Erntefeld entzogen wurde, und wo Verdächtige brutal mißhandelt wurden.

Im Frühsommer bereits hatte die gefürchtete Tochter Indiens den Sperrkordon durchbrochen, mit dem sich Preußen abzuschließen gehofft hatte; zuerst war sie in Danzig, am 11. Juli in Elbing, am 16. in Graudenz und Pillau, am 23. in Königsberg, im August in Berlin. Das sprunghafte Vorrücken der Gefahr, die bald hier und bald dort auftauchte, erhöhte die Angst und verstärkte den Aberglauben über das Wesen dieser Seuche, von der man nichts wußte. Die Frommen glaubten, die Cholera sei ein Strafgericht Gottes, das über sündige Städte verhängt sei und deshalb Rom verschonen werde. Als in Berlin die Sterblichkeit anfangs gering war, äußerte ein General diese Ansicht zu Friedrich von Raumer, der ihm darauf erwiderte: „Dann ist also Brieben zwanzigmal so gottlos als Berlin." Die ersten Kranken in der Hauptstadt waren Schiffer auf einem in Charlottenburg liegenden Spreekahn, und die Berliner zeigten zunächst noch ihre bekannte Ruhe und Neugierde, denn „sie wallfahrteten zu den Kranken wie nach dem Stralauer Fischzug", wie Rahel erzählt. Wachen mußten sie von den Spreeschiffen abhalten. Als aber dann die Seuche immer mehr um sich griff, da erfaßte das Entsetzen besonders die höheren Kreise, und wer abreisen konnte, floh. Arthur Schopenhauer hat damals für immer Berlin den Rücken gekehrt, denn der große Philosoph hatte vor Angst seinen Kopf verloren. Die Gattin des Intendanten Grafen Brühl wurde sogar durch die Furcht wahnsinnig. Eins der ersten Opfer war Gneisenau, der noch kurz vor dem Tode scherzhaft sagte, man werde die Cholera nun wohl die „Feldmarschall-Krankheit" nennen, da sein Freund, der Feldmarschall Diebitsch, daran gestorben sei und er sich ihm zu folgen anschicke. Eins der letzten Berliner Opfer war der große Denker Hegel, der von der Höhe seines Ruhmes und seines Schaffens hinweggerissen wurde. Der Zustand in den betroffenen Städten

Wenn Du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Je näher Hermanns Hochzeitstag herankam, um so melancholischer wurde Balduin Schute.

Sein Vater redete ihm gut zu und versuchte den Grund seiner Traurigkeit zu erfahren. Balduin gestand, daß er Sehnsucht nach einer Braut habe.

Der brave Senator war ratlos, aber bald polterte er los: „Du bist wohl übergeschnappt! Du wirst noch zeitig genug unters Ehekreuz kriechen, das merk' dir!"

„Ach, Papa!" sagte Balduin mit schwärmerischen Augen. „Heiraten muß so schön sein!"

„Das kommt drauf an! Heiraten, mein Junge, das ist wie ein Lotteriespiel! Ich gebe dir einen guten Rat: Versuch die Lisa zu kriegen. Das Mädel kann mir gefallen, und die würde doch zu dir passen!"

„Ach, Papa, die Lisa . . . ich glaube, die heiratet mein Freund Stolze."

„Ach, der Stolze . . . und dem gönnst du sie wohl auch!"

„Ooh, dem gönn' ich sie!"

„Dummer Kerl! Ein hübsches Mädel gönnt man niemanden! Also, eine Braut willst du haben! Ja, mein Junge, ein neues Auto, das könnte ich dir leicht ranholen, aber . . . eine Braut! Das ist schwer!"

„Ich weiß schon, Papa!"

„Sage mal, Junge, ist dir denn noch keine andere in den Weg gelaufen, die dir recht gefiel!"

„Ooh doch, Papa! Vor ein paar Tagen, da sah ich ein sooo hübsches Mädchen! Als ich in der Stadt war, da kam sie aus der „Krone"."

„Hast du erfahren, wer sie war?"

„Eine Schauspielerin, Papa! Die Tochter vom Direktor."

Schute senior zog ein Gesicht. „Schauspielerin . . . hm. Junge, da verschmerze ich den kaputten Wagen noch lieber!"

„Papa, sie sah so anständig aus wie eine Dame!"

„Damit du nicht sagst, du hast einen Rabenvater . . . ich werde mir die holde Dame einmal anschauen! Wir gehen heute abend in die „Krone". Vielleicht bekommen wir da das Wunder menschlicher Schönheit zu sehen."

„Und wenn sie dir gefällt und ich gefalle ihr . . .?"

„Dann mache was du willst, du bist ja mündig! Deine Dummheiten mußt du sowieso selber ausfressen! Ich verheirate dich nicht! Da bin ich ein viel zu moderner Vater! Ich rate dir nur: Laß dir Zeit! Und gut umschauen! Prüfe viel und behalte das Beste!"

„Aber Papa, es gibt doch Liebe auf den ersten Blick!"

„Bei dir wäre es Liebe auf den zweiten Blick, denn den ersten Blick hast du bei Fräulein Lisa riskiert!"

„Auf den zweiten Blick!" stimmte der Junior seelenruhig zu.

* * *

Der Stammtisch der Jungen war etwas versöhnlicher gestimmt.

Die „drei Stromer" waren wenigstens so gescheit gewesen, die Olga zu entlarven, die man jetzt wegen Erpressung zu drei Monaten verknackt hatte. Durch das Eingreifen der drei hatten verschiedene junge Männer Geld gespart, und dafür waren sie bedingt dankbar.

Ueberhaupt war alles viel gemäßigter. Seltsamerweise saßen die Haupthetzer gegen Frau Caroline jetzt unter den älteren Bürgern, geführt von dem Malermeister, der damals somal Deuche gekriegt hatte.

Stiller war der Bürgermeister geworden, dämpfte nun die Hetze sogar ab, denn er fühlte sich nicht mehr ganz sicher.

Die Tür öffnete sich und der Hamburger Senator kam mit seinem Sohne.

Schute senior grüßte und nahm mit seinem Sohne an einem runden Tische Platz.

„Siehst du das schöne Mädchen irgendwo sitzen?"

„Ja, Papa, dort hinten an dem langen Tische sitzt die ganze Schauspielergesellschaft. Die zweite von rechts ist es!"

Der alte Herr betrachtete sie aufmerksam. Es war wirklich ein hübsches Mädchen, sah eigentlich gar nicht wie eine Schauspielerin aus.

„Wie findest du sie, Papa?"

„Zunächst ziemlich entfernt! Scheint aber ein netter Kerl zu sein! Ich werde mal zusehen, wie ich den Herrn Direktor an den Tisch bekomme."

Am Büfett, wo sich Schute senior eine gute Zigarre holte, stieß er wie aus Versehen mit dem Direktor zusammen.

Aus der Entschuldigung erwuchs ein Gespräch, aus dem Gespräch kam die Bekanntschaft, und gegen zwölf Uhr saßen Vater und Sohn einträchtig mit den Schauspielern zusammen.

Der Senator stieß seinem Jungen, den er neben das hübsche Töchterlein placiert hatte, ein paarmal ziemlich kräftig in die Seite, bis Balduin begriff und ein Gespräch eröffnete. Es ging ganz gut. Er riß sich sogar zusammen, und seine Sprechweise war noch schneller als sonst.

Emilia unterhielt sich sehr gut mit Balduin. Sie war ein einfaches, munteres Mädchen.

Als er ihr ein paar Komplimente sagte, die ihre schauspielerische Leistung betrafen, sagte sie abwehrend: „Damit ist es nicht weit her. Ich bin ja eigentlich keine Schauspielerin, das denkt Mama nur. Wenn es nach mir ginge, dann arbeitete ich im Büro oder ich heiratete einen tüchtigen Mann. Aber die sind für uns Mädels heute sehr dünn gesät. Da heißt's sich bescheiden!"

„Ooh, ein so hübsches Mädchen wie Sie!" sagte Balduin galant.

„Ach du lieber Himmel, hübsche Mädels laufen soviel auf der Welt herum. Darauf kommt's im Leben ja auch wohl nicht an, Herr Schute. Wie oft sieht man, daß häßliche Mädels ihr Glück machen. Nein, nein, auf mein bißchen Gesicht will ich mir lieber nichts einbilden! Vorläufig helfe ich Vater. Die Zeiten sind so schlimm, er kann sich nicht noch eine Kraft halten, und da mußte ich eben einspringen."

„Das ist sehr edel von Ihnen gedacht!"

„Nanu, Herr Schute, es handelt sich doch um meine Eltern, da ist das doch selbstverständlich."

„Vielleicht kommt bald einmal der Prinz, den Sie gern mögen!" sagte Balduin freundlich und staunte über seine große Kühnheit.

„Ach," entgegnete das Mädchen resigniert, „ein Prinz soll es ja nicht sein, ich wünsche mir einen guten Menschen, den ich recht umsorgen kann. Dann bin ich schon zufrieden. Im Grunde genommen wollen wir Mädels das alle."

Emilia Blumtritt gefiel ihm immer mehr. Ganz verzückt starrte er sie an. Also: Auf Schönheit sah sie nicht, nur ein guter Mensch mußte es sein. Er betrachtete sie genau. Sie war in der Nähe nicht ganz so schön wie aus der Ferne, aber sie blieb doch noch ein sehr hübsches Mädchen. Einfach, klar, ohne Falsch war das Antlitz. In den Augen lag Tiefe und Ehrlichkeit.

„Sie muß meine Frau werden!" So sagte sich Balduin.

* * *

Vater und Sohn beschlossen, den Heimweg zu Fuß zu gehen.

„Na, Baldi, bist du von der Liebe kuriert?"

„Ooh nein, Papa! Sie gefällt mir ganz ausgezeichnet! Gefällt sie dir auch?"

„O doch, ein liebes Mädel ist sie!"

„Sie wird meine Frau!"

„Was?"

„Du bist verrückt!"

„Ganz normal! Die wird meine Frau, das habe ich mir in den Kopf gesetzt, Papa!"

„Da habe ich auch 'n Wörtchen noch zu sprechen, Baldi. Höre, mein Junge, ich habe gelacht und mitgetan, als du die Kateridee hattest, ein Rittergut zu kaufen!"

„Hundertfünfzigtausend Mark Gewinn, Papa!"

„Lausebengel . . . ja, aber das war Glück, nicht Verdienst! Höre, Baldi: Ich habe dir auch das Geld geschickt, als du einen neuen Wagen brauchtest. Nicht geschimpft habe ich!"

„Oooh doch, Papa!"

„Ich habe nicht geschimpft! Das war nur sanfte Ermahnung!"

„Sanfte Ermahnung . . . sehr gut, Papa!"

„Aber Junge, jetzt bleibt es nicht bei einer sanften Ermahnung! Höre, was ich beschlossen habe."

„Was denn, Papa?

„Du fährst morgen mit mir nach Hamburg zurück!"

„Ooh nein, Papa!"

„Ich verlange es!"

„Ooh, Papa, sei mir nicht böse, aber du hast mir nichts mehr zu befehlen! Ich kann machen was ich will! Ich bin doch mündig!"

Der Senator schnaubte vor Wut. „Junge, meinetwegen bleibe noch hier! Mach was du willst . . . heirate die Schauspielerin . . . aber ich enterbe dich!"

Aber Balduins Ruhe war nicht zu erschüttern. „Ooh, Papa! Ich habe doch Geld! Hundertfünfzigtausend Mark . . . da kann ich schon eine Weile auskommen, wenn ich spare, bis du wieder versöhnt bist."

„Das Geld für das Rittergut gibst du mir sofort wieder!"

„Ooh nein, du hast es mir doch geschenkt, Papa, vor Zeugen sogar!"

„Ach, ich Kamel!"

„Nein, nein, Papa . . . das bist du nicht!"

Der Senator versuchte es auf gütliche Weise. „Höre mal, Baldi, wir wollen wie vernünftige Männer reden. Ich gebe zu, das Mädel ist hübsch. Aber du hast jetzt den Heiratsbusel, hast das Liebesfieber . . . da siehst du sie noch viel hübscher. Bedenke, das Mädel ist nicht aus unseren Kreisen, das hat ja schließlich auch heute nicht mehr viel zu sagen, aber die weltanschauliche Einstellung ist eine ganz andere, als es in einem hanseatischen Ehestand gut ist!"

„Ooh, da irrst du dich, Papa! Ich will dir mal erzählen, was sie gesagt hat." Eifrig berichtete er ihm jedes Wort.

Der Senator schien friedlicher zu werden. „Schon möglich, daß es so ist, daß das Mädel nur den Eltern zu Liebe mitspielt. Jedenfalls tu mir den Gefallen: Uebereile dir nicht!"

„Ooh nein, Papa! Da brauchst du keine Sorge zu haben! Ich warte noch und schau sie mir an. Aber . . . meine Frau muß sie werden!"

* * *

Der alte Herr sah, daß bei Stolze noch Licht war.

Er schickte Balduin zu Bett und klopfte bei Stolze.

„Herein!"

Er fand Vater und Sohn beisammen. Herzlich wurde er begrüßt. Helmut holte ein Gläschen und schenkte dem Gast ein.

„Herr Stolze," begann der Reeder zu sprechen, „ich muß Ihre Hilfe haben."

„Aber gern!" sagte Helmut freundlich.

war wie im Kriege; man war von der Außenwelt so ziemlich abgeschlossen und verproviantierte sich, wie wenn es eine Belagerung auszuhalten gelte. In der Gesellschaft sprach man kaum noch von etwas anderem, und Dinge, die sonst in Damengesellschaft auch nur anzudeuten als Verbrechen galt, wurden ständig erwähnt. „Man durfte ohne Gefahr von flanellenen Leibbinden, von Pflastern auf der Magengegend, von Klystierspritzen und Stuhlgängen reden„, schreibt Holtei, „und sicher sein, daß solche Gespräche, wenn sie nur entfernte Aussicht auf Hilfe oder Schutz gaben, den stärksten Anklang fanden". In den Briefen der geistreichen Rahel von Varnhagen, die sich in dieser Notzeit als tapfer und hilfreich erwies, wimmelt es von solchen Vorsichtsmaßregeln. „Ich glaube an Flanell", schreibt sie einmal und empfiehlt außerdem, Löschpapier auf Rücken und Fußsohlen zu legen, wenig zu essen, sich zu verhalten, als wäre man krank, und keinen Schweiß zu unterdrücken, vor allem aber die „Miasmen" in der Luft, von denen man das ganze Uebel herleitete, nach Kräften auszuräuchern. Auch die Regierung ordnete ausgiebiges Räuchern mit Chlordämpfen an und befahl das Desinfizieren aller Briefschaften und Drucksachen. „In einigen Häusern wird man geräuchert", schrieb Leopold Ranke, seltsamer Zustand, wenn das Dienstmädchen einen mit dem Rauchfaß umwandelt! Jedes Haus, in dem ein Cholerafall vorkam, wurde abgesperrt; die Bewohner erhielten Lebensmittel, Arzneien usw. nur mit Hilfe langer Stangen. Aerzte und Krankenträger hüllten sich von Kopf bis Fuß in schwarzes Wachstuch und verbreiteten Entsetzen, wo sie auftraten. Da die ärztliche Kunst machtlos war, so war den Quacksalbereien und tollsten Anschauungen Tür und Tor geöffnet. In den Zeitungen erschienen die wunderlichsten Anpreisungen, bei denen besonders auf die Geruchsnerven wirkende Mittel, dann Cholera-Binden, Cholera-Strümpfe, Cholera-Schnaps, Cholera-Schokolade usw. empfohlen wurden. Die Buchhändler verkauften nur noch „Cholera-Literatur". Erst durch die Fortschritte der Hygiene, durch die Entdeckung des Cholera-Bazillus 1884 durch Koch, konnte gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Seuche, die in Indien noch immer wütet, in Europa Einhalt geboten werden.

Vermischtes.

Eine Festnahme im Zusammenhang mit den Kölner Unterschlagungen. Im Zusammenhang mit der großen Unterschlagung des städtischen Bürogehilfen Josef Kerz wurde gestern ein Kaufmann festgenommen, der in dem dringenden Verdacht steht, Kerz zu den fortgesetzten Unterschlagungen angestiftet zu haben. Der Festgenommene soll mit Kerz gemeinsam Pferderennen besucht und für ihn stets größere Beträge gesetzt haben. Er soll ihm anschließend mit in den im Dezember 1930 aufgelösten Spielklub im Kaiserhof, dessen Mitinhaber er war, mitgenommen haben. Hier soll Kerz seine etwaigen Gewinne von Pferderennen im Spiel verloren haben. Der Festgenommene ist dem Richter vorgeführt worden.

Autobusunglück im Saargebiet. Gestern früh ist in Oberjalbach bei Heusweiler ein Omnibus, der Bergleute zur Grube brachte, verunglückt. In einer abschüssigen Kurve versagte das Steuer des schweren Wagens. Der Lenker versuchte in eine etwas ansteigende Straße einzubiegen. Dabei kam der Omnibus zu weit nach links und streifte eine hohe Gartenmauer. Die linke Seite der Karosserie wurde aufgerissen und die auf dieser Seite sitzenden Bergarbeiter wurden herausgeschleudert und gerieten zum Teil zwischen Wagen und Mauer. Von den 42 Insassen erlitten drei schwere Knochenbrüche und 16 leichtere Schnittwunden und Prellungen.

Ein deutsches Schiff an der englischen Küste gesunken. In Kirkwall wurde jetzt bekannt, daß der deutsche Trawler „Ludwig Sanders" an der englischen Küste bei North Ronaldshay gestrandet ist. Vier Mann wurden gerettet, nachdem ein Boot, in dem sie sich ans Ufer begeben wollten, gesunken war.

Genfer Privatdozent erschießt seine Frau. In Genf ereignete sich am Donnerstag ein Familiendrama, das nunmehr im Mittelpunkt der öffentlichen Meinung steht. Der Publizist und Privatdozent an der Universität Genf José Gomez de Silva gab nach einer Auseinandersetzung mit seiner Frau auf diese mehrere Revolverschüsse ab, die den sofortigen Tod herbeiführten. Gomez de Silva wurde verhaftet und erklärte, er habe einen anonymen Brief erhalten, in dem er auf das ungehörige Benehmen seiner Frau aufmerksam gemacht und in dem auch der Name seines Rivalen genannt worden sei. Gomez de Silva wurde in Anklagezustand wegen Mordes versetzt und ins Gefängnis gebracht. Der Angeklagte war italienischer Offizier. Sein Vater ist Professor an der Universität Padua.

Der Mord im Essener Stadtwald. Wie die Pressestelle des Polizeipräsidiums mitteilt, wurde im Laufe der weiteren Ermittlungen in der Mordsache Poschkamp ein Mann festgenommen, der mit der Ermordeten bis Mai dieses Jahres ein festes Verhältnis hatte. Es handelt sich um den Mann, mit dem die Ermordete am Montag abend gesehen wurde. Zwischen beiden ist es in der letzten Zeit wiederholt zu Auseinandersetzungen gekommen. Zeugen gegenüber hat die Poschkamp geäußert, sie habe Angst vor dem Mann, da er sie wiederholt mit dem Messer bedroht und geschlagen habe. Der Festgenommene bestreitet, die Tat ausgeführt zu haben.

Auch mündliche Anordnungen der Polizei sind anfechtbar. Das preußische Oberverwaltungsgericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob eine von dem zuständigen Polizeiexekutivbeamten mündlich ergangene Verfügung durch Klage angefochten werden kann. Das Gericht hat diese Frage bejaht. Im vorliegenden Falle hatte der Reviervorsteher eines Polizeiamtes als Beauftragter des Polizeipräsidenten mündlich ein Verbot an den Kläger ausgesprochen, worin der Kläger gehalten wurde, im Interesse der glatten Abwicklung des Straßenverkehrs ein bestimmtes Verhalten zu unterlassen. Insoweit ein Exekutivbeamter innerhalb des Bereichs seiner Dienstobliegenheiten aus eigenem Entschluß Gebote oder Verbote an das Publikum zu richten berechtigt und verpflichtet sei, sagt das Gericht weiter, nehme er an der sachlichen Handhabung der Polizeigewalt als Beauftragter des Polizeiverwalters, Polizeipräsidenten usw. teil. Eine Klage gegen seine mündlichen Anweisungen sei daher zulässig.

Eine Nacht der Liebestragödien. Eine Serie von blutigen Tragödien ereignete sich in Groß-Berlin in der Nacht zum Freitag. In Schöneberg erschoß der 40jährige Schlosser Lehmann nach einem Streite seine Frau, offenbar weil diese dem arbeitslosen Mann wegen seiner Trunksucht Vorwürfe gemacht hatte. Der Täter ist flüchtig und Mitleidige müssen sich der drei Kinder annehmen. — In einer Pension in der Augsburger Straße verletzte ein junger Mann eine 17jährige Freundin schwer durch zwei Beckenschüsse und tötete sich durch einen Kopfschuß selbst. Auf dem Ringbahnhof Wedding warf ein Mann wegen verschmähter Liebe eine Frau auf das Gleis der elektrischen Vorortbahn und sprang selbst hinterher. In diesem Falle kamen jedoch beide mit leichten Verletzungen davon. — Einen tollen Wildweststreich verübten in derselben Nacht zwei Sekundaner. Sie hatten in einem Erpresserbrief von einem Maurer die Niederlegung einer Geldsumme in der Jungfernheide gefordert. Der Erpreßte hatte jedoch polizeilichen Schutz mitgenommen, so daß die mit schwarzen Masken, Schreckschußpistolen und Blendlaternen ausgerüsteten jungen Burschen trotz bereitstehenden Autos festgenommen werden konnten.

Der große Erfolg!!

Kaufen Sie sich auch das Buch:

„Die Wette um Eva"

von Gert Rothberg.

Unser Roman, der soeben in Buchform erschienen ist.

Ganzleinen RM. 4.— Halbleinen RM. 3.—

Zu beziehen durch die

Tageblatt-Geschäftsstelle, Riesa, Goethestr. 59.

„Passen Sie gut auf! Halten Sie sich fest! Balduin will heiraten!"

„Allewetter, wo hat er denn so schnell eine Braut gefunden?"

„Soweit ist es noch nicht! Gestern hat er bald geheult, weil er keine hat. Da habe ich ihn im Scherz gefragt, ob ihm denn nicht eine besonders gefalle. Da erzählte er mir: Ja, die Tochter vom Schauspieldirektor Blumtritt. Und ich alter Esel sage: Komm, mein Sohn, die will ich mir mal anschauen! Ich dachte, wenn er sie in der Nähe sieht, dann dämpft sich seine Liebeslust!"

„Aber . . ."

„Das Gegenteil trat ein. Das Mädel ist sehr hübsch, sehr anständig scheinbar, sehr bürgerlich in seinen Anschauungen. Jedenfalls hat mir Balduin erklärt: Ich heirate sie! Ich habe ihm zugeredet wie einem kranken Star, aber er blieb hartnäckig dabei! Was soll man nun machen?"

Die beiden Stolze lächelten.

„Hm . . .," sagte Helmut, „Sie wünschen also nicht, daß er das Mädel heiratet? Sie wollen gewiß, daß Ihr Sohn entsprechend des Ranges, den er Kraft Ihrer Stellung und seiner späteren Stellung als Chef der Firma Schute einnimmt, eine bessere Partie macht?"

Der alte Herr druckste. „Ja, meine Herren, das ist sehr schwer zu beantworten. Ehrlich gesprochen: Ich bin gar nicht so verrückt darauf, daß er zu unserem Gelde noch mehr dazu heiratet. Es kann ein ganz armes Ding sein, aber ich meine . . . muß es denn gerade eine Schauspielerin sein? Und dann ist er ja noch so jung!"

„Sie lieben Ihren Jungen?"

„Er ist mein Einziger! Ich bin so froh, daß er jetzt anfängt, ein richtiger Kerl zu werden, der in die Welt paßt! Jetzt ist er mir noch viel lieber! Ich glaube, er könnte alle Dummheiten machen . . . ich könnte kaum was sagen."

„Denken Sie mal ein Stückchen weiter, Herr Senator! Einmal muß er heiraten! Und würde es Ihnen nicht Freude machen, wenn einmal Enkelchen auf des Großpapas Knien schaukeln?"

„Das, das natürlich . . . das wünsch' ich mir ja gerade! So eine liebe Schwiegertochter, die sich mit mir versteht, die mir's Leben ein bißchen behaglicher macht . . . und so ein paar Enkelchen . . . ach, Herr Stolze, Sie machen mich alten Kerl ganz weich!"

Wie alt waren Sie, als Sie heirateten?"

„Dreißig!

„Dann wünsche ich Ihnen eigentlich von Herzen, daß Balduin früher die Rechte findet, denn dann wird das letzte Viertel Ihres Lebens doch schöner werden! Es ist schade um jedes Jahr, das Sie auf die Enkel warten müssen!"

Der Senator nickte. „Ja, ja . . . das ist wieder richtig!"

„Es kommt natürlich darauf an, die Richtige muß es sein! Und nun meinen Rat, Herr Senator! Sie kennen Ihren Jungen noch nicht richtig. Er ist klüger, als wir alle denken. Und er hat einen klaren Blick, ein sehr sicheres Gefühl. Lassen Sie Ihren Jungen weiter die Freiheit des Handelns. Wie ich ihn kenne, wird er sich nicht übereilen."

„Ja, was bleibt mir übrig, als zu hoffen, daß er es richtig macht! Sie haben recht, Herr Stolze . . . ich will ihm nicht reinreden!"

* * *

Das krachte auf der Treppe vor der Tür!

Schute, Stolze und Lisa sorgten dafür, daß der Porzellanbestand der Villa Laibacher, soweit er Sprünge aufwies zusammenschmolz.

Schute hatte sich auch in Bötzingen einen ganzen Stoß Teller gekauft. Die sollten klirren.

Lisa und Stolze sahen ihn eben ins Haus treten und vorsichtig die Treppe hinaufsteigen.

Plötzlich schraken sie zusammen.

Der alte Wolfert war nämlich hinter ihm eingetreten.

Balduin hörte die bekannte Stimme Wolferts: „He . . . Sie, junger Mann!"

Er erschrak, taumelte und rutschte samt seinen Tellern, die mit lauten Krach zerschlugen, die Treppe hinunter und landete vor den Füßen Wolferts, der seinen großen Knotenstock in der Hand hatte.

Balduin erwartete sein Ende. Aber Wolfert lachte dröhnend, daß ihm die Tränen kamen.

„Donnerwetter, das nenne ich Polterabend! Junger Mann, stehen Sie auf, ich bin ganz friedlich!"

Balduin richtete sich, von ihm unterstützt, auf und sagte: „Ooh, Herr Wolfert! Schön willkommen! Sie wollen wohl Polterabend mit feiern?"

„Na allemal, junger Mann! Soll denn der Vater fehlen!"

* * *

Sensation: Wolfert kam, um Polterabend zu feiern.

Frau Laibacher war die erste, die sich gefaßt hatte. „Schön willkommen, Herr Wolfert!"

„Schön Dank, Frau Laibacher! Sie wundern sich wohl, daß ich noch komme! Also nich für ungut, und daß ich mal so grob geworden bin . . . nich für ungut! Ich hab' mich besonnen! Jawoll, das passiert auch bei so 'nem alten Dickschädel wie mir! Den Emil, Marthe, den du hast heiraten sollen . . . ich schäm mich balde, es zu sagen . . . den haben sie heute eingesteckt! Sie haben nämlich rausgekriegt, daß er sein Vater mit Gift weggeräumt hat! So ein Aas vafluchtes! Un dem Kerl hätte ich bald die Marthe gegeben!"

„Sehen Sie nun ein, Herr Wolfert, daß alles so gut und richtig war!"

„Jawoll, ich seh's ein! Un bei der Hochzeit, da will ich nich fehl'n als Vater! Ich gratulier dir, Mädel, ich gratulier' dir ooch Hermann . . . un alles soll jetzt gut sein!"

Der dicke Hermann strahlte über das ganze Gesicht, Marthe weinte vor Freude. Es erschien ihr alles wie ein Wunder und gleichzeitig als das schönste Zeichen für das kommende Glück.

Gern hätte Vater Wolfert es gehabt, daß die Hochzeit bei ihm gefeiert würde, aber das ging nicht mehr, denn alles war vorbereitet. Er fügte sich auch drein, aber er verlangte, daß die Nachfeier bei ihm stattfinden müsse.

* * *

Am nächsten Morgen war ein eifriges Beraten: Lisa erhielt Helmut als Brautführer, Frau Laibacher Herrn Schute senior, Agnes Herrn Stolze senior — soweit war alles klar.

Rosel hatte gebeten, sie von den Hochzeitsfeierlichkeiten zu entbinden, und man verstand sie auch.

Da blieb nun Balduin Schute übrig und der alte Wolfert. Eifrig überlegte man.

Man zog auch Herrn Stolze zu Rate. Helmut dachte an Balduins Flamme. Er erzählte den Damen von ihr und machte dann den Vorschlag, sie einzuladen und gleichzeitig Frau Ophelia, die man Wolfert als Dame geben könne.

Agnes Holgar war sofort damit einverstanden, denn es handelte sich um eine alte Freundin mit ihrer Tochter.

Also zog Stolze los und richtete seinen Auftrag aus. Es gab große Ueberraschung bei Papa Blumtritt und den Seinen.

Alle hätten gern die Hochzeit mitgefeiert.

Helmut merkte es. Und er fand einen Ausweg.

„Wir machen es so: Mit Ihrer Erlaubnis, Herr Direktor, werden Ihre Damen uns aus der Verlegenheit helfen. Sie alle aber lade ich hiermit ein, in der neunten Stunde zu erscheinen und uns durch Ihre Kunst zu erfreuen und mit Gäste an sein! Einverstanden?"

Sie waren es alle sehr gern.

Papa Blumtritt sagte: „Wir müssen es aber ganz vorsichtig machen, damit es Bötzingen nicht wegkriegt . . . denn sonst kann die ganze Pointe am Sonntag flöten gehen!"

* * *

Hochzeit! Hohe Zeit!

Früh war die standesamtliche Trauung. Dann schloß sich die kirchliche Trauung an.

Hermanns Eltern und Geschwister waren gekommen.

Der Vater Hermanns war klein und nicht so dick wie Hermann und hatte den Ansatz zu einer Glatze. Er wirkte etwas ernst, aber allmählich ging er aus sich heraus und zeigte, daß er fröhlich sein konnte.

Hermanns Brüder, der ältere, etwas stillere Kurt und der jüngere Arthur, der beinahe eine Ruhe hatte wie Schute, waren mit ihren Frauen gekommen. Die Brüder hatten nicht Hermanns Format, aber, das zeigte sich bald, seine gute, unverwüstliche Laune. Ganz besonders der Jüngste, der Arthur, der entpuppte sich als ein Spaßmacher allerbester Güte. Keiner hätte es ihm zugetraut.

Ungetrübte Fröhlichkeit herrschte.

Der Senator war zwar platt, als er plötzlich seinen Sohn an der Seite der heimlich Geliebten sah, und er ahnte sofort, daß Helmut hinter diesem Komplott stand, aber er machte gute Miene zum bösen Spiel.

Wolfert war auch mit seiner Dame restlos zufrieden.

Gegen neun Uhr kamen die Schauspieler. Sie wurden herzlich aufgenommen. Auch sie trugen zum Gelingen des Abends bei, erfreuten durch lustige gesangliche und andere Vorträge.

* * *

Der Senator sah immer wieder auf Lisa. Das Mädel gefiel ihm zu gut. Wie der lichte Frühling sah es aus. Und so fröhlich war es und so verliebt war es in ihren Tischherrn, der heute einmal alle Hemmungen beiseite gelegt hatte.

Der Senator erwischte Lisa einmal und kam mit ihr in eine lustige Unterhaltung.

„Sagen Sie, Fräulein Lisa, warum haben Sie denn meinem Jungen damals einen Korb gegeben?"

„Ach, wir passen nicht zusammen, Herr Senator! Er ist ein guter, lieber Mensch . . . aber zum Heiraten, da langt's nicht!"

„Schade!" seufzte der alte Schute. „Und ich hätte Sie so gerne als Schwiegertochter mitgenommen!"

Lisa lachte und tröstete ihn. „Er wird schon das Mädel finden, das zu ihm paßt!"

„Er hat's schon . . . aber mir paßt es nicht ganz!"

„Ah . . . ich ahne: Fräulein Blumtritt!"

„Ja, die Schauspielerin!"

„Das ist aber ein sehr hübsches und liebes Mädel! Die gefällt mir ganz ausgezeichnet!"

„Ich habe ja so auch nichts gegen sie, aber . . . ich weiß nicht recht . . . Balduin und eine Schauspielerin."

„Ach, das hat doch nichts zu sagen. Ich glaube, die ist froh, wenn sie einen lieben Mann hat und nicht mehr zu spielen braucht."

Vater Schute seufzte. „Ach ja, ich muß eben abwarten, was der Bengel tut! Schade, Fräulein Lisa . . . ist keine Revision möglich?"

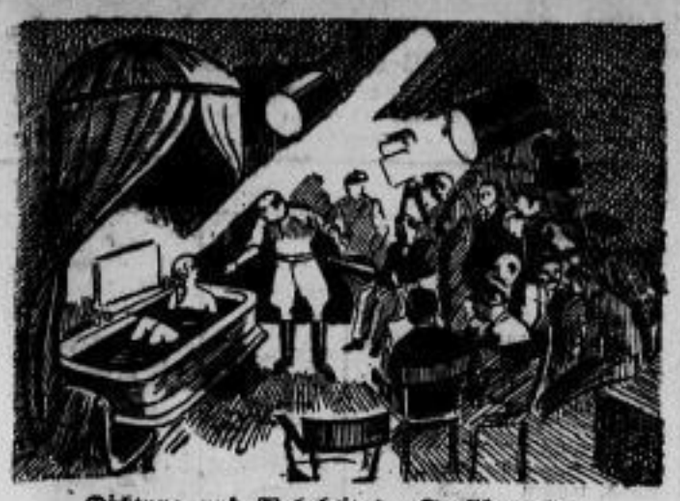
„Keine!"

„Herz schon verschenkt?"

Lisa wurde glühend rot, dann flüsterte sie ihm ins Ohr: „Sie sehen aber auch alles!"

Wie der Wind war sie weg und neben Helmut, und sie war glücklich, als sie sah, daß seine Augen aufstrahlten.

Fortsetzung folgt.



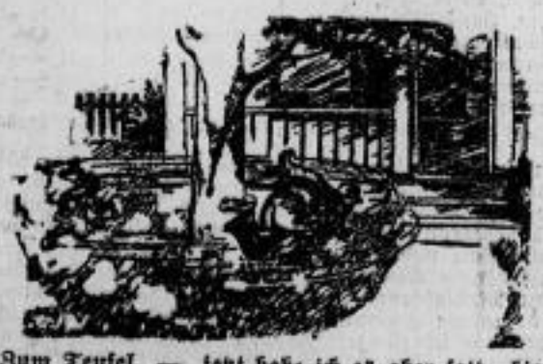
Dichtung und Wahrheit im Tonfilmatelier.
Der Regisseur: „Also passen Sie auf — wenn es klopft, rufen Sie: „Halt! Draußen bleiben! Hier darf niemand herein kommen!“

Der Kunstspringer, der Jockei wurde.

„Schämst du dich nicht? Eine so große Kuh und so wenig Milch?“

„Bleib' ruhig da. Ich werde mich dort drüben nach dem Weg erkundigen.“

Das Mädchen, das von sich behauptete, immer mit beiden Beinen fest auf der Erde zu stehen.



„Zum Teufel — jetzt habe ich es aber satt, hier noch lange mit meiner Rechnung zu warten!“

Der Generaldirektor: „Um Gotteswillen — was soll ich tun? Das Telephon klingelt und meine Sekretärin ist schon gegangen.“

Sommerfrische.
„Hier hat sich nichts geändert seit dem vorigen Jahre, Grete.“
„Nein — nicht einmal mein Hut.“

„Verzeihen Sie, daß wir Sie hier empfangen. Wir helfen unserem Vater bei der Gartenarbeit.“

Frau Kommerzienrat hat ein Päckchen Blumensamen gekauft. Frau Kommerzienrat meint: „Sie brauchen es mir nicht zuzuschicken, ich habe meinen Wagen draußen stehen.“

„Was sagte doch der Fahrer, wie weit er uns mitnehmen könnte?“
„40 Kilometer.“
„Dann werden wir heute abend einen tüchtigen Marsch hinter uns haben.“

Aus einem englischen Gefängnis.
„Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß in England alle Leute Eier und Schinken frühstücken.“

„Ich glaube, wir sind bald zu Hause. Die Wolke dort drüben kommt mir so bekannt vor.“

„Halt, junger Mann — Sie unterhöhlen die Küste!“

„Ich habe mit meiner Frau einen guten Freund verloren.“
„Gewiß, gewiß, alter Junge.
„Sie ist nämlich mit meinem besten Freund durchgegangen.“

„Auf Reisen schicke ich meine Frau immer voraus, um Quartier zu machen.“

„Potztausend — diese Butterblume! Womit haben Sie die nur gedüngt?“
„Mit meinem neuen Unkrautvertilgungsmittel.“

„Grete — du hast vergessen, meine Krawatten einzupacken.“
„Damit kannst du ja die Stöcke und Schirme zusammenbinden.“

Insektensignale.

Wir alle wohl wissen aus Reisebeschreibungen und Berichten einiges von der „Trommelsprache" der afrikanischen Völkerschaften, jenen akustischen Signalen der Eingeborenen, die dort im Busch den Telegraphen in erstaunenswerter Weise ersetzen. Auch von den Lichtsignalen werden wir gewiß schon gehört haben, wie sie militärische und sonstige Expeditionen in entlegenen und unwegsamen Gegenden noch ab und zu verwenden.

Interessant ist es nun, zu erfahren, daß auch manche Insekten Signale austauschen, welche in ihren Grundzügen den eben erwähnten nicht ganz fernliegen. Um solches zu beobachten, brauchen wir aber nicht in irgendwelche fernen Länder zu gehen oder die Tropen aufzusuchen. Wir können unter Umständen bereis in unserm eigenen Zimmer beginnen.

Hast du nicht schon dann und wann jenes feine, gleichmäßige Ticken irgendwo im Holz vernommen, das sich anhört, als ginge da drinnen eine winzige Taschenuhr? „Der Wurm nagt im Holze", sagt man wohl. Das stimmt aber keineswegs, denn dieses fein-feine Ticken ist kein Nagen, sondern — — — ein Klopfsignal! Der es hervorbringt, ist ein winzig kleiner Käfer, braun bis schwarz, irgendeine der verschiedenen Arten Klopf- oder Werkholzkäfer (Anobium). Schon vor einigen Jahrzehnten ist es durch sorgfältige Prüfung und Beobachtung gelungen, festzustellen, daß er dieses klopfende Geräusch dadurch hervorbringt, daß er mit Stirn und Vorderrand des Halsschildes gegen das Holz stößt oder schlägt. Es ist immerhin erstaunlich, welch verhältnismäßig lautes Geräusch der winzige Käfer so hervorzubringen imstande ist. Doch weshalb tut er das? Bohrt er sich so seine Gänge durchs Holz (wie auch zeitweise angenommen worden ist)? O nein! Er signalisiert seinem Ehepartner, wo er sich befinde! Beide Partner — das Männchen sowohl wie auch das Weibchen, geben einander diese Klopfzeichen, bis sie — durch die verschlungenen Gänge im Holz — einander gefunden. Doch auch nachher noch signalisieren sie sich wieder herbei, wenn sie sich zwischendurch voneinander entfernten. Es ist einigen Beobachtern gelungen, Klopfkäfer, welche sie gefangen und unter eine Glasglocke gesetzt hatten, durch Nachahmung des Klopfsignals mittels einer Stricknadel zum Antworten zu bewegen. Es ist also nichts mit der „Totenuhr", wie der Volksmund sie nennt, und die dem Kranken seine letzten Stunden anzeigen sollen! Im Gegenteil: diese Klopfzeichen sind eng mit dem Leben verbunden, das entsteht, wenn die kleinen Käfer sich gefunden.

Ganz ähnliche Ursachen haben auch jene Lichtsignale, die wir manchmal an warmen Sommerabenden in ungemein anziehendem Spiel aufblitzen sehen: nämlich die der Leuchtkäfer oder Johanniswürmchen (Lampyris splendidula und noctiluca). Auch diese zünden ihre winzigen Laternen an, um sich mit ihnen zueinander hinzusignalisieren. Hier sind es die Weibchen, welche die helleren Leuchtapparate haben (Licht ausstrahlende Teile des spitzen Hinterkörpers, die aus besonderen vielseitigen Zellen und dazwischenliegenden, fein verästelten Luftröhren bestehen). Sie sitzen im Grase und strecken ihre kleine Laterne nach oben; das Leuchten wird dabei immer stärker, wenn sich ein Männchen schwebend nähert. Es ist gleichsam, als wiesen sie den Weg. Die geflügelten Männchen dagegen steigen schwirrend auf und schweben im Reigenfluge über die Erde, halten dabei ihren Unterkörper — also ihren leuchtenden Signalapparat — senkrecht nach unten, der Erde zugekehrt. Auch bei ihnen wird das Leuchten stärker, wenn sie sich einem Weibchen nähern. Das Signalhafte dieses Leuchtens tritt bei manchen exotischen Arten (die überhaupt ein viel stärkeres Licht verbreiten) noch besonders dadurch hervor, daß sie nur beim Aufsteigen und während ihres Tanzes in der Luft leuchten, jedoch verlöschen, wenn sie sich ein Weibchen erspäht und nun — deren strahlendem Schein entgegen — sich niedersenken. Bricht dann der Tag frühe wieder an, so verlöschen die kleinen Signallichter an der Erde und in der Luft, und erst bei Beginn der Dunkelheit beginnt das Suchen und Finden von neuem, wieder dann weisen die phosphoreszierenden Lämpchen den Weg im blauen Dunkel, den Weg, auf welchem neues Leben emporwachsen wird zu leuchtendem Suchen und Finden.

Aerztl. Sonntagsdienst am 2. August 1931.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nitzsche, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 83, (vormittags 8—11 Uhr).
Herr Schottke, Stadtteil Riesa, Breite Str. 10, (vormittags 11—12 Uhr).

Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Riesa, Hauptstr. 46, die auch vom 1. August 1931, 19 Uhr, bis zum 8. August 1931, 8 Uhr, nachts Dienstbereitschaft hat.

Städtische Volksküche Riesa.

Speisezettel
für die Woche vom 3. bis 8. 8. 1931.

Montag: Nudeln mit Rindfleisch.
Dienstag: Kartoffelküchen mit Weißkraut und Hammelfleisch.
Mittwoch: Reis mit Huhn.
Donnerstag: Salzkartoffeln mit Beefsteak und Sauerkraut.
Freitag: Linsen mit Knoblauchwurst.
Sonnabend: Kartoffeln mit Quark.
1 große Portion 40 Pfg. bezw. 30 Pfg.
1 kleine „ 25 „ „ 15 „

Kunst und Wissenschaft.

Dresdner Theater.

Spielplan des Residenztheaters: Bis auf weiteres allabendlich 8,15 Uhr: „Die goldene Motte".
Spielplan der Komödie: Allabendlich 8,15 Uhr: „Hokuspokus".

Die Grundsteuer für 1931

Dresden, 1. August.

Im Sächsischen Gesetzblatt vom 31. Juli 1931 wird das vom Landtag beschlossene Gesetz über die Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1931 abgedruckt, in dem u. a. bestimmt wird, **daß die am 31. Dezember 1927 gültig gewesenene Einheitswerte für die Grundsteuer des Rechnungsjahres 1931 maßgebend bleiben.**

In derselben Nummer des Gesetzblattes kommt eine längere Verordnung zur Ausführung dieses Gesetzes und zur weiteren Ausführung der Realsteuersenkungsverordnung zum Abdruck. Im § 4 dieser Verordnung wird u. a. bestimmt: Grundsteuerbescheide sind den Grundsteuerpflichtigen für das Rechnungsjahr 1931 — außer im Falle der Nachveranlagung — für die Staatssteuer nicht zuzustellen. Die gesenkte Grundsteuer ist für das Rechnungsjahr 1931 durch öffentliche Bekanntmachung einzufordern. In der öffentlichen Bekanntmachung ist gemäß § 6 der Realsteuersenkungsverordnung darauf hinzuweisen, **daß die Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1931 um 10 v. H. gesenkt worden ist und mithin statt nach einem Steuersatz von 3 v. T. nur nach einem gesenkten Steuersatz von 2,7 vom Tausend für das Rechnungsjahr 1931 erhoben wird, und daß durch die Senkung des Steuersatzes für die Staatssteuer auf 2,7 v. T. ohne weiteres eine Senkung der Zuschlagssteuer der Gemeinden (Bezirksverbände) um 10 v. H. eintritt.** Die Abforderung der Zuschlagssteuern durch die Gemeinden im Wege der öffentlichen Bekanntmachung wird zugelassen.

Handel und Volkswirtschaft.

Das Schaufenster als Werbemittel. Ueber die Bedeutung des Schaufensters als Mittel zur Kundengewinnung ist man sich in Einzelhandelskreisen klar. Welche Voraussetzungen ein Schaufenster zu erfüllen hat, wenn es Schaulustige heranlocken und Kunden gewinnen helfen will, wird auf der Sonderschau „Jeder kann werben!" (Reklamemesse für Werbemittel, Verpackung und Kartonagen im Ring-Meßhaus) während der Leipziger Herbstmesse 1931 vom 30. August bis 3. September an Beispielen dargestellt. Man sieht an ihnen, wie man mit wenig Geld unter Verwendung vorhandener Materialien (alte Kisten usw.) wirkungsvolle Schaufenster-Dekorationen herstellen kann. In diesem Jahr wird der Bund Deutscher Schaufensterdekorateure erstmalig an der Leipziger Reklamemesse teilnehmen, und aus der vielfältigen Tätigkeit seiner Mitglieder praktische Beispiele zeigen, die für Einzelhandelsgeschäfte aller Sparten durchgeführt sind. Zahlreiche Ausstellerfirmen bieten auf der Reklamemesse einzelne Schaufensterstücke und Dekorationsartikel sowie viele Neuheiten an, die dem Schaufenster eine besondere Anziehung verleihen. Jeder Besucher dieser Veranstaltung wird viele Anregungen zur besseren Ausstattung seiner Schaufenster mitnehmen.

Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Juli 1931.

M **Berlin.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Juli auf 137,4 gegenüber 137,8 im Vormonat; **der Rückgang beträgt somit 0,3 v. H.** An dem Rückgang sind besonders die Bedarfsgruppen Ernährung und Bekleidung beteiligt und zwar sind zurück gegangen die Indexziffern für Ernährung um 0,4 v. H. auf 130,4 für Bekleidung um 0,7 v. H. auf 138,9, für sonstigen Bedarf um 0,1 auf 184,3. Die Indexziffer für Heizung und Beleuchtung ist infolge teilweisen Abbaues der Sommerrabatte für Hausbrandkohle um 0,4 v. H. auf 146,0 gestiegen. Die Indexziffer für Wohnung ist mit 131,6 unverändert geblieben.

In der Indexziffer für Ernährung wirkten sich starke Preisrückgänge für Gemüse aus, die durch die Erhöhung der Ausgaben für Kartoffeln infolge Einbeziehung Kartoffeln neuer Ernte sowie durch Preiserhöhung für Zucker und Eier (saisonmäßig) nur zum Teil ausgeglichen wurden.

Geschäftliches.

Wolffs Reisebüro, gegr. 1908, Leipzig C. 1, Grottendorferstraße 7, Ruf 61 646, veranstaltet im Sommer noch einige sehr vorteilhafte Gesellschaftsreisen. Die Glanzpunkte der deutschen und österreichischen Alpen, wie Berchtesgaden, Zell am See, Innsbruck und Garmisch-Partenkirchen sind die lockenden Reiseziele. Man beachte die Anzeige in vorliegender Tageblattnummer. Besonders ist darauf hinzuweisen, daß die Teilnehmer der Auslandsreisen von der Grenzübertrittgebühr von RM. 100.— befreit sind. Näheres bei der Vertretung Wilhelm Frenzel Nachf., Riesa.

Wasserstände		31. 7. 31	1. 8. 31
Moldau:	Kamaik	+ 40	+ 27
	Modran	— 20	— 26
Eger:	Laun	— 26	+ 26
Elbe:	Nimburg	+ 13	+ 18
	Brandeis	— 0	— 3
	Melnik	+ 57	+ 49
	Leitmeritz	+ 70	+ 71
	Aussig	+ 2	+ 15
	Dresden	—166	—143
	Riesa	—114	— 98

Elbbad Riesa: Wasserwärme 18° C.

Produkten-Börse zu Dresden.

Amtliche Notierungen.
31. Juli 1931, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: bedeckt.
Börsenzeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr.

	27. Juli	31. Juli	
Weizen, alt	—	—	—
Natural-Gew., 75 kg bo. neu	201—206	206—211	ruhig
Roggen,	—	—	
Natural-Gew., 72 kg bo. neu	156—161	156—161	ruhig
Futtergerste	—	—	
Sommergerste, sächs.	—	—	—
Wintergerste neu	145—150	145—150	ruhig
Hafer, inländ., beregnet	—	—	—
bo. „ alt	167—175	167—175	ruhig
Raps, trocken	—	—	—
Mais, mit 25 Mk. Zoll	—	—	—
Laplata	—	—	—
mixed	—	—	—
Mais, mit Mk. 2,50 Zoll Cinquantin	—	—	—
Wicken, Saatware	28,00—30,00	28,00—30,00	ruhig
Lupinen, Saatware blaue	—	—	
gelbe	—	—	
Peluschken	—	—	
Erbsen, kleine	36,00—38,00	36,00—38,00	ruhig
Baltersbacher	—	—	
Rotklee, siebenbürgener	—	—	—
böhmischer	—	—	—
nordfranzösischer	—	—	—
Trockenschnitzel	7,40— 7,60	7,40— 7,60	ruhig
Kartoffelflocken	15,60—16,20	15,60—16,20	ruhig
Futtermehl	14,50—15,75	14,25—15,50	ruhig
Weizenkleie	12,20—12,50	11,90—12,20	ruhig
Roggenkleie	11,75—13,00	11,25—12,50	ruhig
Kaiser-Auszug	47,00—49,00	47,00—49,00	ruhig
Bäckermundmehl	40,50—42,50	40,50—42,50	ruhig
Inlandweizenmehl 70%	42,75—44,75	42,75—44,75	ruhig
Grieslermundmehl	25,50—27,00	25,00—26,50	ruhig
Weizennachmehl	20,50—22,00	19,50—21,00	ruhig
Roggenmehl 60%	28,50—29,50	27,50—28,50	ruhig
Roggenmehl 70%	27,00—28,00	26,00—27,00	ruhig
Roggennachmehl	19,00—20,00	18,00—19,00	ruhig

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark. Cinquantin, Wicken, Lupinen, Peluschken, Erbsen, Rotklee und Mehl (Mehl incl. Sack frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm wafr. sächs. Versandstationen.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	31. Juli	1. August
Weizen, märkischer, neu	198,00—200,00	196,00—198,00
per März	—	—
per Juli	—	—
per September	—	—
per Oktober	—	—
Tendenz:	matter	matter
Roggen, märkischer, neu	146,00—147,00	145,00—146,00
per März	—	—
per Juli	—	—
per September	—	—
per Oktober	—	—
Tendenz:	ruhiger	ruhig
Gerste, Braugerste	—	—
Futter- und Industriegerste	—	—
Wintergerste, neue	137,00—147,00	137,00—147,00
Tendenz:	geschäftslos	ruhig
Hafer, märkischer	147,00—153,00	147,00—153,00
bo. neu	—	—
per März	—	—
per Juli	—	—
per September	—	—
per Oktober	—	—
Tendenz:	stetig	
Mais, rumänischer	—	—
Plata	—	—
Tendenz:	—	—
Weizenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sack (feinste Marken über Notiz)	28,00—36,00	27,00—35,50
Roggenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sack 0 bis 70%	22,25—25,75	21,75—25,00
0 bis 60%	—	—
Weizenkleie frei Berlin	11,75—12,00	11,25—11,50
Roggenkleie frei Berlin	10,75—11,00	10,50—10,75
Weizenkleie-Melasse	—	—
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Viktoriaerbsen	26,00—31,00	26,00—31,00
Kleine Speiseerbsen	—	—
Futtererbsen	19,00—21,00	19,00—21,00
Peluschken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	—	—
Lupinen, blaue	—	—
gelbe	—	—
Seradella, neu	—	—
Rapskuchen, Basis 38%	—	—
Leinkuchen, Basis 37%	13,20—13,50	13,20—13,50
Trockenschnitzel	7,40— 7,60	7,40— 7,60
Soya-Extractionsschrot, Baf. 45%	11,80—12,50	11,80—12,50
Kartoffelflocken	—	—
Speisekartoffeln	—	—
Allgemeine Tendenz:	ruhig	schwächer

An den Grundlagen des Produktenberichtes hat sich auch zum Wochenschluß kaum etwas geändert. Angesichts der weiteren Kreditverteuerung durch die Erhöhung des Reichsbankdiskontsatzes und des Lombardsatzes bleibt die Umsatztätigkeit nach wie vor auf die Deckung des notwendigsten Bedarfs beschränkt. Dieser ist infolge des nicht gebesserten Mehlabsatzes ziemlich gering, so daß das an sich nicht dringliche Inlandsangebot von Brotgetreide wieder die Nachfrage übersteigt. Roggen ist namentlich an der Küste vermehrt offeriert. Die Preise gaben für Weizen um etwa 1 Mark, für Roggen um 2 Mark nach. Weizen- und Roggenmehle sind nach wie vor schleppend gefragt bei weiteren niedrigeren Preisen. Hafer recht still und eher schwächer. Gerste bleibt schwer abzusetzen.

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 1. August 1931.

		Pfg.
Birnen	Pfund	12—15
Aepfel	Pfund	15—20
Butter, Land	Stück	75—80
Eier	Stück	9
Bohnen, grüne	3 Pfund	20
Cabliau mit Kopf	Pfund	40
Seelachs	Pfund	35
Heidelbeeren	Pfund	30
Rindfleisch	Pfund	80—110
Schweinefleisch	Pfund	70—110
Kalbfleisch	Pfund	90—140
Blutwurst	Pfund	80—120
Leberwurst	Pfund	80—100

		Pfg.
Mettwurst	Pfund	90—120
Speck, geräuchert	Pfund	70—80
Gurken, gr. hiesige	25 Pfund	100
Preiselbeeren	Pfund	30
Kartoffeln	Zentner	450
Kartoffeln	10 Pfund	35 u. 40
Blumenkohl, hiesiger	Kopf	—
Blumenkohl, fremder	Pfund	50—60
Gelbrüben	Pfund	55
Kohlrabi	Kopf	6
Rotkraut, hiesiges	Pfund	12
Weißkraut, hiesiges	Pfund	6
Welschkraut	Pfund	12

		Pfg.
bayr. Bierrettich	Päckchen	20
Salat, hiesiger	3 Stauden	10
Meerrettich	Pfund	90
Zwiebeln	Pfund	15
Tomaten, fremde	2 Pfund	45
Tomaten, hiesige	2 Pfund	25—30
Radieschen	Päckchen	5
Kohlrüben	Pfund	—
Rhabarber	Pfund	—
Erdbeeren	Pfund	—
Stachelbeeren	Pfund	—
Kirschen, saure	Pfund	—
Schoten	Pfund	—

SLUB
Wir führen Wissen.

Rundfunk-Wochenprogramm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 2. August

Leipzig-Dresden

6,30 Funkgymnastik; 7,00 Frühkonzert; 8.00 Marktmäßige Herrichtung des Getreides; 8,30 Orgelkonzert aus der Matthäikirche in Leipzig; 9,00 Morgenfeier; 10,30 Auf der kurischen Nehrung; 11,00 Hörbericht aus dem Bundeszeltlager Neu-Deutschland, Uebertragung aus Schloß Oranienstein bei Diez an der Lahn; 12,00 Friedrich Lienhard, ein Pionier deutschen Kulturwillens; 12,15 Mittagskonzert; 14,30 Großkampftage der Diplomaten; 15,00 Wechselgesänge aus dem „Spanischen Liederbuch"; 15,45 Kleine Geschichten von Andre Baron Fölckersam, 16,00 Entscheidungen für die Meisterschaften des deutschen Schwimmverbandes im Stadion-Kupferteich zu Königsberg; 16,45 Ballettmusiken; 17,15 Zweite Halbzeit des Fußballspieles des Arbeiter-Turn- und Sportbundes England—Deutschland auf dem Stadion in Waldenburg; 18,00 Hörbericht von den Deutschen Leichathletikmeisterschaften im Deutschen Stadion Berlin; 18,30 Aus der Zoppoter Waldoper; 19,00 „Die Walküre" (erster Akt) von Richard Wagner; 20,10 „Der Geizige", eine Komödie; 21,30 Tanzmusik; dazwischen 22,00 Nachrichtendienst.

Gleichbleibende Tagesfolge

10,00 Wirtschaftsnachrichten, 10,05 Wetterdienst und Verkehrsfunk; 10,10 Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenachrichten außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G.; 12,00 Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen; 15.40 und 17,30 Wirtschaftsnachrichten und Wettervoraussage.

Rundfunkprogramm für Montag, den 3. August

Leipzig-Dresden

6,30 Funkgymnastik und Frühkonzert; 11,45 Schäden der Sitzarbeit und ihre Verhütung; 12,05 Caruso singt; 14,00 Erwerbslosigkeit und weibliche Jugend; 15,00 Die Ingenieur-Chemikerin; 16,00 Der Sternenhimmel im August; 16,15 Eine Viertelstunde Verkehrserziehung; 16,30 Wir stellen uns vor; 18,00 Stunde der Neuerscheinungen; 18,45 Studenten bauen ihren Sportplatz; 19,00 Feuerwehr! 19,30 Unterhaltungskonzert; 21,10 Ludwig Hardt: „Vom nordischen Humor"; 21,50 Kabarett Tempo; 22,20 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungsmusik; 0,30 Nachtkonzert „Deutsche Meister".

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 4. August.

Leipzig-Dresden

6,30 Funkgymnastik und Frühkonzert; 10,45 Gartenrundschau im August; 12,05 Orchesterkonzert; 14,00 Erwerbslosenberatung; 16,00 Volksszenen; 18,05 Die weibliche Jugend im kaufmännischen Beruf; 19,00 „Die Aelteren in der Jugendbewegung"; 19,30 Unterhaltungskonzert; 21,10 Wolf Kersten liest aus Arnold Zweigs Novellenbuch „Knaben und Männer"; 21,40 Neuzeitliche Hausmusik Leipziger Komponisten; 22,15 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik;

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 5. August

Leipzig-Dresden

6,30 Funkgymnastik und Frühkonzert; 10,30 Rohe Fruchtkonservierung; 12,05 Schallplattenkonzert; 14,00 Der Weg zum Bilanzbuchhalter; 14,30 „Tom und Hucks Abenteuer"; 16,00 Dalmatien; 16,30 Nachmittagskonzert; 18,20 Arbeitslosenschicksal; 19,00 Der finanzpolitische Gehalt der Notverordnungen; 19,30 Tanzmusik; dazwischen 20,30 „Chaplin auf Urlaub"; 22,00 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungsmusik.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 6. August

Leipzig-Dresden

6,30 Funkgymnastik und Frühkonzert; 12,05 Schallplattenkonzert; 14,00 Die Kinder des Erwerbslosen; 14,30 Spielstunde in Bad Dürrenberg; 15,00 Hörbericht von Bad Dürrenberg; 16,00 Alltägliches aus dem Tierreich; 16,30 Uraufführung von Schallplatten; 18,00 Etwas über Solbäder; 18,15 Steuerrundfunk; 19,00 Wir waren bei der Arbeiter-Olympiade in Wien; 19,30 Sinfonietta-Duette; 20,00 Spuk in der Mühle, komische Oper; 21,15 Hugo-Salus-Stunde; 21,45 Aus Werken von Adolphe Adam; 22,15 Nachrichtendienst; Funkstille.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 7. August

Leipzig-Dresden

6,30 Funkgymnastik und Frühkonzert; 12,05 Uraufführung von Schallplatten; 14,00 Wissenschaftliche Umschau; 14,30 Studio des Mitteldeutschen Rundfunks; 15,15 Der Rechenstift im ländlichen Haushalt; 16,00 Bunte Musik; 17,30 Hörbericht von den Internationalen Deutschen Tennis-Meisterschaften in Hamburg; 18,05 Sozialversicherungsrundfunk; 18,25 Behördliche Erziehungsmaßnahmen für Jugendliche; 19,30 Stunde der großen Städte: „Prag"; 21,10 Die berühmtesten Geiger des 18. und 19. Jahrhunderts als Schöpfer der Violin-Literatur; 22,10 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 8. August

Leipzig-Dresden

6,30 Funkgymnastik und Frühkonzert; 12,05 Alte Tänze; 14,30 Bastelstunde für die Jugend; 15,15 Die deutsche Stadt im Spiegel der Zeitschrift; 16,00 Wie sie groß und reich wurden; 16,30 Nachmittagskonzert; 18,15 „1000 Worte Buchdruckerdeutsch" 18,35 Zwei Kurzgeschichten von Alfred Prugel; 19,00 Himmel der Sterne — — neu entdeckt! 19,30 Bandoniumkonzert des erzgebirgischen Konzertina- und Bandoneonbundes anläßlich des vierten Bundesfestes in Reichenbrandt; 20,00 Militärkonzert; 21,00 Claire Waldoff mit eigenem Programm; 21,20 Sommerzeit — Reisezeit, eine Kabarett-Revue; 22,30 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Sonntag, den 2. August.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — 8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. — 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. — 8.25: Anbau von Stoppelfrüchten. — 8.55: Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Morgenfeier. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Vom Gemeindefriedhof Nieder-Hermsdorf: Denkmalseinweihung für die bei der Schlagwetterkatastrophe am 29. Juli 1929 getöteten 33 Bergknappen. — 12.00: Hermann W. Anders liest aus eigenen Arbeiten. — 12.15: Mittagskonzert. Berliner Konzert-Verein. — 14.00: Jugendstunde: Märchen. — 14.30: Beethoven — Brahms. Katharina Freiwald (Flügel). — 15.00: Aus den Nationalfestsälen in Magdeburg: Konzert anläßlich des Bundestages der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands. — 15.30: Von der Avus: Autorennen des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs. Start. — 15.45: Aus dem Kroll-Etablissement: Nachmittagskonzert. Musikkorps der Kommandantur Berlin. Tanzkapelle Willy Groh. — Als Einlage: 17.20: Von der Avus: Autorennen des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs. Ziel. — 17.55: Aus dem Deutschen Stadion: Ausschnitt aus den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften. — 19.00: Aus der Waldoper in Zoppot: 1. Akt aus „Die Walküre" von Richard Wagner. — 20.10: Tagesglossen. Alfred Kerr. — 20.40: Tages- und Sportnachrichten. — 20.50: Orchesterkonzert. Berliner Funk-Orchester. — 22.30: Zeitansage usw. Danach bis 0.30: Tanzmusik (Kapelle Dajos Béla).

Königswusterhausen.

6.30: Funk-Gymnastik. — 7.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Antonio Delfino" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrtsgesellschaft. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer. — 6.00—12.00: Berliner Programm. — 12.00: Aus fernen Zonen. — 12.15—14.00: Berliner Programm. — 14.00: Menschen im Beruf: Der Amtsrat. — 14.30: Dichterstunde: Arthur Brausewetter liest seine Novelle „Die Nichte". — 15.00—15.45: Berliner Programm. — 15.45: Elternstunde: Soll unsere Jugend noch an Autorität glauben? — 16.15—18.30: Berliner Programm. — 18.30: Niederösterreichische Bauernmusik. — 19.00—20.50: Aus Königsberg: Unterhaltungskonzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. — 22.00: Aus New York: Konzert des Sinfonie-Orchesters der National Broadcasting Company. — Anschließend: Berliner Programm.

Montag, den 3. August.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. — 14.00: Märsche (Schallplattenkonzert). — 15.20: Die Kunst des Lesens. — 15.40: Wiener Tanzmusik im Zeitalter des Barock. — 16.00: Konzert. Karl Salomon (Bariton); Hete Mez (Sopran); Richard Laugs (Flügel). — 17.00: Jugendstunde: Uebertragung aus dem Institut für Bienenkunde in Dahlem. — 17.20: „Sie brauchen nicht zu altern!" — 17.45: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebrüder Steiner. — 18.30: „Wohin wende ich mich, wenn . . ." Ein Querschnitt durch die Berliner Verwaltung. — 19.00: Rudolf Wittenberg liest eigene Dichtungen. — 19.30: Jazz-Stunde. Mitwirkende: „Die Melodie Gents": Rio Gebhardt, Hans Rohde, Martin Porzky (Jazz-Trio auf Flügeln). — 20.30: Rückblick auf Schallplatten. — 21.00: Tages- und Sportnachrichten. — 21.10: Robert-Schumann-Konzert. Berliner Funk-Orchester. — 22.20: Zeitansage usw. — Danach bis 0.30: Tanzmusik (Kapelle Gerhard Hoffmann).

Königswusterhausen.

5.45: Zeitansage und Wetterbericht. — 6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — 10.35: Neueste Nachrichten. — 12.00: Wetterbericht. — Anschließend: Schallplattenkonzert. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Schallplattenkonzert. — 15.30: Wetter- und Börsenbericht. — 15.40: Stunde für die reifere Jugend: Deutsche Städtebilder. Das schöne Donaubrück. — 16.00: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. — 17.00: Pädagogischer Funk: Der gegenwärtige Stand der pädagogischen Psychologie. — 17.30: Mark Twain, der große amerikanische Humorist. — 18.00: Was muß man von der Vormundschaft wissen? — 18.30: Das menschliche Dasein. Der Mensch als Naturwesen. — 18.55: Wetterbericht. — 19.00: Englisch für Anfänger. — 19.25: Stunde des Landwirts: Wie richtet der Landwirt seine Bücher in einfachster Weise ein? — 19.45: Wetterbericht. — Anschließend: Eine Viertelstunde Funktechnik. — 20.00: Bilder vom heutigen Rußland: Das Eheproblem in der Sowjet-Literatur. — 20.30—22.40: Aus Budapest: Zigeunermusik. Kapelle Béla Racz. — Anschließend: Berliner Programm.

Zum jährlichen Uebersee-National-Wettflug starteten 250 Brieftauben in Harwich (England). Das erste Tierchen, das sein Ziel, Berlin, erreichte, hat zu dem Flug nur acht und eine halbe Stunde gebraucht.

Stundenlang sitzen mit klopfendem Herzen die Brieftaubenzüchter an solchen Wettbewerbtagen und warten auf die ersehnte Ankunft ihres Lieblings. Wird er der erste sein? Wird er vielleicht gar einen Rekord aufstellen? Und wenn dann die Sieger eintreffen, wenn Telephonanruf auf Anruf meldet, daß eine Taube nach der anderen gelandet ist, dann klopft das Herz noch stärker — der Ehrgeiz ist fort, und die Angst ist da! Kommt sie überhaupt wieder? Das heißt — ist ihr ein Unglück zugestoßen? Der Flug ging 250 Kilometer übers Meer, das Wetter war ungünstig, Raubvögel lauern auf Beute.

Jahrelang vor dem Kriege galt die Brieftaubenzucht als unnütze Liebhaberei. Mit einem Schlage setzte sie sich durch, als im Verkehr zwischen Front und Etappe kein Verständigungsmittel sich als so zuverlässig erwies wie die Brieftauben. „Schickt uns mehr Brieftauben!" hieß es immer wieder. Es wurden hundertmal mehr gebraucht als vorrätig waren. Wer hatte geahnt, daß diese zarten, kleinen Boten im Kriege eine Rolle spielen könnten? Daß alle kunstvollen Erfindungen wie Telephon, drahtlose Telegraphie, Lichtsignale eher zu stören wären als die Nachrichtenübermittlungen durch Brieftauben? Diese Symbole

des Friedens dienten unseren Soldaten aufs beste. Die feindlichen Armeen waren recht wohl versehen mit Brieftauben. Das amerikanische Heer besaß 500 000 Tauben und verzeichnet über 400 Fälle, in denen eine kritische Lage durch sie zum Vorteil entschieden wurde. Die Fahrten und Abenteuer der kleinen gefiederten Piloten in Kriegszeiten sind nicht ärmer an Erlebnissen als die ihrer menschlichen Kollegen.

Doch nicht im Krieg allein ist die Brieftaube von größtem Nutzen. Ueberall da, wo Wert gelegt werden muß auf

zuverlässige Uebermittlung von Nachrichten

ist und bleibt zeitweise die Brieftaube eine erfolgreiche Konkurrentin im Wettbewerb mit modernen Techniken. Ihre Geschwindigkeit übertrifft mit durchschnittlich 100 Kilometer in der Stunde jeden D-Zug. Ihre Zuverlässigkeit ist durch nichts zu beirren. Obwohl sie in verschlossenen Körben mit den verschiedensten Transportmitteln verschickt werden, wenden sie sich, wieder in Freiheit gesetzt, ohne zu zaudern sofort der Richtung ihres heimatlichen Schlages zu und säumen nicht, in geradem Fluge zurückzukehren. Doch ist auch hier ein Temperamentsunterschied wohl zu merken. Fliegen die meisten Tiere Tag und Nacht mit geringsten Pausen des Ausruhens, so gibt es doch einige, die es nicht so eilig haben. Sie gestatten sich, wenn sie sehr ermüdet sind, ein Uebernachten in einem Taubenschlage unterwegs. Anderen Tags aber geht es unweigerlich weiter und abtrünnige Brieftauben sind wohl ebenso selten wie die berühmten weißen Raben.

Die Zucht der Brieftauben, die sich immer wachsend ausbreitet und auch in Deutschland eine staatliche Förderung gefunden hat, erfordert viel Aufmerksamkeit, Geduld und Liebe zum Tier. Ihre Verwendbarkeit zum Senden von Botschaften ist schon seit dem fünften Jahrhundert v. Chr. bekannt. Man bediente sich der Brieftaube im alten Griechenland stets gelegentlich der olympischen Spiele, für die sich das ganze Land interessierte. Durch Tauben wurden die Sportnachrichten schnell überall hin verbreitet. Bei Belagerungen haben Brieftauben große Rollen gespielt. Eine Taube verhalf dem Hause Rothschild zum Reichtum, indem sie von Brüssel nach London als erste die Nachricht von Napoleons Niederlage brachte und es dem Leiter des jungen Hauses Rothschild ermöglichte, seine französischen Werte abzustoßen — viele Stunden bevor die andere Welt etwas von dem Umschwung erfuhr. — Man gewöhnt die jungen Tiere langsam an das Zurücklegen größerer Entfernungen. Im Alter von ungefähr fünf Monaten werden die Tauben auf geringe Entfernungen hinausgebracht und frei gelassen. Die Entfernung beträgt zuerst 6 bis 8 Kilometer, steigert sich aber schnell. Die Strecken,

welche überhaupt von Tauben zurückgelegt wurden, sind schwer zu bestimmen. Man hat Tauben über 1000 Kilometer fliegen lassen und sie sind pünktlich in ihren Schlag zurückgekehrt. Es sind Tauben von Algier bis Paris (1800 Kilometer) geflogen. Die Flughöhe liegt zwischen 100 und 300 Metern Höhe. Die Schnelligkeit richtet sich natürlich nach dem Wetter. Bei Wettfliegen über große Entfernungen treten leider stets

Verluste durch Raubvögel

ein. Und zwar ist es der schnelle Falke, der den Brieftauben zum Verhängnis wird. Die anderen Räuber sind an Schnelligkeit der Taube nicht gewachsen. Sie entfliehen ihnen, wenn sie nicht zu ermüdet ist, ohne Mühe. Der Falke aber ist ihr ebenbürtig. Der Kampf zwischen den beiden spielt sich oft tragisch genug ab. Merkt die Taube, daß sie verfolgt wird, so versucht sie vor allem größere Höhen zu gewinnen. Der Falke erbeutet sein Wild, indem er von oben sich darauf stürzt; und die Rettung der Verfolgten besteht zum Teil darin, daß sie den Räuber nicht über sich gelangen läßt. So streben beide in die Höhe, und erst, wenn der Falke die Taube überflügelt, kann ihm der siegreiche Stoß gelingen. Vor diesem Feind ist die Taube nicht einmal in der Großstadt sicher, denn im Mauerwerk der alten Türme hausen genug Turmfalken, die ewig hungrig auf Beute lauern.

Einen sonderbaren Schutz für Brieftauben ersann ein Amerikaner. Er befestigte den Tierchen auf dem Rücken eine kleine Pfeife, die einen schrillen Ton von sich gab, wenn beim Fliegen der Wind hindurchstrich. Man rüstete eine ganze Schar Tauben mit dieser Schutzvorrichtung aus und ließ sie frei. Natürlich erwartete man, daß sie ohne Verlust zurückkehren würden. Aber weit gefehlt, man sah überhaupt niemals eine von ihnen wieder. Allem Vermuten nach zogen die armen Tiere durch das Geräusch erst recht die Aufmerksamkeit der Raubvögel auf sich, denen ja ein Pfiff bei ihrer Beute nichts Seltenes ist. Der einzige Schutz, den man den Tauben gewähren kann, ist das Abschießen der Räuber. Und die Zuchtvereine haben auch in allen Ländern lohnende Schußgelder ausgesetzt für die Vertilgung von Falken, Sperbern usw. Daraufhin wurden allein in Preußen in einem Jahre 6000 den Tauben schädliche Raubvögel erlegt.

Vor wenigen Wochen wurde ein Denkmal enthüllt, das eine Brieftaube zeigt und diesen kleinen Freunden und

Gegilfen des Menschen geweiht ist. Es ist, wie auch das Ehrenmal für den Blindenhund, ein schönes Zeichen dafür, daß selbst in einer so schweren und ernsten Zeit wie der heutigen, die Menschheit noch Geld übrig hat für einen Dank — für einen Dank, der dem Tier abgestattet wird. Nicht der Ansicht huldigend, daß nur ein Dressurkunststück dem Menschen zu danken ist, sondern der Einsicht, daß irgendwie geheimnisvoll verbunden auch das Tier unser Helfer und Gefährte ist, dem ein Denkmal zu setzen den Menschen nur ehrt.

SLUB
Wir führen Wissen.

„Die Mode vom Tage"

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten

Saison-Ausverkäufe

1974a 1974b 1975 1976a 1976b 1977 1978 1979

Die Ausverkäufe sind heute eine wirtschaftliche Notwendigkeit. — Die notwendige Sparsamkeit zwingt immer weitere Kreise, die Vorteile des Ausverkaufs wahrzunehmen. — Qualitätsverständnis, guter Geschmack und vorherige Feststellung des Notwendigen bewahren einen vor Reuekäufen.

Seitdem fast keiner mehr „regulär", sondern nur bei besondern Preisnachlässen zu kaufen vermag, weil die Not der Zeit immer größere Sparsamkeit fordert, gewinnen die Saisonausverkäufe eine gewaltige Bedeutung. Viele, ja allzuviele Familien verschieben alle nötigen Einkäufe auf die Zeit der Saisonausverkäufe, und je mehr die Geschäftsleute während dieser zwei oder drei Wochen verkaufen, desto größer wird ihre allerinnerste Besorgnis, denn sie wissen dann, daß das Publikum wieder einmal restlos das Notwendigste in seinen Besitz brachte, um nun bis zu den nächsten Ausverkäufen durchhalten zu können. Es klingt paradox, ist aber leider traurige Wahrheit, daß es stets ein Zeichen besonders schlechter Zeiten ist, wenn die Saisonausverkäufe glänzend verlaufen. Ueber diese Sonderverkaufstage, die heute in allen europäischen Ländern abgehalten werden, wurden bereits dicke volkswirtschaftliche Bücher geschrieben, denn gerade ihnen wohnt heute eine weit größere wirtschaftliche Bedeutung inne als etwa den weihnachtlichen oder österlichen Vorbereitungseinkäufen.

Soweit das Kaufmännische! Was aber tut das Publikum? Die Kundschaft errechnet um die Zeit, wo die Kaufleute über die Herabsetzung ihrer Preise nachsinnen, aus ihrem mehr oder minder gut geführten Budget jenen Betrag, der für diese Ankäufe erübrigt werden kann. Je geringer dieser Betrag ist und je schwerer es fiel, ihn zu erübrigen, mit desto mehr Ueberlegung wird man wohl zu Werke gehen, um selbst für geringe Beträge die möglichst besten Werte zu erhalten. Man muß ganz genau wissen, was man am nötigsten braucht, um dann, wenn noch etwas übrig bleibt, solche Dinge zu erstehen, die **stets verwendet werden können: Stoffe, Filzstumpen, Schuhe, einfache Hutformen, Reste, Teppichstücke,** Wäsche, Strümpfe usw. Nur auf diese Weise bleibt man vor den sogenannten „Reue-Käufen" bewahrt. Denn wer beispielsweise sehr nötig einen Mantel braucht, dann aber mit einem zwar billigen aber doch nur selten zu genießenden Abendkleide nach Hause kommt, wird um Selbstvorwürfe nicht herumkommen, und gerade diese schmerzen bekanntlich am meisten und führen schließlich dazu, daß man die nächsten Ausverkäufe mit stiller Entsagung und Resignation vorübergehen läßt.

Während der letzten Saisonausverkäufe waren stets praktische Dinge und lebensfähige Waren am meisten gefragt. Die Tageszeitungen, die ihre wirtschaftliche Wichtigkeit genau kennen, berichten denn auch ausnahmslos über die Ergebnisse und die am meisten gefragten Warengattungen, um Konjunkturschlüsse für die nächste Zukunft zu gewinnen. Man konnte übereinstimmend feststellen, daß auf gute Beschaffenheit der Ware überall großer Wert gelegt wurde. Das Publikum verzichtet lieber auf modischen Schnitt als auf bestes Material und tadellose Verarbeitung, denn auch die im Saisonausverkauf erstandenen Sachen sollen möglichst lange vorhalten. Selbst unmoderne oder grelle Farben werden beispielsweise gerne in Kauf genommen, wenn sehr billige Preise und sonstige Materialvorzüge den Ankauf, zu dem dann noch die Kosten des Umfärbens hinzukommen, trotzdem wettmachen. Dasselbe gilt auch von angestaubten Wäschestücken, fehlerhaften Strickjacken, von der Schaufenstersonne verblaßten Stoffen usw., die stets rege gefragt **sind, weil man mit derlei Käufen gute Erfahrungen machte.**

Einfache Tweed- und Jerseykleider, Kindermäntel, Schulanzüge, Dirndlkleider, Sportausrüstungen, Badesachen, Regengarderobe, ferner Kasaks, Jumper, Pullover, gelegte Stoffröckchen u. a. m. können bei vorteilhaftem Einkauf nie gereuen. Diese Dinge machen sich stets bezahlt. Viele Damen stehen übrigens auf dem Standpunkte, schon am ersten Tage, ja möglichst in den ersten Stunden ihren Bedarf zu decken, weil da das Beste noch nicht ausgesucht ist; andere wieder glauben, es sei vorteilhafter, den ersten Ansturm vorübergehen und die größten Ladenhüter, die den Geschmack verwirren, verschwinden zu lassen. Jede dieser Ansichten hat viel für sich. Niemals aber sollte man sich vom augenblicklichen Wetter beeinflussen lassen, nämlich, wenn gerade die Sonne scheint, nur an hochsommerliche Kleidung denken, oder wenn gerade ein kühler Regenschauer niedergeht, der Sommerkleidung keinen Gedanken mehr zu gewähren. Wer das, was er sich ungefähr dachte, in fertiger Ausführung nicht erhalten kann, wird sich wenigstens an die billigen Stoff- und Resteangebote halten, um das Gewünschte von bewährten Händen arbeiten zu lassen. Die Ausverkäufe, die sogar den Fremdenverkehr beleben und vielen stellungslosen Ladenangestellten vorübergehende Aushilfsstellungen bieten, lassen auf diese Weise auch noch später, wenn die vielen günstig gekauften Materialien fachkundig verarbeitet werden, ihre volkswirtschaftlichen Vorzüge in Erscheinung treten. Sie sind für die Kaufmannschaft wie für das Publikum von gleichem Wert.

Die Plauderecke

Kleine Erholungspausen während der Arbeit sind unerläßlich . . .

Die Uebermüdung ist das geflügelte Wort unserer Tage und das traurige Symbol der Gegenwart, in der Hast, Tempo und Eile an der Tagesordnung sind. Es gibt zwei Arten der Uebermüdung. Diese sind voneinander so verschieden, daß man eigentlich von zwei getrennten Arten der Arbeitsfähigkeit sprechen müßte: die eine betrifft die körperliche, die andere die geistige Arbeit.

Die Ermüdung wird am besten durch das Gegenteil von dem, was sie verursachte, bekämpft. Handelt es sich um geistige Ermüdung, so wird körperlich nicht zu schwere Arbeit von Wert sein, während eine durch zu schwere körperliche Arbeit entstandene Müdigkeit wirkungsvoll durch geistige Ablenkung behoben werden kann. Dies verlangt nämlich das Gesetz der Reaktion.

Ein durch schwere körperliche Arbeit müder Mensch wird eine kleine leichter Lektüre gewidmete Erholungspause als wohltuend empfinden. Sie wird ihm zur richtigen Ruhe, nämlich zum festen Schlafe, willkommenen Uebergang bieten. Ebenso wird der durch lange geistige Arbeit unfrisch gewordene Mensch erstmals einen längeren Spaziergang an frischer Luft oder ein wenig Gymnastik nötig haben, um ein ablenkendes Uebergangsmoment zu völliger Entspannung zu finden.

Es ist wichtig, sich dessen bewußt zu sein, daß kleine Erholungspausen jede Arbeit, insbesondere die eintönige und daher von vornherein ermüdendere Tätigkeit günstig beeinflussen. Diese kleinen Erholungspausen sollen eine Entspannung bilden. Wer lange saß, wird es wohltuend empfinden, vor dem geöffneten Fenster ein paar tiefe Atemzüge zu machen oder durch ein paar leichte Turnübungen den träge gewordenen Blutkreislauf zu beleben. Nicht selten äußert sich übergroße Müdigkeit auch in scheinbarer Appetitlosigkeit. Man muß hier genau erkennen, ob diese tatsächlich vorhanden ist oder ob die große Müdigkeit dieselbe nicht nur vortäuscht. Im letzteren Falle stellt sich ganz im Gegenteil nach ein paar Bissen sogar eine starke Eßlust ein. Der Volksmund, der für die Dinge des Alltags ein sehr feines Empfinden zu haben pflegt, sagt da mit Recht, daß „der Appetit beim Essen kommt".

Ein nach geistiger Arbeit ermüdeter Mensch kann sich in der Regel durch einen Spaziergang im Freien, durch körperliche Arbeit oder durch Sport leichter Abhilfe schaffen als der körperlich schwer Arbeitende, dessen Müdigkeit nicht so leicht zu bekämpfen ist. Trotzdem wird er vielfach das Bedürfnis verspüren, sich bei der Lektüre eines guten Buches, bei einem guten Vortrag, Musikdarbietungen oder dergleichen geistiger Kost zu erfrischen. Die Müdigkeit verschwindet dann wieder, und wer sich dazu zu erziehen vermag, nach körperlicher Arbeit als Gegenwirkung seiner Müdigkeit noch geistige Kost zu sich zu nehmen, ist ein wahrer Lebenskünstler: denn er hat mehr vom Leben als der, der sich der Müdigkeit sogleich hingibt, um in dumpfen Schlaf zu versinken.

Trotzdem dürfen die Müdigkeitserscheinungen des Körpers, die einen Alarmruf und eine Warnung bilden, nicht gering geachtet werden. Das Einschalten kleiner Erholungspausen ist unerläßlich. Es ist nur zwischen vermeintlicher (nervöser) und tatsächlicher berechtigter Ermüdung genau zu unterscheiden. Eine der größten Lebenskünste liegt darin, keine für die Entspannung mögliche Gelegenheit nutzlos vorübergehen zu lassen. Wer es über sich bringt, jede Straßenbahn- oder sonstige Fahrt zur Entspannung zu benützen, jeden geschäftlichen Weg zum erholenden Spaziergang zu gestalten, jeder freien Minute zur Auffrischung der während der vorangegangenen Arbeit verbrauchten Körperkräfte zu bedienen, der schaltet ganz bewußt so viele Erholungspausen in seiner täglichen Arbeit ein, daß ihm diese selbst da, wo sie in Hast und Eile übergeht, nicht viel anzuhaben vermag.

Aber man soll niemals vergessen, wie wichtig diese Erholungspausen sind. Die Erhaltung ungeschmälerter Arbeitskraft ist heute ein in solcher Stärke noch niemals in Erscheinung getretenes Moment!

Unsere Modelle: 1974a, Gr. 44. Faltenrock mit Westenbluse aus Dupionseide.

1974b, Gr. 44. Aermellose Weste aus Tuch oder Seide. Die Konturen sind gebogt.

1975. Knabenanzug für 4 bis 6 Jahre. Das lange Beinkleid wird einem Leibchen angefügt. Die Bluse mit einem Marinekragen ausgestattet.

1976a, Gr. 44. Die schmale Vorder- und Hinterbahn des Rockes reicht bis zur Gürtelhöhe. Seitlich ist der Rock mit einer Hüftenpasse ausgestattet. Aus gleichem Material ist die ärmellose Weste.

1976b, Gr. 44. Schoßbluse aus Waschseide mit langen eingesetzten Aermeln.

1977, Gr. 44. Kleid aus leichtem, kleingemustertem Cherge. Der Blusenpasse sind epaulettenartige Teile angeschnitten, die über die Armkugel reichen.

1978, Gr. 4 bis 6 Jahre. Faltenröckchen aus kleinkariertem Wollstoff. Die Bluse wird am unteren Rande mit einem Gürtel ausgestattet und greift über das Röckchen.

1979, Gr. 44. Kostüm mit leicht anschließender Jacke aus Diagonalstoff.

Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 1,— M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 80 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

Hayn nach Dresden ergangene Beschwerden wegen des Gleites. Selbstverständlich lehnte Dresden ein Eingehen auf die Großenhainer Ersuchen völlig ab. Die Begründung hierfür formulierte die oberste Stadtbehörde der Residenz so: 1. Vermöge der Gleitsrolle sei zu erkennen, daß sowohl vor als nach dem Jahre 1660 von den Hayner Fuhrleuten das Gleitsgeld für nach Dresden gebrachte oder von da geholte Waren entrichtet worden sei, daß demzufolge die Hayner Bürger das in Erledigung der Landesgebrechen d. a. 1660, § 43: Von Kammer- und Rentsachen, erwähnte Privileg nie gebraucht hätten, sie daher jetzt (1699) nach längst verlaufener Rechtszeit (!) die Geltung eines solchen Privilegs sich nicht mehr zu ihrem Nutzen anmaßen könnten. 2. Der Dresdener Rat habe die Gleitseinnahme durch die Landesregierung auch nur widerruflich und mit der ausdrücklichen Verwarnung erhalten, nichts zum Nachteil der Regierung bei Ausübung dieser Gerechtigkeit zu unterlassen, weshalb dem Rate also nicht frei gegeben sei, einzelne Bevorzugungen vorzunehmen. 3. Allenfalls könnten ja die Fuhrwagen der Großenhainer Bürger, die nicht Lohnfuhrunternehmer seien, gegen Entrichtung von zwei alten Groschen im übrigen frei durchs Gleit gehen; die Großenhainer Lohnfuhrhalter hätten sich solchen Vorzugs aber nicht anzumaßen (Abweichung gegen Punkt 2, bei teilweiser Anerkennung des oben als veraltet bezeichneten Privilegs, also Widersprüche hie und da). 4. Sei noch zu bedenken, daß Gleitsgebührnisse für Dresdener Jahrmarktswaren nicht unter all diese Gesetze und Freiheiten fallen könnten, da solche Zollgebühren nicht zum staatlichen Gleite gehörten, sondern ein privilegiertes Recht zugunsten der städtischen Dresdener Kassen seien.

Aus diesem Schreiben geht also deutlich hervor, daß sich der Rat zu Dresden nicht zugunsten der Großenhainer Unternehmer entschließen wollte — das Schreiben ist eine glatte Ablehnung aller Hayner Ersuchen um Anerkennung und Respektierung des alten Privilegs. Die Akten schweigen nun über diesen Streitpunkt fast einundeinhalb Jahr. Seltsamerweise hatte aber der Rat zu Großenhain in dieser Zeit in dem guten Glauben gelebt, daß man in Dresden schon die Großenhainer Wünsche und das alte Zollvorrecht beachten würde. Dies geht aus einem am 28. Juni 1700 von Großenhain nach Dresden gerichteten Schreiben hervor, worinnen also der Hayner Rat seine arge Verwunderung zum Ausdruck bringt, daß man von den Großenhainer Fuhrleuten aller Art immer noch das volle Gleite an den Dresdener Toren verlangte. Diese Verwunderung ist unverständlich, da ja von Dresden unzweideutig alles abgelehnt worden war, was wie Bevorzugung der Großenhainer hätte aussehen können. Es heißt da weiter in dem letzterwähnten Schreiben des Rates zu Großenhain an den Rat zu Dresden v. 23. 6. 1700: . . . .

„Gleichwie aber unserer ohne dies verarmeten Bürgerschafft auch hierinnen uns anzunehmen wir uns schuldig befinden, Also gereichet an unsere Hochgeehrteste Herren unser nochmahliges dienstl. ersuchen und bitten, dieselben wollen zu beybehaltung nachtbarlicher Freundschafft die Verfügung zu treffen belieben, damit gedachte unsere Bürger dieser ihnen gnädigst vergönnten Freyheit würcklich genießen, und darwider ferner nicht beschweret werden mögen; . . . . außerdem aber würden Sie uns nicht verargen, wenn wir gehörigen hohen Orths allerunterthänigste Beschwerde führen müßten, darzu es aber außer Zweifel dieselben nicht kommen laßen werden . . . . usw."

Diese schon vor fast zwei Jahren leer gebliebenen Drohungen mit Beschwerden bei der Landesregierung werden auch i. J. 1700 den Dresdener Rat nicht weiter mit Sorgen belastet haben. Immerhin ließ der seinerzeitige Consul regens der sächs. Residenzstadt, Marcus Dornblüth, am 25. Juni 1700 zu Protokoll vermerken, daß er persönlich es nach abermaligem Ersuchen der Großenhainer Ratsherren jetzt für an der Zeit halte, den oft erwähnten § 43 der Erled. der Landesgebr. anzuerkennen, wonach klar zu Tage träte, daß die Hayner Unternehmer „mehr nicht als 6 Pfennige für den Wagen an Gleithe geben, im übrigen von ihren anhero gebrachten Wahren Gleitsfrey sein sollen"; besonders betonte auch der Stadtöberste, daß den jetzt (i. J. 1700) in Dresden zum Jahrmarkt erscheinenden Hayner Fuhrleuten und Bürgern kein Zoll für ihre in die Residenz geführten Waren abgefordert werden möchte.

Man gab im Dresdener Rate also doch auf diese Art das bisherige Unrecht zu, war aber keineswegs gewillt, dies nach außenhin anzuerkennen; man formulierte vielmehr die Antwort auf das Großenhainer Schreiben v. 23. 6. 1700 recht stolz und ließ durchblicken, daß Dresden wohl auf sein Recht, auch von den Haynern Zoll zu erheben, pochen könnte, daß man aber billigerweise Entgegenkommen und Willfahrt der Stadt Hayn und ihren Bürgern zu erweisen, die Gnade haben werde.

Die einundeinhalbjährige Säumigkeit mußte sich der Großenhainer Rat auch noch zu seinem Nachteil von den Dresdener Kollegen vorwerfen lassen; so beschied am 30. Juni 1700 der Rat zu Dresden den zu Großenhain u. a.: . . . . „es haben dieselben wegen ihrer Bürger Gleitsbefreyung bey hiesigen Gleithe und sonderlich zur Jahrmarcktszeit (geht gar nicht speziell aus den letzten Hayner Schreiben hervor) unter den 23. d. M. fernere erinnerung gethan, worin wir auch, wie bey der Sache sonst kein bedencken sein lassen wolten (!); allein weil bey der Sache vorhandenen Umständen . . . . usw. darauf weiter nichts erinnert worden (gemeint sind die 1½ Jahre Pause), so haben wir in dem Gedanken gestanden, es sey die Sache also (zugunsten Dresdens) beygelegt; wir sind auch noch der Meinung, daß wir uns bey unserm Recht und Befugnis erhalten, und bitten, die (Hayner) Bürgerschafft zu bescheiden, daß sie (eigentlich) nicht ursach hätten, Beschwerde zu führen (!)."

Mit diesem Bescheid endet der stille Kampf, den rührige Handelsleute der Hayner Stadt zu ihren Gunsten und für ihr Recht gegen den Dresdener Rat auszufechten sich mutig vorgenommen hatten; denn es wollte seiner Zeit etwas bedeuten, bei hohen Obrigkeiten bürgerliche Vorteile und Privilegien zu verteidigen; dies zog gar oft noch strengeres Regiment nach sich. Immerhin konnten sich hier in diesem Streitfall um den leidigen Zoll die Großenhainer eines Erfolges und der Anerkennung ihres alten Rechts erfreuen.

Unsere Heimat

1. Jahrg. 1928, steifbroschiert, 218 Seiten stark M. 6.—
2. „ 1929 „ 230 „ „ M. 7.50
3. „ 1930 „ 220 „ „ M. 6.50

Zu haben im „Riesaer Tageblatt" Riesa, Goethestr. 59.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riesa.
Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.

Nr. 33 | Riesa, 1. August 1931 | 4. Jahrgang

Die Zoll- und Gleits-Differenzen zwischen Großenhain und Dresden um die Wende des 17. Jahrhunderts.

Von Johannes Thomas, Riesa.

Quelle: „Acta; die von Johann Kreußlizen und Consorten, Bürgern und Handelsleuthen zu Hayn, gesuchte Befreyung des Gleiths, auff den Jahrmärcktten allhier betr.; d. a. 1698." Aufbewahrungsort: Ratsarchiv der Stadt Dresden; Loc. A. XVI. 18.

Der Warentransport in früheren Zeiten unterlag selbst in ein und demselben Staate mehrfachen Abgabenverpflichtungen, Zöllen, die von den einzelnen Städten und von der Landesherrschaft gefordert wurden, und welche Gebühruisse man mit dem Namen „Gleit" bezeichnete. Zur Zahlung dieses Zolles waren die Fuhrunternehmer an den Zollschranken und Toren der zur Gleitseinnahme berechtigten Städte verpflichtet. Von diesen und ähnlichen Verpflichtungen Befreiungen zu gewähren behielten sich in früheren Jahrhunderten die Landesfürsten als besondere Gunstbezeugung an gewisse Städte und deren Einwohner vor. Wurden solche fürstliche Gnaden erteilt, so erhielt die damit ausgezeichnete Gemeinde also ein sogenanntes „Privilegium", eine ehrenhafte gnadenweise gewährte Ausnahme von der üblichen Rechtsregel.

Ein solches Privileg, nämlich hier eine gewisse Zollbefreiung der Handelsleute und Bürger zu Großenhain bei deren Warentransport nach Dresden, nahmen nun um das Jahr 1698 auch weiter unten namentlich aufgeführte Händler und Fuhrleute unsrer Nachbarstadt Großenhain als auf sich bezüglich in Anspruch, wenn sie mit ihren Waren nach und von Dresden gezogen kamen, und in der sächsischen Residenz zu ihrem Verdruß allemal gezwungen wurden, das volle Gleit zu entrichten. Ihrem Wissen nach waren die Bürger zu Hayn von dieser vollen Abgabe befreit, deshalb richteten die Großenhainer Handelsleute Johann Kreußliz, Jacob Wunderlich, Hannß George Schmidt und andere Berufsgenossen an den wohlweisen Rat ihrer Stadt (Großen-)Hayn am 5. September 1698 folgende Eingabe, aus der die Schwierigkeiten zu ersehen waren, die ihnen an den Dresdener Stadttoren in Zollsachen bisher bereitet wurden, und um deren Abstellung durch den Dresdener Rat sie die heimatliche Stadtbehörde in Großenhain baten. Es heißt da u. a. in besagter Eingabe: „Obwohln hiesiger Stadt (Großenhain) uhralte auch bis anhero iederzeit allergnädigst confirmirte Privilegiae und Begnadigungen wegen Befreyung der Geleithe deutlich sagen:

> Würden auch unsere Mittbürger zum Hayn mit guth, fisch, salz, oder andern Wahren, gen Dreßden oder dadurch förder fahren, sollen allda zu Dreßden frey seyn, alleine geben vor Wagen 8 Pfennige;

So hat doch bis anhero diesen zuwider der tezige Gleiths-Einnehmer, wenn wir die Jahrmärckte in Dreßden besuchet, und mit unsern eigenen Geschirren unsere wahren dahin bracht, das völlige Gleithe an 4 Groschen vom Pferde unß abfordern dürffen, ja ob auch gleich sowohl bey den Gleiths-Einnehmer alß auch hernachmahls bey E. Edlen Rathe in Dreßden, dieses unß allergnädigst concedirte Privilegium angezogen und vorgeschüzet, so seynd wir doch iederzeit dahin verwiesen worden, daß zuförderst durch unsere Obrigkeit obangezogenes Privilegium und fürstl. Begnadigung beybringen solten, Ergehet demnach an unsre Hochgeehrteste Herren unser ganz gehorsambstes Suchen und Bitten, unß bey obangeführten Privilegio obrigkeitswegen bestmöglichst zu schüzen und diese unsre Begnadigung E. Rathe zu Dreßden nebst derer informa probante abschrifftl. Beyfügung mit rechsten zu vernehmen zu geben . . ." usw., folgen Unterschriften der oben erwähnten Handelsleute aus Großenhain.

Der Rat zu Großenhain sah sich aus diesem Anlaß genötigt, seine heimischen Bürger in Dresden zu schützen und in deren Rechten zu vertreten. Er schrieb

deshalb bereits am 8. September 1698 an den Dresdener Rat einen Brief, den er mit der schwulstigen Anrede begann: „Hoch- und Wohl-Edle, Veste, Großachtbare, Hoch- und Wohlgelahrte, Hoch- und Wohlweise, Besonders hochgeehrteste Herren und Vornehme, Hochwertheste nachtbarliche Freunde und Gönner", und in welchem er dann sehr vernünftig ausführte, daß, wie aus der Beilage zu ersehen sei, sich einige Großenhainer Bürger und Händler über die Dresdener Gleitsforderungen beschwert hätten, und daß diese Forderungen zu Unrecht bestünden; letztere Behauptung begründete der Rat der Stadt Großenhain mit dem Hinweis, daß das angezogene Privileg zugunsten der Hayner Bürger wirklich existiere, ferner daß diese Vergünstigung zu achten und ihr nachzukommen den Gleitseinnehmern im Paragr. 43 der damals (1698) geltenden Ausführungsbestimmungen zu den Landesgebrechen v. J. 1660, Titel: „Von Kammer- und Rentsachen", besonders eingeschärft worden sei; der Großenhainer Rat beendete sein Schreiben nach Dresden mit der Bitte .... „Sie wollen deßen sowohl anfangs ernannte alß auch andere unsre Bürger fruchtbarlich genießen laßen, und deme zuwider nichts nachtheiliges gestatten".

Ehe auf dieses Schriftstück des Großenhainer Rates von Dresden aus eine Antwort erfolgte, richteten weitere Großenhainer Handelsleute, für die ein Johann Georg Schmidt verantwortlich zeichnete, am 11. Januar 1699 an den Rat zu Dresden direkt ein neuerliches, die gleiche Sache betreffendes Ersuchen, aus dem zu entnehmen ist, daß die Dresdener Gleitseinnehmer mit der Zeit wohl geneigt wären, den Großenhainer Fuhrgeschäftsinhabern, die eigene Pferde im Besitz hatten, den Vorzug des mehrerwähnten Privilegs nicht mehr zu versagen, daß sie aber von jenen Großenhainer Handelsleuten, die mit nur gemietetem Fuhrwerk nach Dresden kämen, das volle Gleit einzuziehen sich für berechtigt hielten. Die Gesuchsteller Schmidt und Genossen fanden das ganz richtig für eine außerordentliche Härte gegen sich, als minderbemittelte Unternehmer, die auch wider den Sinn des für alle Großenhainer Bürger erteilten Privilegs war, und gegen welche Härte und Willkür sie in ihrem Ersuchen Einspruch beim Rate zu Dresden erhoben. Die Schmidt und Gen. begründeten ihr Gesuch auch mit hauptsächlichem Hinweis auf den Paragraphen 43 der Erledigung der Landesgebrechen, Titel: Kammer- und Rentsachen, aus welchem wörtlich zu ersehen sei: ....

daß „würden auch Bürger zum Hayn alß in lege publica, worinnen der Stadt Hayn und Bürgerschafft altes von Churfürst Friedrichen christmildesten Andenckens, anno 1462 verliehene Privilegium, wiederholet und confirmiret, und vermöge welches ihnen obige Zollfreyheit zustehet, nicht die geringste limitation oder distinction enthalten, sondern die Nutzung des Privilegs für alle Bürger zum Hayn allgemein sey .... usw.";

ferner fügten sie als zweiten Punkt ihrer Gründe auf: .... „so ist ja bekannten Rechtens, daß bey interpretationen allergnädigst concedirte privilegien und Freyheiten, solche mehr zu extendiren, alß zu restringiren, zumahl in der beschehenen confirmation expresse enthalten, daß der Rath und Bürgerschafft bey dieser Befreyung, dem buchstäbl. Inhalt nach, ruhig zu laßen";

und bemerkten endlich drittens, daß auf solche Weise derjenige minderbemittelte Großenhainer Bürger, der sich keine eigenen Pferde halten könnte, eben nicht in den Genuß des gemeinsam geltenden Privilegs gelange, welches doch s. Zt. vielmehr zugunsten dieser Minderbemittelten und zu deren Erwerbserleichterung, als zur unnötigen Unterstützung reicherer Unternehmer, erlassen worden wäre; das Schreiben schloßen die Gesuchsteller noch mit dem letzten Hinweis darauf, daß, sollte der Dresdener Rat einwenden, daß ja der Zoll nicht von den Großenhainer Bürgern, sondern von den Fuhrleuten gefordert würde, den Bürgern zu Hayn insofern „per indirectum" der Zoll abgedrungen würde, weil diese den Fuhrleuten dann auch höheren Fuhrlohn zahlen müßten. Die Schmidt und Gen. versagten sich auch nicht, den Dresdener Rat darauf aufmerksam zu machen, bei Mißachtung ihres Ersuchens sich behörigen Orts über die üble Befolgung der Landesgesetze durch die Dresdener zu beschweren.

Nun, eine solche Ankündigung brachte zunächst einmal den wohlweisen Rat der sächsischen Landeshauptstadt noch nicht aus dem Format. Im Gegenteil wehrte sich dieser mit allen Mitteln gegen den Verlust dieser bisher von den Großenhainern vielleicht um des lieben Friedens willen oder von einzelnen vielleicht auch aus Unkenntnis des Privilegs bezahlten Gleitsgebührnisse, die eine immerhin beachtliche Einnahme für die Dresdener Stadtkasse bildeten.

Was man bisher aus Gewohnheit irrtümlich freiwillig getan hatte, sollte also durch die Dresdener als ein Recht, dabei aber als völlig unbegründetes Recht angesehen werden können. Um den Großenhainern zu beweisen, daß seit längerer Zeit die Fuhrleute dieser Stadt an die Dresdener Gleitseinnahmestelle immer den vollen Zoll abgeführt hatten, ließ der Rat zu Dresden aus den Gleitseinnahmeverzeichnissen der Jahre 1660 bis 1665, als ein Beispiel, am 14. September 1698 einen Auszug anfertigen, der allerdings den Nachweis liefert, daß eben irrtümlich immer das volle Gleit, und nicht der durch das Privileg ermäßigte Zoll, gefordert und gezahlt worden war. Der Auszug ist in mancher Weise interessant; er bringt während der genannten fünf Jahre die Zusammenstellung eines Teiles des Großenhainer Warenverkehrs nach und von Dresden, sowie die Namen der damals in Großenhain tätig gewesenen Fuhrunternehmer; man berücksichtige dabei, daß zu jener Zeit die Stadt Großenhain im heimatlichen Handel eine verhältnismäßig größere Bedeutung hatte, als heutzutage; es ist nicht zu verkennen, daß Großenhain zurückgegangen ist, im Verhältnis der Gesamtentwicklung von Handel, Industrie und Wirtschaft in unsrer Heimat.

Vorbemerkung zu nachfolgender Spezifikation:

In der Aufstellung sind die einzelnen Angaben getreu dem Original wiedergegeben worden; da dieses tabellarisch sehr unübersichtlich ist, so sei hiermit erklärt, daß die innerhalb der Tagesangaben zuerst spezifizierten Beträge die eigentlichen Gleitsgebühren, die danach in denselben Tagesangaben aufgeführten kleineren Summen aber die Nebengebührnisse für Auf- und Abladen der benannten Waren sind, die von den namentlich vermerkten Großenhainer Fuhrleuten gesondert zu entrichten waren, demzufolge auch besonders, wenn auch etwas unübersichtlich, nachgewiesen worden sind.

Aus dem Auszug, in Form einer Copie nach dem Original erfahren wir sonach das folgende:

Specification

von Walpurgis anno 1660 biß wieder dahin anno 1665, da auß jeder Jahres-Rechnung nur etliche Posten extrahiret, wormit klärlichen zu beweisen, wie daß die Bürger von Hayn und derselben Fuhrleuthe von allen zu sich und auch hierher führenden Güthern und Wahren, das alhiesige Gleithe jederzeit nach Laut der Churfürstl. Sächß. Gleiths Rolla schon vor mehr denn 50 Jahren vollkommen entrichtet; alß:

1660;

2. 5. von ½ Wagen Schaaf-Fellen in abladen 2 Groschen 4 Pfennige
Christoph Leuteritz von Hayn — Gr. 4 Pfg.

28. 5. von 1¼ Pallen Pappier 8 Gr. — Pfg.
von Wagen in uffladen, Martin Lehrknecht von Hayn 1 Gr. 6 Pfg.

27. 6. von ½ Wagen Kremerey 4 Gr. 8 Pfg.
von Wagen in ab- und uffladen, Hans Bause v. H., — Gr. 8 Pfg.
von ½ Wagen Kremerey 4 Gr. 8 Pfg.
von Wagen in ab- und uffladen, Martin Lehrknecht v. H., — Gr. 8 Pfg.

11. 7. von 8 Tonnen Steinkohlen, 2 Gr. 8 Pfg.
von Wagen in uffladen, Matthes Börner v. H., — Gr. 8 Pfg.

1. 8. von 2 Pallen Pappier, 4 Gr. — Pfg.
von Wagen in uffladen, Martin Lehrknecht v. H., 1 Gr. 6 Pfg.

16. 8. von 74 Stein (alte Maßangabe) Wolle, 18 Gr. 6 Pfg.
von Wagen in uffladen, Peter Müller v. H., 1 Gr. 6 Pfg.

10. 9. von 13 Tonnen Steinkohlen, 4 Gr. 4 Pfg.
von 2 Wagen in uffladen, Martin Zeller v. H., 1 Gr. 4 Pfg.

22. 10. von ½ Wagen Tuch, 2 Gr. 4 Pfg.
von Wagen in abladen, Martin Lehrknecht, v. H., — Gr. 4 Pfg.

23. 10. von ½ Wagen Kremerey, 4 Gr. 8 Pfg.
von Wagen in ab- und uffladen, Barthel Wach v. H., — Gr. 8 Pfg.

1661;

11. 2. von 1 Zentner Fisch und 1 Tonne Hering, benebst den Wagen in uffladen, Michael Bahr, v. H., 5 Gr.

4. 3. von 1 Wagen Tuch, 4 Gr. 8 Pfg.
von Wagen in abladen, Gottfriedt Venth von Hayn, — Gr. 8 Pfg.

8. 6. von 5 Tonnen Steinkohlen, 1 Gr. 8 Pfg.
von Wagen in uffladen, Hans Bause v. H., — Gr. 8 Pfg.

14. 6. von 1 Zentner Blech und 2 Kästgen Kremerey, 4 Gr.
von Wagen in uffladen, Hans Bause v. H., 1 Gr. 6 Pfg.

8. 7. von 51 Stein Wolle, 12 Gr. 9 Pfg.
von Wagen in uffladen, George Schmit v. H., 1 Gr. 6 Pfg.

22. 7. von 9 Tonnen Steinkohlen, 3 Gr. — Pfg.
von 2 Wagen in uffladen, Hans Schreyer v. H., 1 Gr. 4 Pfg.

16. 8. von 3 Kästgen Kremerey, 3 Gr. — Pfg.
von Wagen in uffladen, Hans Bause v. H., 1 Gr. 6 Pfg.

19. 9. von 1 Wagen Tonnen Guth, 4 Gr. 8 Pfg.
von Wagen in abladen, Hans Bause v. H., — Gr. 8 Pfg.

22. 10. ½ Wagen Kremerey, 2 Gr. 4 Pfg.
von Wagen in abladen, Hans Bause v. H., — Gr. 4 Pfg.
von ½ Wagen Kremerey, 4 Gr. 8 Pfg.
von Wagen in ab- und uffladen, Christoph Richter v. H., — Gr. 8 Pfg.

5. 11. von 8 Tonnen Steinkohlen, 2 Gr. 8 Pfg.
von Wagen in uffladen, Matthes Börner v. H. — Gr. 8 Pfg.

11. 11. von 6 Tonnen Steinkohlen, 2 Gr. — Pfg.
von Wagen in uffladen, Barthel Wugk v. H., — Gr. 8 Pfg.

7. 12. von 12 Tonnen Steinkohlen, 4 Gr. 8 Pfg.
von Wagen in uffladen, Martin Zöllner v. H., — Gr. 8 Pfg.

17. 12. von 1 Tonne Heringe und in uffladen, Martin Lehrknecht v. H., 4 Gr. — Pfg.

1662;

17. 2. von 1 Wagen Tuch und in abladen, Gottfriedt Venth v. H., 5 Gr. 6 Pfg.

18. 2. von 1 Wagen Kremerey u. in abladen, Hiob Glauch v. H., 5 Gr. 6 Pfg.
von 1 Tonne Heringe u. in uffladen, Martin Lauterbach v. H., 4 Gr. — Pfg.

12. 3. von 6 Tonnen Steinkohlen u. in uffladen, Wolf Diezenbauer v. H., 2 Gr. 8 Pfg.

13. 4. von 4 Zentner Specerey u. in uffladen, Martin Lehrknecht v. H., 9 Gr. 6 Pfg.

16. 5. von 8 Tonnen Steinkohlen u. in uffladen, Matthes Börner v. H., 3 Gr. 6 Pfg.

26. 5. von 8 Kiepen Schollen und in uffladen, Martin Lehrknecht v. H., 7 Gr. — Pfg.

26. 6. von ½ Wagen Tuch und in ab- und uffladen, Martin Lehrknecht v. H., 5 Gr. 6 Pfg.
von ½ Wagen Tuch und in abladen, Marcus Sachse v. H., 2 Gr. 8 Pfg.

18. 8. von eine Tonne Heringe benebenst den Wagen in uffladen, Michael Voigt, 4 Gr. — Pfg.

7. 10. von 6 Tonnen Steinkohlen und in uffladen, George Büttner v. H., 2 Gr. 8 Pfg.

15. 10. von ½ Wagen Kremerey und in ab- und uffladen, Hans Ritzschmann v. H., 5 Gr. 6 Pfg.

5. 11. von 8 Tonnen Steinkohlen und in uffladen, Matthes Börner v. H., 3 Gr. 6 Pfg.

22. 12. von 20 Stein Wolle und in uffladen, Martin Lehrknecht v. H., 6 Gr. 6 Pfg.

1663;

24. 1. von 4 Zentner Kupffer und in uffladen, Hans Bause v. H., 9 Gr. 6 Pfg.

27. 1. von 12 Tonnen Steinkohlen und 2 Wagen in uffladen, Martin Bretschneider v. H., 5 Gr. 4 Pfg.

9. 3. von 8 Tonnen Steinkohlen und in uffladen, Hans Ritzschmann v. H., 3 Gr. 6 Pfg.

10. 3. von ½ Wagen Tuch in ab- und uffladen, Marcus Sachse v. H., 5 Gr. 6 Pfg.

16. 4. von ½ Wagen Kremerey und in abladen, Gottfried Venth v. H., 2 Gr. 8 Pfg.

5. 5. von 1 Schock Kalbfelle und in uffladen, Martin Lehrknecht v. H., 4 Gr. 2 Pfg.

20. 6. von 3½ Zentner Blech, 7 Gr. — Pfg.
von 1½ Zentner blauer Farbe, 1 Gr. — Pfg.
von 2 Kästgen Kremerey und von Wagen in uffladen, Hans Bause v. H., 3 Gr. 6 Pfg.

26. 6. von ½ Wagen Tuch in ab- und uffladen, Jonas Sachse v. H., 5 Gr. 6 Pfg.

7. 7. von 5 Tonnen Steinkohlen und in uffladen, Hans Bause v. H., 2 Gr. 6 Pfg.

10. 7. von 18 Tonnen Steinkohlen und 3 Wagen in uffladen, Andreas Ehet v. H., 8 Gr. — Pfg.

29. 7. von 4 Zentner Kreyde, 2 Gr. 8 Pfg.
von 1 Zentner Baumoel, und von Wagen in uffladen, Martin Lehrknecht v. H., 2 Gr. 6 Pfg.

16. 8. von 6 Tonnen Steinkohlen und in uffladen, Hans Bause v. H., 2 Gr. 8 Pfg.

21. 8. von 6 Tonnen Steinkohlen und in uffladen, George Schmit v. H., 2 Gr. 8 Pfg.

20. 10. von 2½ Zentner Unseld (?) und in uffladen, Marcus Sachse v. H., 4 Gr. 2 Pfg.
von ½ Wagen Kremerey und in ab- und uffladen, Martin Lehrknecht v. H., 5 Gr. 6 Pfg.

1664;

11. 1. von 1 Tonne Fischtrahn benebenst den Wagen in uffladen, Martin Lehrknecht v. H., 4 Gr. 8 Pfg.

13. 1. von 1 Faß Landtwein und in uffladen, George Kretzschmar v. H., 13 Gr. 6 Pfg.

1. 2. von 6 Tonnen Steinkohlen und in uffladen, Hans Bause v. H., 2 Gr. 8 Pfg.

4. 2. von 12 Tonnen Steinkohlen u. 2 Wagen in uffladen, Jacob Nierth v. H., 5 Gr. 4 Pfg.

1. 3. von 1 Wagen Tuch und in abladen, Marcus Sachse v. H., 5 Gr. 6 Pfg.

13. 4. von 8 Tonnen Steinkohlen und in uffladen, George Schindler v. H., 3 Gr. 6 Pfg.

15. 6. von 6 Tonnen Steinkohlen und in uffladen, Andreas Mann v. H., 2 Gr. 8 Pfg.

27. 6. von 9 Tonnen Steinkohlen und in uffladen, Peter Schade v. H., 3 Gr. 8 Pfg.

16. 8. von 12 Tonnen Steinkohlen und 2 Wagen in uffladen, Andreas Pietzsch v. H., 5 Gr. 4 Pfg.

5. 9. von 9 Tonnen Steinkohlen und in uffladen, Matthes Börner v. H., 3 Gr. 8 Pfg.

25. 10. von ½ Wagen Kremerey u. in abladen, Hans Bause v. H., 2 Gr. 8 Pfg.

12. 11. von 15 Scheffel Hafer und in uffladen, Friedrich Zörler v. H., 4 Gr. 7 Pfg.

5. 12. von 2 Tonnen Heringe benebenst den Wagen in uffladen, Martin Lauterbach v. H., 8 Gr. — Pfg.

1665;

21. 1. von 8 Tonnen Steinkohlen und von Wagen in uffladen, Hans Taschenberg v. H., 3 Gr. 6 Pfg.

27. 1. von 3 Kästgen Kremerey und von Wagen in uffladen, Daniel Herschberger v. H., 4 Gr. 6 Pfg.

15. 2. von 1 Wagen Kremerey und von Wagen in abladen, Marcus Dornblüth v. H., 5 Gr. 6 Pfg.

Gefertiget den 14. Sept. ao. 1698
im Gleithe (Gleits-Amt) zu Dreßden.

Die soeben gebrachte „Specification" sandte der Rat zu Dresden mit einem Begleitschreiben am 13. Januar 1699 an den Großenhainer Rat; das Begleitschreiben galt als Antwort auf alle bisher von

Des Königs jüngster Fähnerich.

(Auf einem ehemaligen deutschen Soldatenfriedhof im Marnetal wurde im letzten Sommer unter wilden Rosen ein schlichtes Kreuz mit der verblichenen Aufschrift „Des Königs jüngster Fähnerich" gefunden.)

Im Gedenken an den Ausbruch des Weltkrieges.

Von Ernst A. Wiese, Wittenberge.

Ein Jüngling noch an Wuchs und Jahren,
Ein Mann an Tat, ein Held an Mut,
Er stand im Heer der grauen Scharen,
Zu schützen seiner Heimat Gut.
Im letzten, reichsten Abschied blühten
Die Rosen trauer-feierlich.
Doch knospenfrisch die Wangen glühten
Des Königs jüngstem Fähnerich.

„Gen Frankreich geht des Kriegers Reise",
Erhallte fest der Truppe Schritt.
Im jungen Herzen schwang die Weise
Besonnter Rosenlieder mit.
Gebräunt in Hitze, Sturm und Regen,
Das helle Rot der Wangen blich.
Dem Manne reifte stark entgegen
Des Königs jüngster Fähnerich.

Zum Sammeln riefen bang Trompeten
Nach heißem Kampf im Marnetal.
„Vermißt!" — „Gefallen!" — klang's wie Beten —
Verwirrend schnellte hoch die Zahl.
In Waffenklirrn und Schlachtgewitter
Die heißen Schläfen eisig strich,
Der reiche Ernte hielt, der Schnitter,
Des Königs jüngstem Fähnerich.

Ein Jüngling noch an Wuchs und Jahren,
Ein Mann an Tat, ein Held an Mut,
Er schläft im Heer der grauen Scharen,
Bekränzt von wilder Rosenflut.
Der Schöpfung Urgesetz und Wille,
Unruhend alle Hügel glich. —
Doch ruft zur Tat aus ferner Stille
Des Königs jüngster Fähnerich.

Einst und jetzt im Straßenverkehr.

Der von Pferden gezogene Wagen war die erste Erscheinung im „Schnellverkehr" der Straße. Ueberrrat die Schnelligkeit des rollenden Wagens auch die „Schnelligkeit" des zu Fuß gehenden Bürgers, so war ein Warnungszeichen insofern nicht von nöten, als die Hufeisen der Pferde und die Eisenreifen der Wagenräder Lärm genug machten, um den Fußgänger zu warnen. Ein „He"-Ruf der Wagenführer genügte in besonders gefährlichen Situationen, um die Gefahr abzuwenden und ein besonderes Warnungszeichen wäre im Straßenverkehr nicht erforderlich gewesen, hätte nicht die auf Schienen laufende Pferdebahn sich von den Stößen des Knüppelpflasters befreit. Die Pferdebahn machte nur durch das Trappeln der Pferde auf ihr Nahen aufmerksam und man mußte einen Ersatz für das Geräusch rollender Räder haben, auf das das Ohr des Fußgängers nun einmal eingestellt war. Man fand diesen Ausgleich einerseits in einer vom Wagenführer zu betätigenden Glocke, andernteils in den bis dahin nur bei Schlittenpferden üblichen Schellen.

Ehe ein Ausgleich zwischen den in ihrer Existenz bedrohten Droschkenkutschern und der für billiges Geld fahrenden Pferdebahn geschaffen werden konnte, trat ein neues Verkehrsmittel in die Erscheinung, das Fahrrad. Bei ihm entfiel nicht nur das Geräusch der rollenden Räder, sondern auch das Hufgetrappel und man stand diesem neuen Ding mit Mißtrauen und Verdruß gegenüber. Die Altvorderen waren zu sehr Ohrenmenschen geworden, als daß sie an dieses geisterhaft dahinrauschende Gefährt sich ohne weiteres hätten gewöhnen können und die Radfahrer mußten irgendein Warnungssignal suchen, um Zusammenstöße mit den auf ihr Ohr sich verlassenden Fußgänger zu vermeiden. Zuerst ahmten sie die Eisenbahn nach und begannen zu pfeifen, sobald ein Fußgänger ihnen in die Quere kam, alsdann bedienten sie sich der bei der Pferdebahn üblichen Glocke. Die Polizei entschied sich schließlich für das Glockengeläute und um ein Geräusch reicher „strömte" der Verkehr dahin.

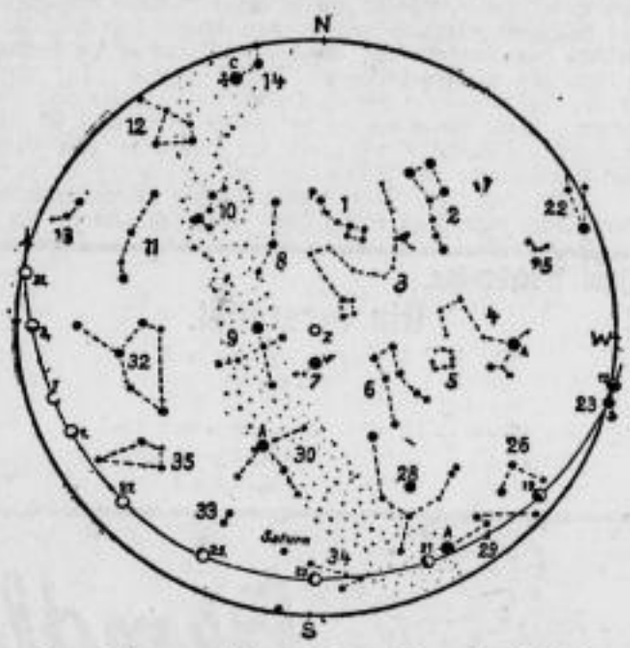
Kaum aber hatte man sich an das klinke Fahrrad gewöhnt, erschien etwas Neues im Straßenbilde: der pferdelose Wagen. Mit der Herrschaft des Radfahrers als schnellster Mann der Straße war es vorbei, aber auch mit dem beliebten Mittagsschläfchen der Fußgänger auf dem Fahrdamm. Der Radfahrer riskierte bei einem Zusammenstoß zuviel, als daß er mutwillig den Fußgänger angefahren haben würde, aber das Automobil war stärker, als der gehende Mensch und um die Gefahr zu bannen, erfand man den Trompetenton der Hupe als Warnung.

Man hatte nun drei Arten akustischer Warnungsmittel und zwar den Ruf des Kutschers, den Glockenton von Straßenbahn und Radfahrer und den Trompetenton der Kraftwagen, aber bald stellte es sich heraus, daß die Akustik allein nicht mehr zur Sicherheit im Straßenverkehr genügte. Aus den Ohrenmenschen mußten Augenmenschen gemacht werden und in stummer Sprache mußte man den Strom des Verkehrs regeln, um die Benutzer der Straße voreinander zu schützen. Es entstand eine Verkehrssymbolik gewaltigsten Ausmaßes. Pfeile, Richtungsweiser, Lichtsignale, Verkehrstürme erstanden und inmitten der Brandung machte der Schutzpolizist seine Freiübungen zum Heile der fahrenden und gehenden Großstadtmenschen.

Zum Akustischen war das Optische gekommen und mit Ohr und Auge haben die modernen Verkehrskinder im Strudel des Verkehrs sich zurechtzufinden. Für den Uneingeweihten hat diese Sprache etwas Verwirrendes, aber dem Eingeweihten ist alles vertraut und ohne Gefahr bewegt er sich auf der Straße. Er kennt die Richtungsweiser und Pfeile, er kennt die Zeichen für Einbahnstraßen, verbotene Straßen usw., er weiß die Lichtsignale zu deuten und kennt die Bedeutung der Armbewegungen des Schutzmannes.

Zu den Straßenkennzeichen und den Richtungsweisern der Kraftwagen ist ein neues Zeichen getreten. Es ist der bei den Blinden bekannte gelbe Kreis mit den drei Punkten, der behördlicherseits auch für die Gehörlosen und Schwerhörigen als Erkennungszeichen freigegeben worden ist. Der Bund deutscher Radfahrer hat dieses Abzeichen für gehörlose und schwerhörige Radfahrer in Emaille herstellen lassen, um diese Radfahrer vor den Gefahren der Straße zu schützen. Das Schild wird unter dem Sattel, für alle dem gehörlosen Radfahrer folgenden Straßenbenutzer sichtbar angebracht und macht mit seinen leuchtenden Farben darauf aufmerksam, daß bei dem mit diesem Schilde gekennzeichneten Radfahrer ein akustisches Signal unwirksam ist.

Ist der taube Radfahrer durch diese Schilder geschützt, so hat er sich in bezug auf andere optische und akustische Warnungszeichen dem Verkehr anzupassen. Der Umstand, daß selbst in einer Weltstadt wie Berlin Radfahrerunfälle verschwindend gering sind, zeigt, wie der Radfahrer dem modernen Verkehr sich eingefügt hat. Bedenkt man, daß es in Deutschland rund 13 Millionen Radfahrer und Radfahrerinnen jedes Alters gibt und vergleicht man mit dieser Zahl die Unfallstatistik, dann wird man erkennen, ein wie sicheres Fahrzeug das kleine, flinke Fahrrad ist, wenn der Fahrer dem Verkehrsstrom sich einfügt und alle Zeichen beachtet, die seine Sicherheit und die der anderen hüten und bewahren sollen.



Der Sternenhimmel im August 1931.

Die Sternkarte ist für den 1. August, abends 10 Uhr, 15. August, abends 9 Uhr, und 31. August, abends 8 Uhr, für Berlin — also für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kleiner Bär P=Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes A=Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C=Capella, 22. Löwe, 23. Jungfrau S=Spica, 25. Haar der Berenice, 26. Waage, 28. Schlangenträger, 29. Skorpion A=Antares, 30. Adler A=Atair, 32. Pegasus, 33. Steinbock, 34. Schütze, 35. Wassermann.

Z=Zenit. Mond: vom 1. bis 3. und 17. —31. August
Planet: Saturn.

vdz. Sinkt die Nacht hernieder, so erblicken wir im August als einen der ersten Sterne im Südosten den Planeten Saturn, der rückläufig im Schützen wandert und zu Anfang des Monats um 3.30 Uhr, zu Ende schon um 1.30 Uhr untergeht. Sein jetzt weitgeöffnetes Ringsystem (die Ellipse hat einen Durchmesser von 1:2,5) ist bereits in einem kleinen Fernrohr mit 25facher Vergrößerung zu erkennen. Von den anderen Planeten ist Merkur den ganzen Monat über als Abendstern zu beobachten. Am 8. August steht er in größter östlicher Sonnenferne, gegen Ende des Monates beginnt er wieder in der Abenddämmerung zu verschwinden. Auch Mars glänzt am Abendhimmel; er geht Anfang des Monats gegen 22 Uhr, gegen Monatsende nach 21.30 Uhr unter. Am Morgenhimmel kommt Venus wenige Minuten vor der Sonne über den Horizont, gegen Monatsende wird sie unsichtbar. Am 6. steht sie knapp ½ Bogengrad nördlich von Jupiter, der allmählich wieder in der Morgendämmerung sichtbar wird; zu Monatsende geht der im Krebs stehende Planet schon um 3.30 Uhr morgens auf. Schließlich sei noch erwähnt, daß Neptun am 29. in Konjunktion zur Sonne tritt.

Am abendlichen Fixsternhimmel steht im Westen mit Mars die Jungfrau, im Südwesten Bootes mit dem rötlichen Fixstern Arktur, etwas östlich davon Ophiuchus, Schlange, Herkules und Krone. Im Süden steigt die Milchstraße auf, zieht durch Adler, Leier und Schwan ins Zenith, durchstreift östlich vom Pol die Cassiopeia und sinkt im Norden im Perseus unter. Am Osthimmel stehen Wassermann, Pegasus, Andromeda und die Fische, im Südosten der Schütze mit Saturn, später folgen Perseus, der Widder und das Siebengestirn über den Osthorizont empor.

In der Zeit vom 6.—12 pflegen besonders viel Sternschnuppen zu fallen, der scheinbare Ausstrahlungspunkt ihrer Bahnen liegt im Perseus (periodischer Schwarm der „Perseiden" oder „Laurentiusstrom").

Der Mond zeigt am 6. das letzte Viertel, Neumond ist am 13., erstes Viertel am 20., während der 28. den Vollmond bringt.

Die Sonne wandert immer weiter an den Aequator heran, die Tage werden kürzer. Die Helligkeitsdauer (mit Einschluß der Morgen- und Abenddämmerung) beträgt am Monatsanfang 17 Stunden und vermindert sich bis Monatsende auf etwa 15 Stunden.

Die Rosenblatt-Miniermotte.

An den Blättern unserer Rosen sieht man mitunter am Rande schlangenförmig gewundene Gänge, in deren Mitte sich ein schwarzer Streifen abhebt. Das sind die Gänge der **Raupen der Miniermotte**, die oft die ganzen Blätter der Rosen zerfressen. Diese Motte tritt in zwei Generationen auf: die erste erscheint im Mai, die zweite im **August**. Es ist jetzt also Zeit, darauf zu achten. Die Körperlänge der Miniermotte beträgt etwa 2—3 Millimeter, die Spannweite 5—6 Millimeter. Ihre Flügel sind olivbraun gefärbt und haben neben der Mitte eine silberne Querbinde. Die **Eier** pflegt sie auf die **Unterseite der Rosenblätter** abzulegen. Schädigend sind vor allem die kleinen Räupchen, die gelblich gefärbt sind und eine Länge von 2—3 Millimeter erreichen. Diese dringen bald in das Innere des Blattes ein und fressen hier am Rand des Blattes die schlangenförmig gewundenen Gänge, die man von außen durch die **schwarze Kotlinie** erkennen kann.

Bei stärkerem Auftreten der Miniermotte sind die Blätter von mehreren solchen Gängen durchzogen. Sind die Raupen erwachsen, so verlassen sie die Gänge und verwandeln sich in den Zweigen in die Puppe. Stellt man die beschriebenen Gänge bei seinen Rosen fest, so empfiehlt es sich, die Raupen durch **Zerdrücken** in den Gängen mit den Fingern zu bekämpfen. Das hat naturgemäß nur dann Sinn und Zweck, wenn der Schädling noch nicht stark auftritt, oder wenn es sich lediglich um ein paar Rosen im Ziergarten handelt. Bei größerem Auftreten wird man die Blätter der Rosen bei dem Eindringen der Raupen mit **Arsenbrühe** bespritzen müssen oder sie mit **Arsenpulver** zu vergiften suchen. Diese Behandlungen sind gegen Ende der Flugzeiten der Motten vorzunehmen. Ueber die Einzelheiten der Bekämpfung gibt auch das Flugblatt 46 der Biologischen Reichsanstalt **Auskunft**.

Dresdner Brief.

Flugtag!

Ein großer Tag für Dresden — Flugtag! Die Namen Elli Beinhorn und Gerhard Fieseler, die Helden des Tages! Elli Beinhorn, die kühne Afrikafliegerin und der Kunstflugmeister Deutschlands, dazu Fallschirmabsprünge und sonstige Sensationen — also Grund genug, daß halb Dresden sich in Bewegung setzte.

Die Sache war großzügig arrangiert und schon am Sonnabend sah man die aus sechs Flugzeugen bestehende Wildehof-Staffel über die Stadt hinwegfliegen.

Am Sonntag nachm. begann denn auch der Ansturm auf alle Fahrgelegenheiten, welche ein schaulustiges Publikum nach dem Flugplatz auf dem Heller bringen sollten. Kopf an Kopf stand schon die Menge rings um den weiten sonnenüberglänzten Platz. Wagen auf Wagen fuhr an, es war fast lebensgefährlich und unsre brave Polizei hatte alle Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Da standen sie schon bereit, die Passagierflugzeuge der Lufthansa und die Flugzeuge der Firma. Auch ein schönes silberglänzendes Flugzeug, das sich, wie erzählt wurde, der Meisterflieger nach eigenen Angaben hatte bauen lassen. Der erste Start! Schon brausen die Propeller, schon summen die Motore, schon heben sich die seltsamen Vögel in die Luft. Ein Häschen springt auf und rennt ängstlich dem Walde zu, aber hier hat es für ihn keine Not, eher den Möven bringen die seltsamen Vögel mit den starren Flügeldecken Gefahr.

Elli Beinhorn beginnt ihre Flüge auf einer Junkers-Maschine. Sie weiß ihren Vogel zu regieren, sie übt Sturzflüge aus, schraubt sich senkrecht zur Höhe, trudelt ohne Motor abwärts und fängt sie ein, noch bevor sie den Boden berührt. Sie schneidet die Luft im seitlichen Flug und braust dicht über den Köpfen der Zuschauer hinweg. Atemlos starren die Menschen zur Höhe, wie der kühne Vogel die verwegensten Kunststücke ausübt. Und ein Aufatmen geht durch die Menge, als die kühne Frau endlich landet.

Nun beginnt Gerhard Fieseler mit seinen Evolutionen. Wie Silber glänzt seine Maschine, und er führt die schwierigsten Dinge aus dort oben hoch in den Lüften, dreht und wendet sich, fliegt rückwärts, übt Saltos und Loopings, steigt pfeilgerade in den Aether, um sich mit Ausschalten der Motore hinabtrudeln zu lassen, bis er mit sicherer Hand die Maschine wieder einfängt. Als er gelandet, brausendes Rufen. Jeder will die beiden sehen, jeder womöglich einen Blick von ihnen erhaschen.

Unterdessen haben die Flugzeuge der Lufthansa reichliche Arbeit. Viele wollen es wagen, einmal zu fliegen und der Mann, welcher die Treppe zum Besteigen der Flugzeuge herbeifahren muß, hat immerwährend zu tun. Da stehen nun die Damen und Herren, zum ersten Flug bereit. Da winken sie beim Start, erheben sich, verschwinden, um nach zehn Minuten im Sand des Hellers wieder zu landen. Gefällige Photographen sind bereit, die ganze Gruppe stellt sich um das Flugzeug auf, es wird geknipst und der große Moment ist für alle Ewigkeit festgehalten.

Fallschirmabsprung! Drei Mann sind es erst, die den Sprung aus beträchtlicher Höhe unternehmen. Wie winzige Spielfiguren, die herunterfallen, bis sich der Fallschirm öffnet und das Fallen zum leichten Schweben wird. Einer dreht sich um seine eigene Achse, — die Seile des Fallschirms sind daran schuld, — aber er landet glücklich. Später unternehmen fünf den Absprung, eine Dame ist dabei. Glücklich haben sich die Fallschirme geöffnet, das junge Mädchen wird zwar ein Stückchen geschleift, aber im weichen Sand scheint es ihr nichts getan zu haben, während einer der Piloten, vom Winde getrieben, mitten im Publikum landet.

Noch einmal zeigt Elli Beinhorn ihre Kunst auf einem Klemm-Flugzeug, auch Gerhard Fieseler beherrscht wieder die Luft in kühnen Kunstflügen. Zuletzt starten noch die glücklichen Gewinner der Freiflüge. Und wenn auch manche Frau mit bleichem Gesicht aus dem Flugzeug steigt, sie ist doch dabei gewesen und kann erzählen!

Fieselers silberglänzender Vogel steht bereit, noch denselben Abend will er in Prag sein. Mit Interesse sehen es die Dresdner, wie getankt wird und der zweite Pilot alles zum Abflug bereit macht. Der Meister nimmt Abschied, schützt sich mit der Lederkappe und besteigt seinen Vogel, dann kommt sein Begleiter, schwingt sich in den Vordersitz, und bald schwebt der Doppeldecker über den Köpfen der Menge hinweg dem nächsten Ort des Triumphes entgegen!

Am blauen Sommerhimmel segeln weiße duftige Wolkengebilde, es wird still auf dem weiten Platz. Große Zeit, wo der Mensch nicht mehr sehnsüchtig den ziehenden Wolken nachzuschauen braucht, wo auch er die Flügel heben kann zum Flug über die Lande hinweg!

Regina Berthold.

Ein merkwürdiger Stierkampf

Eine wahre Geschichte aus vergangener Zeit.

Seit Jahrhunderten gehören in Portugal und Spanien die Stiergefechte zu den beliebtesten Volksbelustigungen, doch einen merkwürdigeren Kampf als den, der 1792 in Lissabon stattfand, hat es wohl nie zuvor und nie hinterher gegeben. Noch heute erzählt man sich in Portugal diese Geschichte, die in allen ihren Einzelheiten durchaus wahr ist.

Ein reicher portugiesischer Handelsherr hatte aus den damals in höchster Blüte stehenden Kolonien des

Landes einen jungen, bärenstarken Neger mit heimgebracht, den er eines Tages mit zum Stiergefecht führte. Der Schwarze folgte mit größter Aufmerksamkeit den erregenden Vorgängen in der Arena und begeisterte sich hauptsächlich für die Kühnheit des Picadores (Lanzenreiter). Als jedoch der Matador in der Arena erschien (die Hauptperson bei einem Stiergefecht, deren Aufgabe es ist, dem rasend gemachten Tier mit dem blanken Degen entgegenzutreten und es damit zu töten), geriet der Neger in Aufregung. Wohl bewunderte er die Geschicklichkeit, mit der der Matador dem Stier auswich, aber dennoch mißfiel ihm der lange Degen in des umjubelten Kämpfers Hand.

„Warum?" fragte der Kaufmann.

„Weil es kein Kunststück ist, den Stier mit einer so weit reichenden Waffe zu töten!" rief der Neger. „Ich würde mich mit einem kurzen Dolche begnügen!"

Nun muß man wissen, daß Stierkämpfe damals — und wie noch heute — in Portugal und Spanien nicht als das empfunden werden, was sie wirklich sind: Grausamkeiten! Nein, sie gehören zu den üblichen Unterhaltungen, bei denen niemand etwas findet.

Der portugiesische Großkaufmann griff die Worte des Negers auf, verhandelte mit den Veranstaltern der Stierkämpfe — und schon beim nächsten Kampftag wußte ganz Lissabon, daß zum Schluß ein Neger auftreten würde, der als einzige Waffe nur einen kurzen Dolch, jedoch keinen Degen besaß. Diese Kunde bewirkte einen Massenansturm auf die Zuschauerplätze. Man lieferte sich erbitterte Schlachten an den Eingängen, denn jeder wollte diesen merkwürdigen Kampf sehen, der — das war die Ansicht aller — ja nur mit dem Tode des Schwarzen enden konnte.

Mit Ungeduld ließ man die übrigen Kämpfe vorübergehen, bis schließlich der Augenblick kam, in dem das große Ereignis begann. Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Menge, als der afrikanische Fremdling erschien, der sich erdreisten wollte, die berühmten Matadore zu überbieten. Zischen, Pfeifen und Johlen umbrauste ihn, aber der Neger kümmerte sich nicht darum. Seine ganze Aufmerksamkeit gehörte dem Stier, der sich mit gesenktem Haupte auf ihn stürzte. Doch mit bewundernswertem Geschick wich er den sich ständig wiederholenden Angriffen des gereizten Stieres aus. Lautlose Stille herrschte während dieser Vorgänge. Endlich aber wurde das Volk ungeduldig und forderte, daß der Schwarze nun bald wirklich mit dem Kampf beginne, ehe das Tier gänzlich ermüdet sei.

Noch einmal stieß der Schwarze den schnaubenden Gegner heranstürmen, doch anstatt ihm diesmal auszuweichen, packte er ihn mit beiden Händen an den Hörnern, überschlug sich und saß nun auf dem Rücken des in ohnmächtiger Wut umherspringenden Tieres. Sekunden später sauste jedoch schon der Dolch nieder. Lautlos brach der Stier zusammen, während der Schwarze vom Rücken sprang.

Jetzt brach der Beifallsjubel los. Silber- und Goldmünzen strömten förmlich von allen Seiten auf den kühnen Afrikaner herab. Der aber schien kaum zu bemerken, was rings um ihn her vorging, denn er stand vor dem sterbenden Stier, dessen Anblick ihn in einen Zustand berauschender Siegestrunkenheit zu versetzen schien. Doch plötzlich geschah das Unerwartete. Noch einmal zuckten die Lebensgeister des niedergebrochenen Tieres empor. Der Stier sprang auf — — ein Entsetzensschrei — — dann war alles vorbei. Vom Horn des tot zu Boden stürzenden Kolosses getroffen, verhauchte nun auch der Schwarze sein Leben auf dem Sande der Arena.

Seit jener Zeit hat es niemand mehr gewagt, nur mit dem Dolch bewaffnet einem Stier entgegenzutreten.

Zum Nachdenken.

Ein Versrätsel.

Mit 1, 2 bringt es oft Verdruß,
doch 2, 1 jeder lieben muß,
der sich bewegt in der Natur.
Was ist's? Ja, Freunde, ratet nur!

Auflösung des Rätsels:
Sagittr, Entfung.

Geschichte vom Zaunkönig

Der Vogel, der das Feuer brachte . .

In der Normandie steht der Zaunkönig in ganz besonderer Gunst, und jede Mutter warnt ihre Kinder vor der Beschädigung oder dem Ausnehmen seines Nestes. Diese Warnung erfolgt nicht nur, weil das Nestausnehmen eine unverzeihliche Grausamkeit ist, sondern weil sich der Zaunkönig in früherer Zeit einmal sehr um die Menschen verdient gemacht hat. Er war es nämlich, der der Menschheit das Feuer vom Himmel auf die Erde brachte!

Dabei, so erzählt die Sage, verbrannte er sich das herrliche Gefieder. Um den Aermsten wieder zu bekleiden, vereinigten sich alle Vögel, und ein jeder gab ihm eine Feder von den seinigen. Nur einer schloß sich von diesem

Werk der Barmherzigkeit aus — der Kuckuck. Darum verachten und verspotten ihn heute noch all' die anderen Vögel.

Einige gaben dem kleinen Verbrannten sogar die schönsten Federn aus ihren Gefiedern, und der so reich Beschenkte, dessen schönste Federn gewissermaßen eine Königskrone bilden, erhielt durch diesen Schmuck seinen Namen — Zaunkönig. Das Rotkehlchen aber, das dem brennenden Zaunkönig damals zu nahe kam, trug gleichfalls eine Brandwunde davon, und seit der Zeit hat es den roten Fleck an der Brust.

Fremdlinge unter uns

„Ausländer" in Feld und Wald . . .

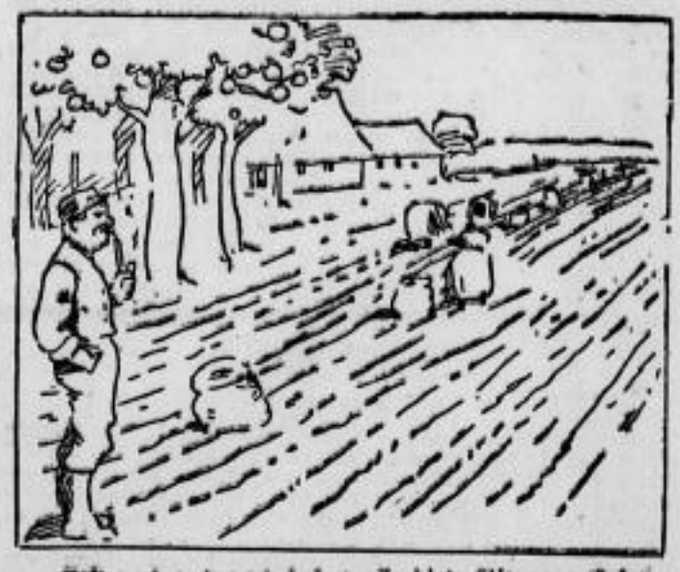
Nicht nur Menschen wandern in den verschiedensten Ländern ein und aus, sondern auch Pflanzen. Der bekannteste Fremdling dieser Art, den wir bei uns beherbergen und sehr schätzen, ist die Kartoffel, die aus Südamerika zu uns herüberkam, „drüben" aber noch heute (hauptsächlich in Chile, Bolivia und Peru) ohne Pflege, sozusagen als Unkraut wächst. Weniger bekannt ist dagegen die Tatsache, daß es die Herren Chinesen sind, denen wir das Radieschen und den Rettig verdanken. Ja, beide stammen aus dem fernen Osten, woher übrigens auch unser Roggen und Weizen kam, die beide in China und in dem benachbarten Sibirien „zu Hause" waren.

Niemand wird leugnen, daß diese Ausländer recht treue Staatsbürger Europas geworden sind; wer aber annimmt, dies seien die einzigen, der irrt sich gewaltig. Da ist beispielsweise die Petersilie, die man uns aus Nordafrika herüberbrachte. Da ist die Aprikose, die dem mittleren Asien entstammt, da ist die Pflaume, die ursprünglich in den Ländern rings um das Schwarze Meer ihre Wurzeln schlug.

Wo sie herkommen!

Doch der Ausländer, die heute niemand mehr in zentralen Europa missen möchte, gibt es noch viel, viel mehr

Der Stachelbeerstrauch stammt aus Griechenland, Armenien und dem Kaukasus, die Ananas-Erdbeere aus Nordamerika, der Blumenkohl von der Insel Cypern, der Pfirsich aus Persien, der edle Apfel aus Aegypten bzw. Syrien und die Gurke aus der heißen afrikanischen Zone.



Erst nach und nach haben alle diese Pflanzen Gefallen an unserem Klima gefunden und Früchte getragen. Die Pflanzer, die mit ihnen die ersten Versuche machten, werden viele Enttäuschungen erlebt haben, denn wie sich ein Mensch, der plötzlich in eine ihm völlig fremde und andersgeartete Umgebung versetzt sieht, erst einleben muß, um sich zu entfalten, so auch die Pflanzen. Daß es sich jedoch lohnte, diese Einwanderer zu hegen und zu pflegen, erkennt heute jeder.

Man sieht also wieder einmal — Eile mit Weile. Es läßt sich nichts erzwingen. Aber wo Geduld und zielbewußtes Handeln in Erscheinung treten, winkt der Lohn. Und darum sei denen Dank, die uns jene Ausländer in kluger Voraussicht ins Land brachten!

SLUB
Wir führen Wissen.

Kardorfs Frau! Don Juans Frau!

Was würde sich hier weiter entwickeln? Zweifellos hatte die entzückende Frau doch in ihrer heutigen Verfassung toll auf Kardorf gewirkt, denn in dessen Augen glühte es so unheimlich. Eigentlich, ein bißchen schadenfroh müßte man in diesem Falle sein. Die Sache war doch höchst eigenartig — nein, grotesk war sie. Kardorf als unglücklicher Liebhaber seiner eigenen Frau!

Vanderfelde hätte dieses Nervenkitzel gern noch ein bißchen ausgekostet; aber er besann sich, wo man sich befand, und stand auf.

„Was soll denn nun geschehen, Harald?"

Der blickte ihn mit finsteren Augen an.

„Nichts! Sie will mich vor der Gesellschaft nicht kennen. Also richte dich danach."

„Donnerwetter!"

Weiter sagte Vanderfelde nichts; aber seine Augen ruhten in grenzenloser Bewunderung auf Eva Kardorf.

Eva nahm am Spieltisch Platz. Dicht hinter ihr stand ihr Gatte. Sie setzte, verlor, lächelte ein wenig und setzte noch einmal.

„Glück im Spiel, gnädige Frau. Es trifft wieder einmal zu", sagte Kardorf, und hielt ihr die geöffnete Weinflasche entgegen.

„Darf ich unterthänigst bitten, sich zu bedienen, wenn Ihr Fortuna noch einmal auf die Probe stellen wollen? Spielen Sie für mich, ich bitte inständig."

Seine Augen blickten zwingend in die ihren.

Eva seine Finger zitterten, als sie die Geldschale aus seiner Brieftasche nahm.

„Für Sie allen", sagte sie und setzte.

Sie gewann.

Die Herren lachten.

Viele gefüllte Brieftaschen streckten sich ihr entgegen. Sie nahm aus der ersten, besann — setzte — und verlor!

Ebenso ging es ihr mit dem Geld eines anderen Herrn. Sie versuchte es noch ein paarmal, weil man sie drängte, aber immer wieder verlor sie.

Ihr Kardorfs Gesicht war unglühender Zorn. Noch einmal öffnete er seine Brieftasche, schüttete dem gesamten Inhalt auf den Tisch. Es war ein Vermögen.

„Gnädige Frau, darf ich bitten, das für mich zu setzen?"

Aengstlich blickte sie zu ihm auf. Er mußte an sich halten, daß er sich nicht herabbeugte und diese blauen Augen küßte.

„Bitte, setzen Sie doch!"

Kardorf sagte es; aber es klang wie ein Befehl. Alles blickte auf die Spielenden. Die Kugel rollte — Eva hatte gewonnen.

„Sie bringen nur Herrn Kardorf Glück, gnädige Frau", sagte einer der Herren verdrossen.

Eva und Kardorf sahen sich an. In seinen Augen glomm es auf. Eva fürchtete sich plötzlich vor ihm, kam sich wieder vor wie die verschüchterte Frau, deren Vorhandensein die sieggewohnte Person des Gewaltmenschen zur Seite schob.

Sie wandte die Augen von ihm fort, lächelte zu ihrer Umgebung auf.

„Ich glaube, nun höre ich auf."

Sie erhob sich von ihrem Platz.

Philipp Vanderfelde schmunzelte. Er sah das eifersüchtige Aufblitzen in Kardorfs Augen und wußte ganz genau, was die Glocke geschlagen hatte. Das war natürlich für Kardorf die beste Lösung. Und diese schöne, blonde Frau würde ihn niemals enttäuschen, wenn sie erst den Weg zueinander gefunden hatten.

Etelka Standhaffy winkte Vanderfelde zu sich heran.

„Sagen Sie mal, wer ist die blonde Schönheit?"

Vanderfelde meinte freundlich:

„Die Schriftstellerin Hellberg."

„Hellberg? Hellberg? Ach so, die? Wie interessant! Und Kardorf findet das auch, wie mir scheint?"

„Ja, man muß es wohl glauben", sagte Vanderfelde.

Sie lachte ein bißchen ärgerlich, meinte dann:

„Treu ist er nicht, Ihr Freund Don Juan."

„Das kann er doch auch nicht. Er rechtfertigte doch konst seinen Namen nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Nun laßt uns wandern, wandern geh'n!

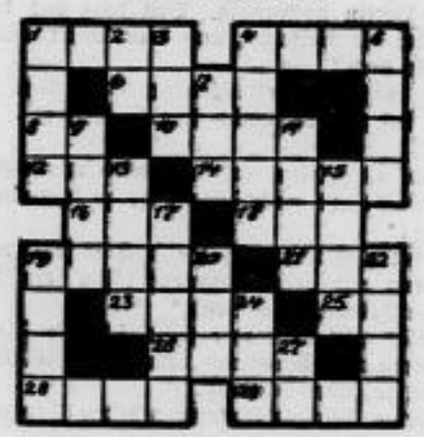
Nun laßt uns wandern, wandern geh'n;
Es ist die Welt so wunderschön
In gold'nen Ferientagen!
Leicht schreitet sich's bergauf, bergab;
Mit Rucksack und mit Wanderstab
Hat man nicht schwer zu tragen.

Die Grillen läßt man auch zu Haus,
Und tauscht die grüne Brille aus;
Sie taugt so schlecht zum sehen!
Frau Sonne will uns gnädig nicht,
Wenn sie vor unser'm Angesicht
Läßt Köstliches erstehen.

Doch wenn aus froher Brust hervor
Ein Lied sich schwingt zu ihr empor
Durch Rauschen, Duft und Glänzen,
Schickt zu des Wanderfrohen Schritt
Sie alle ihre Strahlen mit,
Die Pfade ihm zu kränzen.

Johanna Weißkirch.

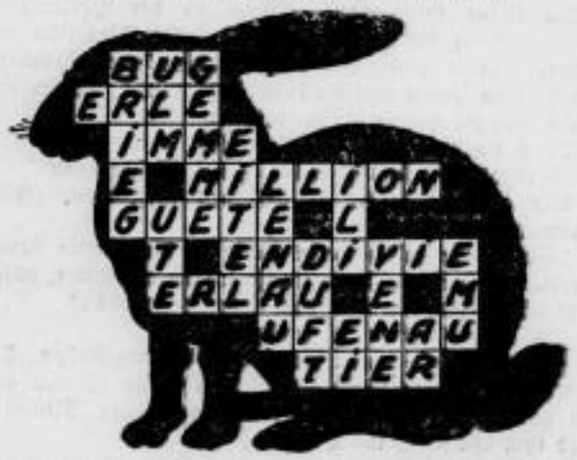
Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. türkischer Stadtrichter, 4. moorige Landstrich, 6. Baum, 8. Auerwild, 10. Theaterplatz, 12. Meerbusen, 14. Stadt in der Schweiz, 16. Alpenweide, 18. Anerkennung, 19. norwegischer Schriftsteller, 21. Gewässer, 23. griechische Göttin der Zwietracht, 25. chinesisches Wegemaß, 26. Pflanze, 28. Stadt in Algier, 29. italienische Münze.

Senkrecht: 1. Stadt im Rheinland, 2. Fürwort, 3. Nebenfluß des Rheins, 4. Bücherbrett, 5. Nebenfluß der Donau, 7. ausgestorbener Riesenvogel, 9. Nebenfluß der Donau, 11. griechischer Liebesgott, 13. Mädchenname, 15. biblische Figur, 17. Kurort in Italien, 18. Figur aus „Wallenstein", 20. Fluß in Aegypten, 22. Baum, 24. römischer Sonnengott, 27. Tierprodukt.

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 30. Riesa, 1. August 1931. 54. Jahrg.

Lukas 1, 76—79.

Es ist eine große heilige Stunde, da der Geist der Weissagung ausgegossen wird über den greisen Zacharias und sich ihm der Blick auftut für das gewaltige Neue, das hereinbricht mit dem Kommen des Herrn. Und dieses vollkommen Neue, Große ist die Botschaft von der Sündenvergebung, die Gott wirkte durch seinen Sohn, von der unaussprechlichen Liebe und Barmherzigkeit des Vaters, die kund wird in der Sendung des Erlösers. Das ist etwas so Gewaltiges, alle menschlichen Anschauungen im Grunde Erschütterndes, daß es die Christenheit ins Ganze noch heute nach 2000 Jahren nicht völlig erfaßt hat: Gott hat euch lieb und wirkte euer Heil, da ihr noch Sünder waret. Ihr habt nichts vorzubringen an guten, gefälligen, liebenswerten Eigenschaften, die ihn hätten bestimmen können, euch die helfende Hand entgegenzustrecken. Er wirkt ein vollkommenes Heil, Vergebung der Sünden für eine Welt, die blind im Eignen dahintreibt, ihren Gedanken, Stimmungen, Lüsten, Neigungen, Vorteilen folgt. Seine heilige Vaterliebe ist lebendig für den verlorenen Sohn und wartet auf seine Umkehr und eilt ihm entgegen, noch ehe er eine Bitte um Vergebung findet. Das ist etwas, das uns Christen in der Gesamtheit zumeist verschlossen ist. Wir sind immer geneigt, Grenzen zu ziehen, die Hoffnung aufzugeben, nichts mehr zu erwarten, wo wir Sünde sehen. Er aber, der Heilige, hat das Tor seiner Liebe weit aufgetan und setzt keine Schranke bis zu unserm letzten Atemzug. Diese unfaßbare Güte ist aber anderseits der stärkste Ruf an unser Gewissen. Er hält die Vaterarme offen auch zu dem ärgsten Sünder. Wir haben keine Entschuldigung, indem wir behaupten könnten, daß er sich uns entzöge, daß er nicht für uns da wäre, daß er uns aufgegeben hätte.

Warum aber wird noch heute wie damals das heilige Evangelium von der sündenvergebenden Liebe zu einem Fall und Auferstehn vieler, zum stärksten Scheidemittel, das die Welt gesehen hat? Weil die heilige Gerechtigkeit Gottes alles gelegt hat in unsre freie Willensentscheidung. Der himmlische Reichtum seiner Liebe ist für uns da, aber unser Teil ist es, ob wir ihn nehmen oder nicht, ob wir die große heilige Gottesgelegenheit benutzen oder nicht, ob wir, wie der verlorene Sohn den Weg zur Heimkehr finden oder in der Gottesferne verschmachten. So ist unsre Seligkeit oder Verdammnis letzten Endes die Frucht unsrer Entscheidung. Gottes Liebe bietet allen ohne Unterschied Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit an, aber er zwingt niemandem auf die wundersame Frucht göttlicher Liebe. Er anerkennt den Adel, den er uns selber gab, das Geschenk freier Willensentscheidung. Daß wir dieses göttliche Geschenk recht benutzen wollten, um die Fülle zu haben seines Heils!

Stempel.

DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Vanderfelde besann sich, daß er ja am gestrigen Abend gar nicht in den Gesellschaftssälen gewesen war. Marcella Roani hatte Lust zu einer Nachtfahrt im Auto gehabt, und er war mit ihr gerast, weil sie es so haben wollte. Das nächste Mal würde er vorher sein Testament machen, denn mit Marcella zu fahren, das war lebensgefährlich.

„Hast du sie denn nicht gesehen?" erkundigte er sich dann bei Kardorf.

„Möglich, ich habe sie aber nicht gekannt. Und dann habe ich gerade gestern abend wieder gespielt. Frau Standhaffy natürlich auch. Wir haben beide verloren."

„Du wirst dich hier noch ruinieren, Harald", meinte Vanderfelde besorgt.

„Das wäre ja schließlich auch egal — wenn mein Vater nicht wäre."

„Eben. Um seinetwillen darfst du nicht mehr spielen. Hätte ich bloß nicht auf diesem Teufelsfleck bestanden. Mir fällt deine Spielleidenschaft langsam auf die Nerven. Doch sag' mal: Wie verhält sich dein Vater eigentlich deiner Ehe gegenüber? Wird er nicht den Wunsch haben, daß auch du Kinder hast? Man hinterläßt sein Geld doch nicht gern fremden Menschen oder lieblich lächelnder Verwandtschaft?"

„Mein Vater hat seinen Willen — ich habe die kleine Hagen geheiratet. Mehr zu verlangen, hatte er kein Recht bis zum heutigen Tage."

„Ich will nicht an Vergangenes rühren — doch wie dachtest du dir eine Ehe mit Gräfin Gallen?"

„Diese Ehe sollte mich für alles entschädigen. Doch ich wurde gerade zur rechten Zeit aus meinem Wahne gerissen. Diese Frau wäre auch keine Mutter meiner Kinder gewesen. In dieser Hinsicht hätte sie mich sicher für unmodern erklärt", sagte Kardorf.

„Aber du bist fertig mit dieser Angelegenheit?"

Kardorf sah ihn ganz erstaunt an. Dann sagte er:

„Ich war fertig mit ihr in dem Augenblick, als ich erfuhr, daß sie mich betrogen hatte. Sie hatte jeden Wert für mich verloren. Es war bei mir nur die tiefe Enttäuschung darüber, daß ich mich so an diese Frau hatte verlieren können."

Vanderfelde entgegnete nichts, und jeder hing eine ganze Zeit lang seinen Gedanken nach.

Dann fragte Vanderfelde:

„Und — wie stehst du eigentlich mit Etelka Standhaffy?"

Ein harter Zug lag um Kardorfs Mund.

„Frauen wie Etelka Standhaffy heiratet man nicht."

„Der Ungar hat es getan!"

„Der hat sich vielleicht auch nichts vergeben. Ich habe Frau Standhaffy nicht im unklaren gelassen über meine Ansichten, und sie hat nur dazu gelacht und hat gemeint: ‚Das Leben ist ja viel zu köstlich und zu kurz, als daß man es sich auch nur eine Minute lang durch dumme Gedanken verbittert. Ich will lachen und lieben, will mein Leben genießen. Ich fürchte mich nur vor dem Tode. Fürchte mich, wenn ich einst kalt und starr bin. Und wenn ich daran denke, dann lacht mich die warme, schöne Gegenwart an, dann pulsiert das Blut noch einmal so heiß durch meine Adern.'"

„Ein Prachtweib! Sie hat mit jedem Worte recht. Meinst du nicht auch?"

Kardorf zuckte mit den Schultern.

„Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Doch wollen wir nicht frühstücken gehen? Bei Stervient gibt es erstklassige Austern. Ich hätte Appetit."

„Ich auch."

In ihren weißen Anzügen gingen die beiden Herren dann in das bekannte Hotel, wo schon einige Herren saßen, die man kannte und die sie nun mit fröhlichem Hallo begrüßten. Es wurde eine sehr fidele Frühstückssitzung.

* * *

Eva Kardorf oder Eva Hellberg, wie sie sich hier mit ihrem Künstlernamen nannte, stand am breiten, weit geöffneten Fenster ihres Zimmers und sah auf den großen, schönen Platz hinab. Die Palmen wehten sacht im Winde. Die Blumen erfreuten durch ihren Duft und ihre bunte Schönheit. Dort drüben lagen die berühmten Spielsäle. Dort würde sie heute abend wieder hingehen. Würde

wieder ihren Mann an der Seite der rotblonden Frau sehen, würde wieder die tausend Qualen verschmähter Liebe erdulden.

Eva wandte sich ins Zimmer zurück. Die taubenblaue Seide ihres Kleides rauschte leise, und ein feiner Duft erfüllte das Zimmer. Die lange Perlenkette um den schlanken Hals Evas war ein Vermögen wert. Sie war ein Geschenk ihres Schwiegervaters. Wie reinstes Gold glänzte das Haar, das in weichen Wellen den zierlichen Kopf umgab. Kostbare Ringe schmückten die linke Hand der jungen Frau.

Langsam ging Eva durch das Zimmer, schritt in ihren Ankleideraum, betrachtete sich in dem hohen Spiegel.

Konnte denn das nur möglich sein? War sie das wirklich? Was hatten diese Monate aus ihr gemacht? Wo waren die schüchternen Bewegungen, die etwas unkleidsamen, einfachen Toiletten? Wo war ihre Angst, sich mit fremden Menschen zu unterhalten? Frei und sicher bewegte sie sich überall. Und man umschwärmte sie, vergötterte sie.

Und Harald Kardorf wußte es nicht!

Er wähnte sie vielleicht noch immer in dem kleinen Badeort, den sie ihm als Ziel ihrer Reise angegeben hatte. In letzter Zeit standen sie nicht einmal mehr im Briefwechsel. Sie erfuhr nur durch ihren Schwiegervater, wo sich Harald aufhielt.

Eva senkte den blonden Kopf.

Und nun war sie ihm nachgereist! Ja, richtig nachgereist war sie ihm. Wenn er es wüßte! Ob er sie da verachten würde?

Evas Herz schlug plötzlich wieder seit langer Zeit zum ersten Male laut und ängstlich.

Wie schön er war! Und wie alle Frauen sich an ihn drängten! Und wie die schlanke Frau mit dem gefärbten Haar so selbstverständlich an seiner Seite blieb! Hatte sie ein Recht an Harald Kardorf?

Das war die Frage, die immer wieder in ihr auftauchte.

Harald hatte sie, Eva, nicht gesehen. Sie aber hatte ihn beobachtet, hatte jeden Zug des braunen, geliebten Gesichts in sich aufgenommen und wußte mit grausamer Deutlichkeit, daß sie diesen Mann immer, immer lieben würde. Mochte das Leben sie auch auf die besten Wege führen — die Liebe zu Harald Kardorf würde immer da sein.

Und heute abend würde er sie sehen, würde sie erkennen!

Seit sie wußte, daß er hier war, hatte sie ihre unauffälligen Erkundigungen eingezogen, hatte mit größter Absicht das heutige Bekanntwerden mit seinem Freunde herbeigeführt. Jawohl, so weltgewandt und sicher war die kleine Eva geworden. Eva lächelte ihrem strahlenden Spiegelbild wehmütig zu.

„Was nützt aller Ruhm, alle Schönheit der Welt? Was nützen Reisen und Verehrer? Solange mir die Liebe meines Gatten unerreichbar, ist alles andere wertlos, das habe ich einsehen müssen, als ich das erstemal wieder sein geliebtes Gesicht sah", dachte sie.

Die Familie von Volkmar war in Evas Geheimnis eingeweiht, und die erfahrene Frau Volkmar konnte Evas Plan nur gutheißen. Niemals war ein Mann wie Kardorf mit Tränen und Bitten zu gewinnen. Niemals würde er in ein Heim zurückkommen, wo eine abgehärmte Frau auf ihn mit Vorwürfen wartete. Er mußte ganz anders angefaßt werden. Und sein kluger, gütiger Vater hatte recht daran getan, Eva den Weg zu zeigen, auf dem allein sie den Gatten für sich gewinnen konnte.

Frau von Volkmar hatte in diesen Monaten alles getan, um Eva zu einer vollendeten Dame von Welt zu machen. Sie war mit dem Resultat sehr zufrieden. Und was das beste war: Eva hatte die tiefe Innigkeit ihres Wesens behalten; sie war durchaus nicht oberflächlich geworden, trotzdem sie nun eine schöne, elegante Frau war, die die Mode beherrschte und sich anbeten ließ.

* * *

An demselben Abend nun gingen die beiden jungen Damen in Begleitung Georgs von Volkmar in die Spielsäle. Frau von Volkmar konnte das Nachtleben nicht gut vertragen. Sie mußte etwas Rücksicht auf ihre Gesundheit nehmen, wollte aber doch die jungen Damen nicht um das Vergnügen bringen und schickte sie in Begleitung ihres Neffen Georg fort. Auf den konnte sie sich verlassen. Der wachte wie ein Zerberus über die beiden ihm anvertrauten jungen Geschöpfe.

Eva, in einem silbern schimmernden Kleide, das sich wie ein schillernder Panzer um ihre schlanke Gestalt legte, erschien wie ein Wesen aus einer anderen Welt. Eingläser und Lorgnetten richteten sich auf sie, die wie die Elfenkönigin selbst unter den Menschen stand. Das goldblonde Haar sprühte auf im Licht der vielen elektrischen Kerzen. Die kostbare Kette um den schlanken Hals schmiegte sich an diese Frauenschönheit, und die wundersamen blauen Augen waren weit geöffnet.

Eva wußte nicht, welches Aufsehen sie erregte. Ihre Blicke suchten die Reihen ab, glitten zum Spieltisch hinüber. Dort saß die schöne, rotblonde Frau; doch Harald Kardorf war noch nicht da. Aber er würde kommen; denn wo die Rotblonde war, war er doch sicherlich auch.

Ein paar Bekannte gesellten sich zu ihnen. Man hatte sich an der gemeinsamen Tafel angefreundet. Eva stand da, plauderte in ihrer liebenswürdigen Art, die so sehr bezauberte. Und immer mehr Menschen drängten sich heran.

Eva lachte einmal hell auf über eine drollige Bemerkung. Gerade in diesem Augenblick betraten zwei Herren den Saal. Der eine blickte sich suchend um.

„Oh, Frau Eva Hellberg ist schon anwesend. Wir sind doch zu spät gekommen", sagte Vanderfelde.

Kardorf sah hinüber und — zuckte im gleichen Augenblick heftig zusammen.

Das war doch — Narrte ihn denn ein Spuk? Das war doch Eva? Aber sie konnte es doch nicht sein? Diese schöne schlanke Frau dort?

Dicht schritt er an Vanderfeldes Seite dahin. Jetzt waren sie angelangt.

„Gnädige Frau, mein Freund Kardorf! Kardorf, Frau Eva Hellberg, von der ich dir heute so viel erzählt habe."

Eva reichte Vanderfelde die schmale Hand, an der nur der matte Goldreif war. Vanderfelde küßte diese Hand.

Kardorf aber blickte mit seinen dunklen Augen wie gebannt in das schmale, rosige Gesicht des jungen Weibes. Dann ging sein Blick auf den Trauring. Das war doch der gleiche Ring, wie er daheim in irgendeinem Behälter lag? Was war nur mit ihm? Wurde er vielleicht wahnsinnig? Das konnte doch Eva nicht sein?

Er küßte die kleine Hand, die sich ihm entgegenstreckte.

„Ich freue mich, Sie begrüßen zu können, gnädige Frau. Darf ich um ein paar kurze Worte unter vier Augen bitten?"

Mitten in seine Gedanken hinein war jäh die Erkenntnis gekommen:

„Es ist ja doch Eva!"

Ein winziges Leberfleckchen oberhalb des rechten Handgelenks hatte ihn aus allen Zweifeln befreit.

Es war Eva! Wie aber sollte er das verstehen? Und er bat um diese Unterredung.

Eva war darauf nicht gefaßt, hätte aber doch damit rechnen müssen, daß er sie erkannte.

„Bitte!"

Eva sagte es mit leiser Stimme und schritt in ihrer graziösen Anmut auf die Ecke zu, in der unter einer breit auslangenden Palme rote Korbmöbel standen.

„Sie wollten mich etwas fragen?"

Kardorf antwortete nicht. Zorn war in ihm. Wie kam Eva dazu, diese Komödie mit ihm zu spielen? Und Eva Hellberg? Wie kam sie zu dem Namen? Es war doch ganz unmöglich, daß sie die Verfasserin des Buches war? Und wenn? Dann war er es tatsächlich, der ihr das geistige Modell zu ihrem Werk gewesen war? Das Modell zu dem rücksichtslosen Gewaltmenschen?

„Was soll die Komödie, Eva? Ich habe dich erkannt!"

Die weißen Hände schlangen sich nicht verzweifelt ineinander. Eva senkte auch nicht scheu den Blick. Frank und frei sah sie ihn an, als sie sagte:

„Das Zusammentreffen überraschte mich; es war keine Zeit, die Umgebung aufzuklären. Es sind ja nur fremde Menschen — und meine Freundin Grete von Volkmar sowie deren Vetter wissen ja alles. Wir können uns also ruhig aussprechen."

Sein Blick brannte auf dem schönen Gesicht des jungen Weibes, das, lässig in den Sessel gelehnt, in seiner schlanken Figur ein entzückendes Bild bot.

„Willst du nicht auch rauchen? Es plaudert sich besser."

Eva entnahm ihrer Tasche ein zierliches, goldenes Etui und steckte sich eine Zigarette an, ehe er ihr noch Feuer reichen konnte.

Fast mechanisch brannte auch er sich eine an. Dabei stand vor ihm jenes Bild in Hagenhöhe, jene Stunde, in der Eva ängstlich bekannt hatte, daß sie noch nie geraucht habe, er möge ihr nicht böse sein, daß sie ablehne.

Und jetzt saß sie vor ihm und rauchte mit sichtlichem Genuß.

„Darf ich fragen, Eva, was für einen Grund du hattest, mir deine Reiseabsichten zu verschweigen? Du mußtest wissen, daß ich dich durchaus nicht behindert hätte."

„Das weiß ich, Harald; doch es ging dann alles ziemlich schnell. Als mein Buch erschien, machte sich sowieso eine Reise nach Berlin notwendig. Von dort aus kam mir dann plötzlich die Reiselust, und dein Vater unterstützte meine Absicht noch."

„So, so. Mein Vater! Sieh an, Eva. Und — dein Buch? Du bist also tatsächlich Eva Hellberg?"

„Ja!"

„Ich habe es gelesen, und nun wird mir vieles klar. Ich hatte die Absicht, nach Hagenhöhe zu kommen. Wäre es dir lästig?"

Alles Blut schoß ihr zu Herzen, doch sie sagte ruhig:

„Wie kann mir deine Heimkehr lästig sein, Harald? Es ist deine Heimat, dein Besitz."

Sein Blick glitt über ihre feine, schlanke Figur. In seinem Innern regte sich etwas, dem er augenblicklich keine Bezeichnung zu geben verstand.

Durch seine Stimme flackerte geheime Erregung, als er fragte:

„Und du, Eva? Was wirst du tun?"

Sie zuckte mit den zarten Schultern, deren mattes Weiß ihn plötzlich aufpeitschte.

„Wann ich komme, weiß ich nicht, Harald. Ich möchte erst die Welt und ihre Schönheiten kennenlernen. Zudem amüsiere ich mich glänzend und kann es fast nicht mehr begreifen, wie ich solange in jenem stillen Winkel habe leben können."

In seinem schönen, dunklen Gesicht zuckte es, als er fragte:

„Du amüsierst dich, Eva? Und — mit wem bist du zusammen? Entschuldige doch! Da ich sozusagen dein Ehemann bin, interessiert mich das natürlich ein wenig."

Die kleine Hand Evas nestelte an der Perlenkette. An dieser Kette, die ein Vermögen darstellte. Die Brillanten an ihrer Linken sprühten hell auf, warfen bunte Strahlen umher. Eva lehnte den blonden Kopf zurück, lächelte ein wenig, und die weißen Zähne blitzten.

Durch Kardorf zuckte der Gedanke:

„Herrgott, und das ist meine Frau! Meine Frau!"

Wie gebannt blickte er auf den lächelnden, schöngeschwungenen Mund.

„Wir trafen auf unserer Reise so viele nette Leute. Herren und Damen. Beste Kreise waren es immer, dafür sorgt schon Frau von Volkmar. Genügt dir das?"

„Ja, es muß mir wohl genügen."

Zwischen den Zähnen hatte er es hervorgestoßen. Der Anblick des jungen Weibes peitschte ihm die Nerven auf. Die ganze, fast ans Abenteuerliche grenzende Situation trieb ihm das Blut ins Hirn.

Die schönen blauen Augen seiner Frau schimmerten wie Saphire. Eva fragte leichthin:

„Und welche Pläne hattest du noch, bevor du an die Heimkehr denkst?"

„Ich wollte demnächst — Doch das hat ja keinen Zweck. Das von dir verlassene Schloß würde mich verrückt machen."

„Weshalb? Du warst doch früher auch allein dort? Und ich komme doch wieder. Das heißt, ich weiß es nicht."

Er hatte sich weit vorgebeugt.

„Du kommst wieder, Eva? Und wenn ich deine Rückkehr mit der meinigen zugleich verlange?"

Die Rücksichtslosigkeit des Gewaltmenschen war mit ihm durchgegangen, um so mehr, als er sah, wie ihn die Herren von allen Seiten eifersüchtig musterten.

Eva hatte sich erhoben. Stolz und rein stand sie dicht vor ihm.

„Du hast kein Recht, Harald, das zu verlangen. Du weißt, warum du kein Recht hast. Deine Wette steht zwischen uns!"

Das kühle Lächeln der Weltdame auf den Lippen, ging sie vor ihm her, der ihr folgte und sich vorkam, wie vor den Kopf geschlagen. Das war Eva? Die stille, fügsame Eva?

Und er hatte ihr nicht einmal zu ihrem Erfolg gratuliert!

„Eva, ich gratuliere dir zu deinem Erfolg. Verzeih, daß es erst jetzt geschieht; doch du wirst meine Verfassung verstehen."

„Ich danke dir, Harald. Etwas muß der Mensch ja schließlich leisten, wenn ihn sein bestes Empfinden treibt."

„Und was — sollen wir jetzt sagen? Ich meine, was — wie willst du unseren Verkehr vor der Gesellschaft gestalten?"

„Wir sind uns fremd! Es geht nun nicht gut anders."

Sie waren bei der Gesellschaft angelangt. Neugierige Blicke empfingen sie. Soviel hatte man doch heraus, daß diese beiden Menschen sich heute nicht das erste Mal sahen.

Philipp Vanderfelde aber nahm Kardorf beiseite.

„Nun sag mir doch bloß, was das heißen soll? Du kanntest die schöne Frau bereits und läßt dir in aller Ruhe von ihr vorschwärmen? Ist das offene Freundschaft, Kardorf?"

„Es ist meine Frau!"

Vanderfelde ließ sich auf einen der zierlichen Stühle mit vergoldeten Beinen fallen. Er sagte eine Weile gar nichts; dann aber wetterte er los:

„Sag', bist du denn noch bei Sinnen? Diese entzückende Frau hast du so lange allein gelassen? Und sie ist doch auch ganz anders, als wie du sie mir geschildert hast?"

„Ja, Vanderfelde, sie ist ganz anders. Eine völlig neue Erscheinung ist sie für mich, verstehst du? Und nun stehe ich machtlos dieser schönen Frau gegenüber. Sie trägt meinen Namen, sie trägt meinen Ring vor aller Welt, aber im Innern steht sie mir fremd und kalt gegenüber. Und ich — denke, was du willst, ich könnte verrückt werden bei dem Gedanken, daß ich sie um einer Gräfin Gallen willen in Hagenhöhe zurückließ. Allein die vielen Monate! Und nun hat sie sich in aller Stille zu einer gefeierten Schriftstellerin entwickelt, ist eine begehrte Frau geworden, die der Duft köstlichster Frauenreinheit umschwebt. Und ich Narr habe einem Phantom nachgejagt, das in ein Nichts zerflatterte, sobald ich es näher betrachtete. Wie lange wird es dauern, und sie wird diesem oder jenem Verehrer ihr Herz schenken. Sage selbst: Gibt es einen größeren Narren auf der Welt?"

„Kaum!"

Vanderfelde brummte es tiefsinnig vor sich hin. Aber dumm war er nicht, der gute, jederzeit zu allem möglichen bereite Vanderfelde, denn er sah plötzlich in der kürzlich erfolgten Bekanntschaft mit Eva Hellberg etwas Gemachtes. Da hatte man ihn wohl wieder einmal als Nilpferd benützt? Wahrhaftig, schöne Rollen schob man ihm da zu, und er war so verblödet gewesen, zu glauben, die schöne blonde Deutsche interessiere sich für ihn selbst!

SLUB
Wir führen Wissen.